

# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

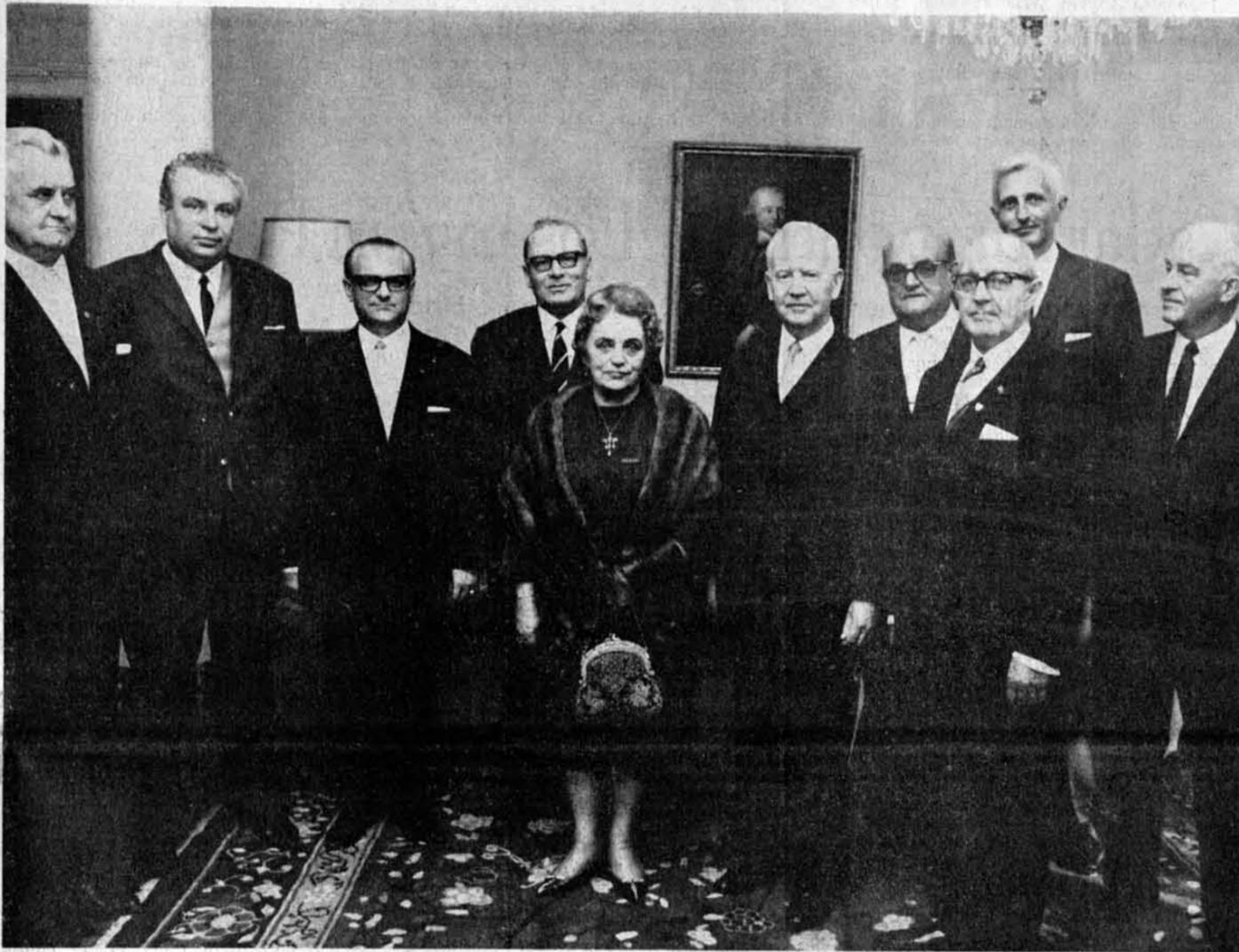
Jahrgang 19 / Folge 23

2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 8. Juni 1968

3 J 5524 C

## Lübke empfing BdV-Präsidium

Bundespräsident bekundet sein Interesse für Vertriebenenarbeit



Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke empfing in seinem Bonner Amtssitz, der Villa Hammerschmidt, das Präsidium des Bundes der Vertriebenen zu einem zweistündigen Gespräch. BdV-Präsident Reinhold Rehs MdB betonte in einer kurzen Ansprache, welche Achtung die Heimatvertriebenen dem Amt und der Person des Bundespräsidenten entgegenbringen. Dr. Lübke versicherte dem BdV-Präsidium, daß er auch in Zukunft alle Anliegen der Heimatvertriebenen mit besonderem Interesse und Wohlwollen verfolgen und fördern werde. Unser Bild zeigt den Bundespräsidenten mit (von rechts nach links) Vizepräsident Helmut Gossing, Dr. Herbert Hupka (LM Schlesien), BdV-Präsident Reinhold Rehs, Dr. Josef Trischler (Südostdeutsche Landsmannschaften im BdV), Frau Herta Paech (Vorsitzende der Frauen-Arbeitsgemeinschaft im BdV), Dr. Franz Böhm (Sudetendeutsche LM), Walter Richter (Vors. des LV Bayern des BdV), Vizepräsident Rudolf Wollner und Egbert Otto (LM Ostpreußen).

Foto: Bundesbildstelle

## Die Gefahren eines Verzichts

H. W. — Bei einer anderen Gelegenheit — und zwar anlässlich einer Betrachtung des Parteitages der SPD — haben wir an dieser Stelle ausgeführt, welches wohl die Gründe waren, die die Führung dieser Partei zu einer politischen Aussage veranlaßten, die insbesondere von den Heimatvertriebenen mit Enttäuschung und erkennbarem Protest aufgenommen wurde. In diesem Zusammenhange haben wir darauf hingewiesen, daß die derzeitige Führung der SPD, die den Weg zu einer Volkspartei sucht, mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Inzwischen hat das Auftreten der betont links stehenden Kreise, zuletzt anlässlich der Verabschiedung der Notstandsgesetzgebung gezeigt, daß die Parteiführung nicht unerhebliche Sorgen und auch den Rubikon noch nicht überschritten hat.

Niemand empfindet dies wohl stärker als der stellvertretende Parteivorsitzende Wehner, von dem man sagt, daß er, gegen starke Kräfte, diesen Weg zu einer Volkspartei eingeleitet und sich bemüht hat, denselben auch konsequent zu gehen. Wenn Herbert Wehner nun beim Kölner Pommerntreffen anlässlich aufgetretener Mißklänge in höchster Erregung erklärt, er sei es gewohnt, ausgepöffelt, niedergebrüllt und geschlagen zu werden, so dürfte sich diese Aussage eben auf den Umgang mit den radikalen Elementen in und außerhalb seiner Partei beziehen. Die Zwischenrufe auf dem Kölner Treffen der Pommern, die den Gesamtdeutschen Minister veranlaßten, sein Referat abzubrechen, dürften jener Enttäuschung und Verbitterung entspringen, die immer noch seit jenem Parteitag der Sozialdemokraten innerhalb der Heimatvertriebenen unverkennbar vorhanden ist.

Niemand wird die Worte Herbert Wehners bezweifeln, daß es ihm darum geht, von Deutschland zu retten, was zu retten ist. Wir hätten gewünscht, es wäre Herbert Wehner möglich gewesen, sein Referat zu Ende zu führen und vielleicht hätten die Pommern dabei Antwort auf jene — bisher unbeantworteten — Fragen erhalten, die sie am 22. März 1968 an den Parteivorsitzenden Willi Brandt gerichtet haben. Fragen, die sich konkret auf den Anspruch von der „Anerkennung bzw. Respektierung der Oder-Neiße-Linie“ beziehen. Sehr klar hat der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Eggert, hierzu erklärt: „Das Wort Anerkennung läßt sich nicht wegdeuteln, sondern nur zurücknehmen. Geschichte dies nicht, müssen wir dies als einen Wortbruch gegenüber der Zusicherung verstehen, die uns von der SPD mehrmals gegeben wurde, daß nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehen soll.“ Der Gesamtdeutsche Minister wird auch von diesem Treffen den Eindruck mitgenommen haben, daß die Vertriebenen von der SPD nichts anderes erwarten, als das, was Kurt Schumacher gewollt und gefordert hat: für das ganze Deutschland kämpfen! In diesem Sinne möchten wir meinen, ist auch das Wort Wehners zu deuten, daß es gelte, von Deutschland zu retten, was nur zu retten ist.

Es ist bekannt, daß von gewisser Seite — in und außerhalb der Parteien — die Forderung nach der Anerkennung der „DDR“ und der Oder-Neiße-Linie als einer endgültigen Grenze erhoben wird. Die Vertreter dieser These behaupten, hierdurch werde der Frieden in Europa gefördert. Nun ist es aber doch so, daß die Unruhe in Europa ausschließlich deshalb zustande gekommen ist, weil die Sowjets, denen 1945 mit Hilfe ihrer westlichen Alliierten ein tiefer Einbruch in Europa gelang, heute bemüht sind, sich diese Einflußsphäre, die wider alles Recht geschaffen wurde, legalisieren zu lassen. Würde die Welt die Teilung Deutschlands de jure anerkennen und auch die Oder-Neiße-Linie als die endgültige Grenze zwischen Deutschland und Polen, so allerdings hätte niemand mehr die Möglichkeit, einer weiteren Entwicklung auf der Grundlage brutaler Gewalt entgegenzutreten. „Und genau das wäre der Fall“ — so sagte Bundesvertriebenenminister von Hasel in Köln — „wollten wir die Oder-Neiße-Linie anerkennen.“ Denn „mit ihrer Anerkennung wäre nichts gewonnen... die Eskalation weitergehender sowjetischer Forderungen würde damit von uns selbst ausgelöst werden“.

Die großen Treffen, die zu Pfingsten in der Bundesrepublik stattfanden, dokumentieren, daß die Heimatvertriebenen jede Gewalt ablehnen. Sie erstreben aber eine europäische Friedensordnung, in der sich jede Nation angemessen entfalten kann und sie glauben fest daran, daß sich zwischen den Deutschen, den Polen und den Tschechen ein freies, gesichertes und angemessenes Neben- und Miteinander finden läßt, wenn erst einmal der von der Sowjetunion mißbrauchte Nationalismus überwunden ist.

## Frankreichs Stabilität notwendig für Europa

Zu einer Schadenfreude über General de Gaulle gibt es keinen Grund

U. E. — Wie schnell ein als völlig intakt geltender Staat an den Rand des Abgrunds geraten kann, haben die jüngsten Ereignisse in Frankreich bewiesen. Analysiert man die Situation in unserem Nachbarland, so zeigt sich, daß weder seine aktive China- noch seine Ostpolitik, seine antiamerikanische Haltung oder die Gastgeberrolle für den angestrebten Vietnam-Frieden, weder die Europa-Alternativen noch die Schwerpunktkontrolle in der EWG zu verhindern vermochten, daß Charles de Gaulle mit den Fackeln des Aufruhrs konfrontiert wurde. Boulevardblätter, die bereits von der „Flucht“ de Gaulles gesprochen hatten, sind sicherlich enttäuscht darüber gewesen, daß der französische Staatspräsident mit einer knappen Erklärung sein Verbleiben im Amt und die Auflösung der französischen Nationalversammlung verkündet hat. Damit sind die innerfranzösischen Probleme noch keineswegs geregelt, wenn auch die ersten Kundgebungen für den General nicht ausschließen, daß sich doch weite Kreise zu besinnen beginnen und dem Treiben der radikalen Linken Einhalt gebieten wollen.

Bei den Neuwahlen zur französischen Nationalversammlung ist zu berücksichtigen, daß einmal Paris nicht immer Frankreich ist. Vor allem dann nicht, wenn die Bevölkerung der Départements eine weniger radikale Haltung einnimmt als es in Paris zum Ausdruck kommt.

Wenn sich General de Gaulle in seiner kurzen Rundfunkansprache vor allem gegen die Kommunisten wandte, so nicht zuletzt deshalb, weil immer klarer erkennbar wird, daß diese Krawalle in Frankreich — und diese Ansicht wird

von französischen Diplomaten gestützt — von Moskau geschürt sind. Diese diplomatischen Kreise vermuten, daß die Unruhen zunächst als eine „Repressalie“ gegen den Staatsbesuch de Gaulles in Rumänien gedacht waren, und sie haben ja auch zu dem Erfolge geführt, daß der französische Präsident seinen Besuch vorzeitig abbrach. Bei ihrer Agitation versuchen die Kommunisten, die französischen Studenten sozusagen als „Transmissionsriemen“ für die Arbeiterschaft zu benutzen und in Bewegung zu halten. Einmal ist in Frankreich die Zahl der Arbeitslosen höher, dann aber auch sind die Arbeiter in Frankreich sozial schlechter gestellt als in der Bundesrepublik. Letzteres mag mit ein Grund dafür sein, daß den Krawallmachern unter den bundesdeutschen Studenten der „Anschluß“ an die deutsche Arbeiterschaft nicht nur mißlungen ist, sondern daß die deutschen Arbeiter diesem Treiben ablehnend gegenüberstehen.

De Gaulle weiß, daß dem Treiben der kommunistischen Partei Frankreichs eine entsprechende Gegenaktion folgen muß: aus diesem Grunde rief er vor allem jene bürgerlichen und bäuerlichen Kräfte auf, denen an einem Umsturz und an einer Anarchie nichts gelegen ist. Es wird darauf ankommen, welche Reserven im Volk der Präsident für sich und seine Politik aktivieren kann. Und es wird ferner darauf ankommen, ob die Kommunisten und die Gewerkschaften die Rückkehr zur Arbeit und damit die Wiederkehr von Ruhe und Ordnung ermöglichen. Das dürften die Voraussetzungen dafür sein, daß die von de Gaulle angekündigten

Wahlen termingemäß durchgeführt werden. Hier würde das französische Volk eine Möglichkeit erhalten, seine künftige Führung und seine Politik zu bestimmen.

Die Stabilität in Frankreich ist nicht nur eine Lebensfrage für Europa, sondern für uns Deutsche von ganz besonderer politischer Bedeutung. Wie immer man auch zu einzelnen Vorstellungen des französischen Staatspräsidenten stehen mag, und wenn er auch z. B. bei seinen Reden in Polen Verärgerung in den Kreisen der deutschen Heimatvertriebenen hervorgerufen hat, so ist doch festzustellen, daß eine etwa de Gaulle ablösende Volksfrontregierung, in der die Kommunisten ein entscheidendes Wort mitsprechen würden, schon aus ideologischen und anderen politischen Gründen eine weit engere Bindung an Moskau anstreben, mit Sicherheit aus der NATO ausscheiden und für die berechtigten Belange der deutschen Vertriebenen kein Ohr haben würde. Gewiß, auch de Gaulles eigenwillige Vorstellungen über die Oder-Neiße-Gebiete basieren nicht auf der Grundlage von Recht und Selbstbestimmung; dennoch sind die Auffassungen des Generals immer noch sehr unterschiedlich von jenen Vorstellungen, die die Kommunisten über Frankreichs Rolle in einem künftigen Europa besitzen.

Niemand in Deutschland wird über die Entwicklung in Frankreich Schadenfreude empfinden. Wir haben vielmehr allen Grund zu hoffen, daß sich in unserem Nachbarland eine Entwicklung anbahnt, die Frankreich als einen stabilen Faktor im Lager der freien Welt erhält.

# Griechische KP agiert von Warschau aus

## Die zwielfichtige Rolle des Andreas Papandreou in der Bundesrepublik

Die Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Länder ist immer eine problematische Sache. Vor allem dann, wenn diese innerpolitische Situation durch eine ideologische Brille betrachtet wird. So haben zum Beispiel die Sowjets — ohne mit dem griechischen Militärregime irgendwie zu sympathisieren — die Regierung in Athen bereits anerkannt, während in Ländern der westlichen Welt noch eine erhebliche Pressekampagne gegen die „Verschwörung der Obristen“ geführt wird. Nüchterne Beobachter der Verhältnisse in Griechenland kommen zu der übereinstimmenden Feststellung, daß das Regime als gefestigt anzusehen ist, und daß den Versuchen, von außen her diese Ordnung zu stürzen, wenig Erfolg beschieden sein wird. Wengleich auch Beschränkungen nicht bestritten werden, so soll dennoch der überwiegende Teil der griechischen Bevölkerung die inzwischen wieder eingetretene stabilere Situation begrüßen.

Unter diesen Umständen wird die Tätigkeit sehr fragwürdig, die der griechische Exilpolitiker Papandreou von dem Boden der Bundesrepublik aus entfaltet. Es erscheint erforderlich, doch einmal sehr genau zu prüfen, wer als Gast in der Bundesrepublik sich um die Errichtung einer griechischen „Exilregierung“ bemüht, wobei er sich ebenfalls um Kontakte mit der Exil-KP Griechenlands bemüht. Wir wollen es uns versagen, das harte Wort zu wiederholen, daß der seinerzeitige Botschafter der Vereinigten Staaten in Griechenland über die Papandreous, Vater und Sohn, gesprochen hat, sondern nur feststellen, daß die Ehefrau des heute in der Bundesrepublik agierenden jungen Papandreou bereits in Griechenland ständig mit der Herstellung von Kontakten der linksstehenden Abgeordneten der Union der Mitte (EK) mit den führenden Funktionären der griechischen KP beauftragt war. Margret Papandreou vermittelte seit 1964 die fortdauernde Verbindung zum Politbüro der KPG, das in verschiedenen Ländern des Ostblocks tagte, u. a. auch in Sofia und Belgrad. Es ist der bundesdeutschen Öffentlichkeit wohl auch weitgehend unbekannt, daß sich das Zentrum der 1949 verbotenen griechischen Kommunistischen Partei in Polen befindet und daß

sich deren Zentralkomitee bereits 1950 in Warschau niedergelassen hat.

Wenn heute Andreas Papandreou vom Boden der Bundesrepublik aus sein politisches Wirken fortsetzt, dann muß man anmerken, daß er nicht nur darum bemüht ist, politische Kontakte in der Bundesrepublik für sich zu nutzen, sondern daß er vielmehr auch rege Beziehungen zur SED in Ost-Berlin unterhält. Seine Absichten scheinen darauf hinzudeuten, im Ostblock aus den Reihen der Exil-Griechen eine griechische „Brigade“ zu formieren, die ohnedies, wenn auch nur in Ländergruppen der Staaten Osteuropas, aus rund 80 000 Angehörigen der Bürgerkriegsbrigaden der KP Griechenlands in den Grundzügen bereits gebildet wurde. Die Ausbildung erfolgt u. a. in sowjetischen und sowjetzonalen Lagern. Wie es heißt, sollen aber auch Hinweise dafür vorliegen, daß Andreas Papandreou unter den griechischen Gastarbeitern in der Bundesrepublik die Aufstellung der „Lambrakides“, einer linksextremen militanten Gruppe, vorbereiten will.

Unbestritten ist, daß Papandreou in der Bundesrepublik offen zum „bewaffneten Aufstand

gegen die Machthaber in Athen“ auffordert und sich fernerhin um die Errichtung einer „Exilregierung“ bemüht. Es ist unschwer zu erraten, daß eine derartige Agitation über kurz oder lang zu einer schweren Belastung des deutsch-griechischen Verhältnisses werden kann. Dabei muß dieser gesamte Komplex auch unter dem Gesichtspunkt gesehen werden, daß Griechenland heute mit ein Bestandteil des Südostpfeilers der NATO ist. Käme es in Griechenland zu einer betont linksgerichteten Entwicklung, so wie sie dem Exilpolitiker Papandreou offensichtlich vorschwebt, so würde sich diese zweifelsohne auf die NATO auswirken und diesen Pfeiler zum Einsturz bringen.

Auf jeden Fall sollte man sich auch in der Bundesrepublik hüten, ausländischen Exil-Links-extremisten wie Andreas Papandreou einen Tummelplatz zu bieten, und für den Fall, daß er das Gastrecht der Bundesrepublik in Anspruch nimmt, müßte sein Status eindeutig klargestellt werden. Würde sich Papandreou dieser Auflage nicht unterziehen, müßte sich für die Bundesregierung die Frage stellen, ob Herr Papandreou auf unserem Territorium noch weiterwirken kann. H. T.

## Kurz gemeldet

**Der Bundesvorsitzende der Jungen Europäischen Föderalisten**, Hagen Frost, hat sich in einem Brief an Bundesminister Wehner gegen ein Verbot der NPD ausgesprochen, wie es der Gesamtdeutsche Minister vor der Auslandspresse in Bonn empfohlen hatte.

**Das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“** hat eine Meldung der britischen Zeitung „Observer“ dementiert, nach der SED-Chef Walter Ulbricht schwer herzkrank sei und sich einer starken innerparteilichen Fronde gegenübersehe.

**Die Hochschulreform in Polen** sieht einen Vorschlag vor, nach dem Universitätsrektoren künftig nicht mehr gewählt, sondern vom zuständigen Minister für das Hochschulwesen ernannt werden.

**Bischof Adam Sawicki**, Apostolischer Administrator der ostpolnischen Diözese von Bialystock, ist im Alter von 80 Jahren verstorben.

**Papst Paul VI.** soll, wie es in Vatikan-Kreisen heißt, sich mit der Absicht tragen, in Moskau einen offiziellen Besuch zu machen, nachdem bereits eine dreiköpfige Vatikanabordnung in Moskau eingetroffen ist und im Kloster Zagorsk bleibt.

**Botschafter Allardt**, der die Bundesrepublik in Moskau vertritt, wurde vom sowjetischen Staatspräsidenten Podgorny zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens empfangen.

# Kadar für „politische Lösung“ in Prag

## Interessante Enthüllungen über die Konsultationen im Sowjetblock

Hier vorliegende Informationen aus ungarischen Quellen besagen, daß im Rahmen der fortlaufenden Konsultationen zwischen Moskau, Warschau, Ost-Berlin, Budapest und Sofia über die Frage, wie das „Prager Problem“ am besten im Sinne einer Wiederherstellung der „Geschlossenheit des sozialistischen Lagers“ behandelt werden solle, die maßgebenden Vorschläge des ungarischen Parteichefs Kadar im Kreml Gehör gefunden haben, wohingegen vornehmlich Go-

mulka und Ulbricht sich geradezu als „Scharfmacher“ betätigt haben sollen. Kadar habe darauf hingewiesen, daß es auch im Interesse Moskaus liege, wenn es nicht zu einer Wiederholung ähnlicher Vorgänge wie im Jahre 1956 in Budapest komme, zumal das in Prag „völlig unnötig“ sei: Ebenso wie es in Ungarn nach der von Nagy und Maletier durch ihre Absage an den Warschauer Pakt „provokierten“ Intervention der „sozialistischen Führungsmacht“ gelungen sei, bald das öffentliche Leben wieder zu normalisieren, werde dieses sicherlich auch in der CSSR der Fall sein. Durch „politische Einwirkung“ auf die Verhältnisse in der tschechoslowakischen Bruderpartei werde auch ein Zerwürfnis mit Belgrad und mit der italienischen KP vermieden.

Demgegenüber soll Gomulka, unterstützt von Ulbricht, den Versuch gemacht haben, den Kreml zu einem „beschleunigten, nachdrücklichen Vorgehen“ gegen Prag zu veranlassen, und dies habe er damit begründet, daß sonst — wenn Moskau Zurückhaltung übe — „die revanchistischen Kräfte in der Bundesrepublik in ihrer Aktivität ermuntert würden“. Die sowjetische Seite habe dies wohl erwohnen und die Vorschläge Gomulkas als Ausdruck jener Sorge betrachtet, daß die Liberalisierungsbestrebungen in Prag auf die Volksrepublik Polen „überspringen“ könnten.

Um zu unterstreichen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Warschau und Budapest sich allein auf „taktische Fragen“ hinsichtlich der Behandlung der Vorgänge in der CSSR erstreckten, habe sich Gomulka dann zur Unter-

zeichnung des neuen polnisch-ungarischen Beistands- und Freundschaftspaktes (der den bisherigen, im Jahre 1948 abgeschlossenen Vertrag ablöst) nach Budapest begeben. Es habe sich dabei auch um eine „Demonstration gegenüber Prag“ gehandelt, daß die KP der CSSR gut beraten sei, wenn sie den Beschluß des Kremls, vorerst keine „scharfen“ Maßnahmen zu ergreifen, würdige und sich entsprechend verhalte. Zudem ist zweifelsohne zwischen Gomulka und Kadar bzw. zwischen den Ministerpräsidenten Fock und Cyrankiewicz auch die Frage der Einstellung der ungarischen Partei und Regierung zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Budapest und Bonn besprochen worden. Hier soll Gomulka Kadar „äußerste Zurückhaltung“ angeraten haben.

Außerdem sind in Wien Informationen aus Prag eingetroffen, die besagen, daß die scharfe ablehnende Haltung Warschaus zu den Liberalisierungsbestrebungen in der CSSR auch dadurch bedingt worden sei, daß in Prag das Verhältnis zur „deutschen Minderheit“ fortlaufend überprüft werde. Die Tatsache, daß führende Parteikreise in der CSSR nunmehr offen zugeben, welche außerordentlichen wirtschaftlichen Nachteile die unterschiedslose Austreibung der Sudetendeutschen aus den Randgebieten der CSSR mit sich brachte, habe in Warschau die Besorgnis hervorgerufen, daß es im Zusammenhang mit Verhandlungen zwischen Prag und Bonn über das Münchener Abkommen auch zu einer Neuorientierung der Prager Politik gegenüber den Sudetendeutschen kommen könnte, eventuell sogar zu einem „Aufruf zur Rückkehr“ unter bestimmten Bedingungen.

# Bieten USA globale Lösungen?

## Tauschgeschäft: Deutschland—Vietnam vorgeschlagen

Die „Rochester D & C News“ haben enthüllt, daß bereits Anfang März dieses Jahres in Washington ein Deutschland betreffendes „Tauschgeschäft“ mit der Sowjetunion ins Auge gefaßt worden ist, wodurch den Vereinigten Staaten ermöglicht werden soll, den Vietnam-Krieg mit sowjetischer Hilfe beizulegen. Die amerikanische Tageszeitung bezog sich dabei auf Ausführungen des früheren Direktors der US-Information Agency, Arthur Larson, der jetzt als Berater des Präsidenten Johnson fungiert. Larson erklärte, die USA seien in der Lage, der Sowjetunion eine „atemberaubende globale Regelung“ vorzuschlagen, welche einerseits Deutschland und andererseits Vietnam betreffe.

Es handele sich darum, daß „die Vereinigten Staaten ihre Unterstützung der deutschen Wiedervereinigung im Austausch dafür aufgeben, daß die Sowjetunion ihre Unterstützung Nord-Vietnams einstellt“. Larson bemerkte hierzu in einer Rede, die er in Rochester hielt, er habe sich entschlossen, dieses „deutsch-vietnamesische Paket“ als erster bekanntzugeben. Dies sei ein „neuer Vorschlag, der sich vielversprechend ausnimmt“. Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion seien nämlich nur verpflichtet, den Status quo ihrer Verbündeten aufrechtzuerhalten. Nicht verpflichtet seien sie, den Verbündeten zu helfen, „über ihre Grenzen hinauszugehen“. Jedoch würden die beiden Supermächte „von den Staaten ihrer Klientel an der Nase herumgezogen“.

Daß diese Erwägungen in Washington angestellt worden sind, bietet zweifelsohne auch die

Erklärung dafür, daß Ost-Berlin, unterstützt von Moskau, in den letzten Wochen plötzlich mit ganz besonderer Schärfe gegen ein angebliches „Eingreifen der Bundesrepublik in die Angelegenheiten West-Berlins“ Stellung nahm. Mitgliedern der Bundesregierung und höheren Beamten den Zugang nach West-Berlin verweigerte und auch dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, Schütz, als Präsidenten des Bundesrats an der Durchfahrt hinderte. Auf diese Beinträchtigung des freien Zugangs von und nach West-Berlin war auf amerikanischer Seite nur „schwächlich reagiert“ worden mit dem Ergebnis, daß die von Ost-Berlin gegenüber dem genannten Personenkreis verhängte „Wegsperre“ immer noch praktiziert wird.

# „Stabsmanöver“ in der CSSR

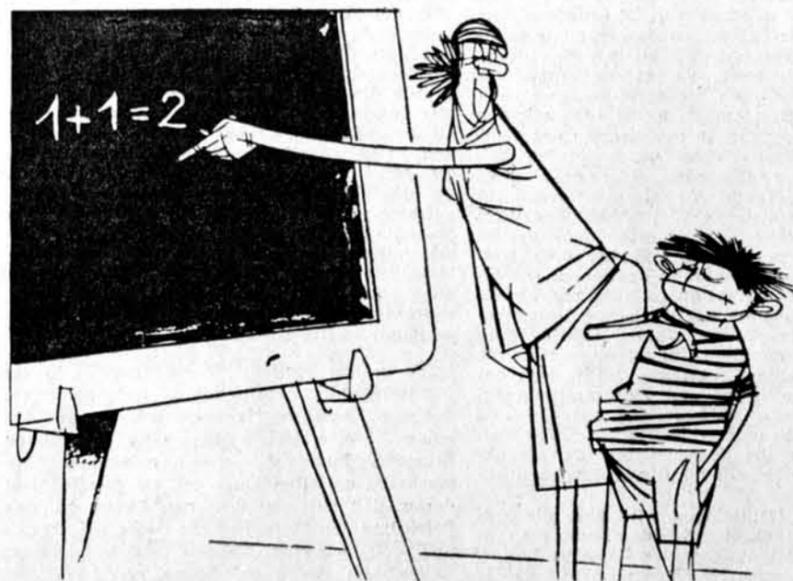
## So unrecht hatte Staatssekretär Diehl nicht

In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt wurde darauf hingewiesen, daß Staatssekretär Diehl „so unrecht nicht“ gehabt habe, als er kürzlich darauf hingewiesen hat, daß Informationen über die Verlegung von sowjetischen und polnischen Truppen in die Tschechoslowakei im Bundeskabinett besprochen worden seien. Diese Informationen waren von östlicher Seite — auch von Prag — als „unwahr“ zurückgewiesen worden. Inzwischen habe sich nun herausgestellt

— so wurde in Bonn betont —, daß „tatsächlich bereits für die nächste Zeit ein kombiniertes Manöver des Warschauer Paktes angesagt worden ist, welches sich auch auf das Gebiet der CSSR erstrecken soll“. Dieses Manöver werde zwar als bloßes „Stabsmanöver“ bezeichnet, es gehe aber aus dieser Planung hervor, „daß man sich in Moskau und Warschau mit der Frage von Truppenverlegungen unter dem Namen eines Manövers befaßt haben dürfte“. Daß in der Tschechoslowakei ein „militärisches Manöver“ anberaumt worden sei, stehe nun außer Zweifel.

Als eine „andere Frage“ wurde es bezeichnet, „ob es politisch zweckmäßig war, überhaupt etwas darüber verlauten zu lassen, daß die Frage militärischer Operationen in der CSSR an maßgeblicher Stelle erörtert worden ist“. Die Situation, in der sich die „Reformer“ in Prag befinden, werde „sicherlich nicht erleichtert, wenn in Moskau der Eindruck hervorgehoben wird, Bonn wolle den Versuch machen, in die Angelegenheiten des Sowjetblocks einzuwirken“. Der Kreml könne dies „sehr wohl als politische Einmischung in sein Interessengebiet betrachten“.

Daß beispielsweise der sowjetische Botschafter in der Bundesrepublik, Zarapkin, an der Karl-Marx-Feier der „außerparlamentarischen Opposition“ in Trier und nicht an der „offiziellen“ Feierstunde teilgenommen habe, zu der er eingeladen worden war, sei „ganz offensichtlich darauf zurückzuführen gewesen, daß sich einflußreiche politische Kreise in Bonn und vor allem auch die Massenkommunikationsmittel in ganz besonderer Weise mit der Frage der Haltung Prags gegenüber Moskau befaßt haben“. Zarapkin habe „gewissermaßen bekunden wollen: Wenn sich die Bundesrepublik in innere Angelegenheiten des Sowjetblocks einmischte, erfolgte eine sowjetische Einmischung in innere Angelegenheiten der Bundesrepublik“.



Zeichen unserer Zeit: „Fräulein, so ohne Diskussion geht es aber nicht!“

**Das Ostpreußenblatt**

**Herausgeber:**  
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

**Chefredakteur:**  
Hugo Wellems  
Verantwortlich für den politischen Teil

**Stellv. Chefredakteur:**  
Ruth Maria Wagner  
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

**Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:**  
Hans-Ulrich Stamm

**Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:**  
Horst Zander

**Anzeigen:**  
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.  
Postcheckkonto für den Vertrieb:  
Postcheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung:  
7 Hamburg 13, Parkallee 84.  
Telefon 45 25 41 / 42

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale,  
Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.  
Für Rücksendung wird Porto erbeten.  
Postcheckkonto für Anzeigen:  
907 00 Postcheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer,  
Nordenstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

**Unser KOMMENTAR**

**Peinlich**

D. O. — Die Diskussion über das Verhältnis zwischen der polnischen Bevölkerung und der jüdischen Minderheit in Polen kommt nicht zur Ruhe, seitdem die jüngsten Ereignisse in Gomulkas Staat unverkennbar auch wieder antisemitische Tendenzen sichtbar werden ließen. Nicht nur, daß in der amerikanischen Presse dieses Thema sehr eingehend behandelt wird, auch im Repräsentantenhaus wurde sich mit der Frage der Vertolung der Juden in Polen eingehend beschäftigt. Die polnische Presse berichtete in diesem Zusammenhang über „Angriffe amerikanischer Kongreßabgeordneter auf Polen“. In Chicago zum Beispiel wurden Spruchbänder aufgehängt, auf denen der Volksrepublik Polen vorgeworfen wurde, dort werde heute ein „Neo-Faschismus und Antisemitismus“ begünstigt. Was aber in diesem Zusammenhange besonders peinlich ist, sind die Ausführungen des israelischen Staatsanwaltes Gideon Haußner, der als Ankläger im Eichmann-Prozeß bekanntgeworden ist. Wie die Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy“ zu berichten weiß, hat Haußner im Londoner „Jewish Chronicle“ unter Bezugnahme auf Zeugen im Eichmann-Prozeß erklärt, es stehe fest, daß während des Zweiten Weltkrieges in keinem anderen Lande so viele Personen die verfolgten Juden erpreßt und verraten hätten wie in Polen. Polnische Kollaborateure seien auch gegen die Juden im Warschauer Getto vorgegangen und nicht einmal die polnische Widerstandsbewegung habe die Auständischen im Getto unterstützt.

Es bedarf keines Hinweises, daß solche Ausführungen des Eichmann-Anklägers, der einen genauen Einblick in das zur Verfügung stehende umfangreiche Aktenmaterial hatte, außerordentlich schwer wiegen. Sie sollten gewissen polnischen Seiten dann zu denken geben, wenn sie auch heute noch versuchen, die an der jüdischen Bevölkerung Polens verübten Verbrechen als Vorwand dafür zu benutzen, um die Bundesrepublik eines neuen „Faschismus“ zu bezichtigen. Die Ausführungen Gideon Haußners sollten diesen Kreisen Anlaß zur Einkehr und zur Besinnung sein.

**Unenteilbares Recht**

R. S. — Der Bundestagsabgeordnete Dr. Hans Edgar Jahn, Präsident der Pommerischen Abgeordnetenversammlung, hat in seiner Eigenschaft als Mitglied des Auswärtigen Ausschusses an die Bundesregierung die Frage gerichtet, was sie zu tun gedenke, um die Weltöffentlichkeit über die im von der UNO verkündeten Jahr der Menschenrechte verübten Verbrechen bei der Vertreibung an Deutschen und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit seit Errichtung des Eisernen Vorhanges und der Berliner Mauer eingehend zu unterrichten.

Auf diese Anfrage hat die Bundesregierung mitgeteilt, daß sie die Weltöffentlichkeit laufend mit geeigneten Mitteln über Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die an der Mauer und generell im anderen Teil Deutschlands begangen worden sind und auch über andere Unrechtsstaten des Regimes unterrichtet und gerade in diesem Jahre eine Publikation in fünf Sprachen vorbereitet. Darüber ist eine weitere Dokumentation aller an Deutschen begangenen Verbrechen in Vorbereitung.

Wir teilen die von Dr. Jahn vertretene Auffassung, daß die Konvention der Menschenrechte die Bundesrepublik verpflichtet, die an Deutschen verübten Verbrechen Jahr für Jahr der Menschenrechtskommission der UNO mitzuteilen. Die Welt erwartet mit Recht von uns, daß wir die von Deutschen begangenen Verbrechen ahnden, und es ist festzustellen, daß die Gerichte in der Bundesrepublik noch auf Jahre hinaus mit der Abwicklung derartiger Fälle beschäftigt sein werden.

Eine derartige Verfolgung von Verbrechen sollte nicht nur einseitig gehandhabt werden. Vielmehr sollten wir darauf dringen, daß — da das Recht unteilbar ist — auch die an Deutschen begangenen Verbrechen bestraft werden. Sicherlich hält es schwer mit der Verwirklichung einer solchen Absicht. Umso mehr müssen wir es uns aber angelegen sein lassen, die Weltöffentlichkeit immer wieder darauf hinzuweisen, welche Verbrechen an den Deutschen begangen wurden. Hierzu gehören keineswegs nur die Verbrechen aus der jüngsten Zeit, etwa seit Errichtung des Eisernen Vorhanges und der Berliner Mauer. Es erscheint uns erforderlich, im Jahr der Menschenrechte mit besonderem Nachdruck auch auf die Verbrechen hinzuweisen, die bei der Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat verübt wurden.

Das Auswärtige Amt sollte vor allem die diplomatischen Vertreter der Bundesrepublik in aller Welt mit der ausdrücklichen Weisung versehen, diese von der Bundesregierung erstellte Dokumentation, die für die Menschenrechtskommission der UNO gedacht ist, auch den Staaten, bei denen die Diplomaten akkreditiert sind, zur Kenntnis zu bringen.



Kriegsbeginn 1939: Aus leidvoller Vergangenheit Ansätze für eine bessere Zukunft gewinnen: Europäisches Jugendtreffen

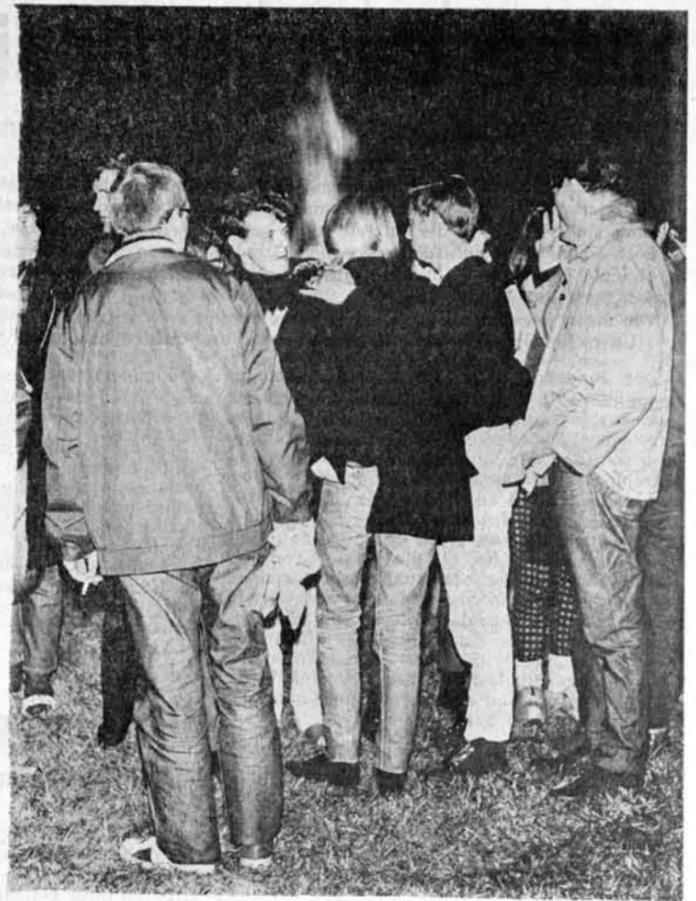


Foto: Ullstein und Hans Lachmann

# Alte Probleme und neue Wege

Beharren auf Rechtspositionen bedeutet kein restauratives Denken

Wer die politische Lage, in der wir uns befinden, nüchtern analysiert, wird feststellen, daß trotz der Wege einer neuen Ostpolitik besondere Ergebnisse nicht zu verzeichnen sind. Gewiß, es ist gelungen, das Klima bei einigen Nachbarn — genannt seien hier die Rumänen — zu verbessern, und es wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen Bukarest und Bonn wieder aufgenommen. Allein, gerade im Falle Rumäniens dürften sich die geringsten Schwierigkeiten ergeben haben, denn mit dieser Volksrepublik haben wir keine territorialen Fragen zu klären. In Fragen aber, die zu klären sind, wie etwa die Familienzusammenführung und die Ausreisegenehmigung für jene Deutschen, die heute noch in Rumänien leben, konnte trotz der Aufnahme diplomatischer Beziehungen kein Fortschritt erzielt werden. Nicht zuletzt wohl deshalb, weil hier Probleme der rumänischen Wirtschaft berührt sind, die auf diese fleißigen Bauern und Handwerker nicht verzichten will.

**Status quo als Hemmnis**

In anderen Staaten, so zum Beispiel in der Tschechoslowakei, wird, wenn wir nüchtern urteilen, die Aufnahme diplomatischer, handels- oder kulturpolitischer Kontakte den grundsätzlichen Standpunkt der Tschechen nicht zu ändern vermögen. Denn alle jene Nachbarstaaten, die durch den Zweiten Weltkrieg territorialen Gebietszuwachs erlebten, legen heute größten Wert auf die Anerkennung dieses Status quo. Bei einer solchen Einstellung jedoch wird jede Entspannungspolitik der Bundesregierung, selbst wenn sie auf Wohlwollen und eine entsprechende Unterstützung unserer Verbündeten rechnen kann, im luftleeren Raum agieren. Sie kann sogar geeignet sein, negative Reaktionen auszulösen. Nicht zuletzt deshalb, weil hierdurch das versteckt vorhandene Mißtrauen der Sowjets geweckt wird und man im Kreml die Auffassung vertritt, die Bundesregierung versuche, die Bindung der Satellitenstaaten an die Sowjetunion zu lockern. So hat selbst General de Gaulle bei seinem kürzlichen Besuch in Rumänien diesem Mißtrauen des Kremls Rechnung getragen, als er davon sprach, daß das eine oder andere Volk selbstverständlicherweise sich zu dem größeren unmittelbaren Nachbarn hingezogen fühle.

**Versteifte Sowjet-Haltung**

Der britische Außenminister Stewart soll gelegentlich seiner zweitägigen Besprechungen mit seinem sowjetischen Kollegen Gromyko ebenfalls die Erkenntnis gewonnen haben, daß die Sowjetunion nicht bereit ist, die Entspannungspolitik der Bundesregierung zu honorieren. Vielmehr besteht man im Kreml auf der Anerkennung des 1945 geschaffenen Zustandes. In der Frage des Berlin-Verkehrs zum Beispiel geht das so weit, daß sich die Sowjets nicht an die Vier-Mächte-Abkommen über Berlin gebunden betrachten wollen. Statt dessen betonen sie die Zuständigkeit der von ihnen eingesetzten Regierung der sogenannten „DDR“ und wollen auf diese Weise die Bundesrepublik zwingen, mit Ulbricht ein direktes Gespräch zu führen.

Wenngleich auch nicht anzunehmen ist, daß der Kreml heute daran interessiert ist, die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung in Europa heraufzubeschwören, so muß doch damit gerechnet werden, daß Ulbricht mit seiner Billigung auch weiterhin bis an eine bestimmte Grenze herangeht. Nicht zuletzt um zu testen, wie die Reaktion der Bundesregierung, aber auch der Westalliierten ausfällt.

**Abgelenkte Alliierte**

Was die britische Regierung angeht, so ist bei der heiklen wirtschaftlichen Lage, in der sich England befindet, anzunehmen, daß London an einer Erschütterung der europäischen Verhältnisse nicht interessiert ist. Die Schwierigkeiten, denen sich Frankreich zur Zeit gegenüber sieht, zwingen sicherlich die französische Regierung zu einer Konzentration auf das innerpolitische Geschehen. Die Vereinigten Staaten jedoch dürften den nun in Paris angelaufenen Gesprächen mit den Nordvietnamesen einen Vorrang geben. Selbst wenn sie den europäischen Status erhalten wissen wollen, so sind sie zur Stunde kaum bereit, sich dafür stark zu machen, daß den Deutschen endlich — mehr als 20 Jahre nach Kriegsende — Gerechtigkeit widerfährt und daß ihnen eine Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit ermöglicht werden kann.

Vielmehr sind die USA aus innerpolitischen Gründen vorrangig daran interessiert, den Krieg in Vietnam zu beenden. Ein Präsident, der dieses — man möchte schon sagen — Kunststück fertig bringt, verbürgt seiner Partei bessere Wahlchancen. Das wissen auch die Sowjets, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie die Vietnamesen so lange pokern lassen, bis ein wirklich interessanter Preis für einen solchen Frieden angeboten wird. Als ein Preis dieser Art könnte etwa der Abschluß des Atomsperrvertrages gewertet werden. Dieser Vertrag findet keineswegs die ungeteilte Zustimmung der blockfreien Staaten, auch wenn man aus psychologischen Gründen eine offene Ablehnung der Unterschrift scheut. So möchte eine Anzahl blockfreier Staaten die Entscheidung über die Unterschrift zu diesem Vertrag bis nach der für August vorgesehenen Konferenz der nichtnuklearen Staaten vertagen, während andererseits die Sowjets sich bemühen, den Bedenken Rumäniens gegen diesen Vertrag durch wirtschaftliche und politische Konzessionen Rechnung zu tragen. Die Tatsache, daß die internationale Front in der UNO gegen diesen Vertrag stärker geworden ist, schließt nicht aus, daß noch eine geraume Zeit vergehen wird, bis dieses Vertragswerk reif zur Unterschrift ist.

**Stagnation verhindern**

Bei dieser politischen Situation erhebt sich die Frage, wie es uns möglich sein könnte, ein weiteres Stagnieren unserer politischen Probleme zu vermeiden. Halten wir Ausschau nach Ansätzen einer möglichen Initiative, so dürfen wir feststellen, daß der Wunsch, neue Wege zu finden und damit zu neuen Ufern zu kommen, sicherlich bei den Politikern aller Parteien vorhanden ist. Nicht nur unsere geographische

Lage, sondern auch die politische Gesamtsituation sollten auf lange Sicht zu einem engeren Zusammenwirken zwischen der Bundesrepublik und Frankreich führen. Eine außenpolitische gemeinsame Konzeption der Deutschen und der Franzosen wäre dabei schon aus dem Grunde von Vorteil, weil gerade Frankreich in dem ost- und mitteleuropäischen Raum, der nach dem letzten Kriege mit Mißtrauen gegen die Deutschen erfüllt ist, in einem guten Ruf steht und die Rolle eines ehrlichen Maklers übernehmen könnte.

Käme es zu diesem engeren Zusammenwirken zwischen der Bundesrepublik und Frankreich, so könnte ein solcher Prozeß gemeinschaftsbildend und Ansporn sein für alle Länder westlich der eurasischen Sowjetunion. Durch ein derartiges Zusammenrücken der Staaten im europäischen Raum würden — wie das Dr. Klaus Bloemer von der CSU kürzlich vor Unternehmern in Bad Pyrmont feststellte — sich verschiedene Wirtschaftssysteme, soweit sie über genügend bewegliche Lenkungsmechanismen verfügen, ebensowenig unüberwindbar erweisen wie die gegensätzlichen Gesellschaftsformen. Denn alle Beteiligten des bipolaren Weltmachtssystems müßten unter dem Gesichtswinkel übergeordneter Lebensfragen entscheiden. Europa könnte sich auf diese Weise zu einem mitbestimmenden und wettbewerbsfähigen Partner entwickeln, und es müßten auch Wege gesucht werden, die die Fragen der Sicherheit vorwiegend unter europäischen Aspekten regeln und verhindern, daß zum Beispiel das NATO-Verteidigungsbündnis lediglich Steuerungs- und Kontrollfunktionen der USA für die Länder ihrer europäischen Einflusssphäre erfüllt.

**Nur Vernunft und guter Wille**

Dieses Europa ist sicherlich nicht leicht zu verwirklichen. Die Realisierung bedeutet die Absage an liebgeordnete alte nationalstaatliche Vorstellungen. Die Verwirklichung setzt ferner bei den Verantwortlichen ebensoviel politische Vernunft wie guten Willen voraus. Würde man zu einer neuen Ordnung kommen, die auch eine ganz neuartige Verteidigungs- und Wirtschaftsgemeinschaft beinhalten sollte, so könnte in einer derartigen gesamteuropäischen Staatenunion auch manches Problem, das durch den Zweiten Weltkrieg aufgeworfen wurde, gelöst werden, wobei das Recht zur Grundlage des künftigen friedlichen Miteinanders gemacht werden müßte.

Aber auch eine Europäisierung der deutschen Frage muß davon ausgehen, daß eine moderne großräumige Entwicklung dann geläutert wird, wenn die Relikte eines überlebten Geschichtsabschnittes nicht ausgeräumt werden. Das Beharren auf unseren Rechtspositionen entspricht dabei keineswegs einem restaurativen Denken. Vielmehr sind wir der Auffassung, daß eine Neuordnung Europas und ein prosperierendes Zusammenleben seiner Völker nur dann möglich ist, wenn das Fundament, auf dem diese neue Zeit gebaut wird, auf der Respektierung des Rechtes und der historischen Entwicklung der Völker beruht.

# Endlich Bahn frei für die 20. Novelle

## Bundesrat stimmte zu - Auszahlungen frühestens im August

In der Woche vor Pfingsten nahm die 20. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz nun doch noch die letzte Hürde: die Ländervertretung stimmte trotz mancher Bedenken der vorliegenden Fassung zu. Wie wir in der letzten Folge unserer Zeitung berichteten, sah es in der Vorwoche noch so aus, als solle die von vielen Landsleuten so sehr erwartete Aufbesserung ihrer — ohnehin geringen — Unterhaltshilfe wieder einmal auf die lange Bank geschoben werden, da sich Bund und Länder nicht über die Finanzierung einig waren. Über die Verbesserungen, die von dieser Novelle zu erwarten sind, haben wir unsere Leser bereits unterrichtet.

Unser Bonner OB-Mitarbeiter schreibt zur Verabschiedung der 20. Novelle:

Der Bundesrat nahm am 31. Mai mit überwiegender Mehrheit das 20. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz an. In den letzten Wochen war wiederholt die Befürchtung aufgekommen, daß der Bundesrat wegen der Finanzierung der Leistungsverbesserungen den Vermittlungsausschuß anrufen werde. Der Finanzausschuß des Bundesrates hatte fast einstimmig den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß über den Vermittlungsausschuß die Länder von der Mitfinanzierung der Leistungsverbesserungen bei der Kriegsschadenrente freigestellt werden sollen. Erfreulicherweise folgten die Länderkabinette nicht der Empfehlung des Finanzausschusses, sondern der des Vertriebenenausschusses des Bundesrates, der sich einstimmig gegen die Anrufung des Vermittlungsausschusses ausgesprochen hatte.

Das von beiden Häusern beschlossene Gesetz geht nun zur Unterschrift an den Bundespräsidenten. Erfahrungsgemäß vergehen von der Annahme im Bundesrat bis zur Verkündung im Bundesgesetzblatt noch einmal rund vier Wochen. Wenn das Gesetz Ende Juni oder Anfang Juli verkündet wird, können die erhöhten

Leistungen frühestens im August zur Auszahlung gelangen. Zum gleichen Zeitpunkt sind dann auch die Nachzahlungen zu erwarten.

Für die Empfänger von Unterhaltshilfe, die nicht zugleich eine Sozialversicherungsrente beziehen, machen die Nachzahlungen einen erheblichen Betrag aus, da die Unterhaltshilfe rückwirkend ab 1. Juni 1967 erhöht wird, so daß für mindestens 14 Monate die 15,— DM (plus 15,— DM für den Ehegatten) nachgezahlt werden. Bei den Empfängern von Unterhaltshilfe, die zugleich eine Sozialversicherungsrente beziehen, wirkt sich die Erhöhung der Unter-

haltshilfe nur begrenzt aus, bisweilen auch gar nicht.

Die Empfänger von Unterhaltshilfe, die zugleich Sozialrentner sind, erhalten durch die 20. Novelle zusätzlich ab 1. Juni 1968 eine Anhebung des Rentenfreibetrages um in der Regel 12,— DM. Beispiel: Sozialversicherungsrente 1966 = 100,— DM, 1967 = 108,— DM, 1968 = 116,— DM. Unterhaltshilfe bisher 148,— DM; sie hätte eigentlich ab 1. 6. 1967 auf 140,— DM herabgesetzt werden müssen, doch unterblieb dies. Die Nachzahlung beträgt jetzt für die Zeit vom 1. 6. 1967 bis 31. 7. 1968 14 mal 7,— DM = 98,— DM. Da ab 1. 6. 1968 der Sozialversicherungsbetrag um 12,— DM angehoben wurde, die Erhöhung der Sozialversicherungsrente 1968 bei diesem Beispiel sich jedoch nur auf 8 DM belief, ergibt sich für 2 Monate eine Erhöhung der Unterhaltshilfe um je 4,— DM und damit eine Nachzahlung von zusammen 8,— DM, so daß die Nachzahlung sich insgesamt auf 106,— D-Mark belaufen würde.

## Sicherung der Lebensgrundlage

### Eine aufklärende Darstellung über das Bundessozialhilfegesetz und seine Möglichkeiten (5)

Diese Hilfe ist nach ihren Zweckbestimmungen eine Sozialhilfe vorbeugender Art, die Personen gewährt werden kann, denen eine ausreichende wirtschaftliche Lebensgrundlage fehlt oder gefährdet ist. Sie soll in der Regel nur dann gewährt werden, wenn der Hilfesuchende sonst voraussichtlich Hilfe zum Lebensunterhalt in Anspruch nehmen müßte. Durch die Hilfe soll der Empfänger in die Lage versetzt werden, sich eine Lebensgrundlage durch eine Tätigkeit aufzubauen oder zu sichern. Die Hilfe zur Sicherung der Lebensgrundlage kann als Beihilfe oder Darlehen gewährt werden. Sie setzt eine sorgfältige Prüfung der persönlichen und fachlichen Eignung voraus.

#### Ausbildung

Auf die Ausbildungshilfe besteht ein Rechtsanspruch. Die Hilfe zur Ausbildung ist für einen angemessenen Beruf oder für eine sonstige angemessene Tätigkeit zu gewähren, wenn der Auszubildende für diesen Beruf geeignet ist, seine Leistungen eine Ausbildungshilfe rechtfertigen, der beabsichtigte Ausbildungsweg fachlich notwendig ist und der Beruf voraussichtlich eine ausreichende Lebensgrundlage bietet. Bei Erfüllung dieser Eignungsvoraussetzungen wird die Ausbildungshilfe auch beim Besuch einer mittleren oder höheren Schule oder einer Fachschule, unter Umständen selbst einer Hochschule, gewährt. Als Ausbildungshilfe werden „Hilfe zum Lebensunterhalt für den Auszubildenden“ und die anfallenden Ausbildungskosten gewährt. Hat der Auszubildende das vollschulpflichtige Alter überschritten, dann erhält er zusätzlich 50 v. H. des maßgebenden Regelsatzes. In der Regel wird Ausbildungshilfe nur gewährt, wenn die Ausbildung vor dem 25. Lebensjahr begonnen wurde.

#### Vorbeugende Gesundheitshilfe

Personen, bei denen nach ärztlichem Urteil eine Erkrankung oder ein sonstiger Gesundheitsschaden einzutreten droht, soll Gesundheitshilfe gewährt werden. Zu dieser Hilfe gehören

auch die nach ärztlichem Gutachten im Einzelfall notwendigen Erholungsmaßnahmen, besonders für Kinder, Jugendliche, ältere Menschen und für Mütter in geeigneten Müttergenesungsheimen. Außerdem können im Rahmen dieser Hilfe Vorsorgeuntersuchen (zum Beispiel zur Krebsbekämpfung) durchgeführt werden. Ein Rechtsanspruch auf vorbeugende Gesundheitshilfe besteht nicht, da die Voraussetzungen mannigfaltig sein können und somit für die Gewährung des Anspruchs nicht genügend bestimmbar sind.

#### Krankenhilfe

Die unter der Bezeichnung „Krankenhilfe“ aufgezählten Maßnahmen entsprechen den Regelungen anderer Sozialleistungsgesetze. Die Krankenhilfe umfaßt die ärztliche und zahnärztliche Behandlung, die Versorgung mit Arzneimitteln, Verbandmitteln und Zahnersatz, die Krankenhausbehandlung sowie sonstige zur Genesung, zur Besserung oder zur Linderung der Krankheitsfolgen erforderlichen Leistungen. Auf die Gewährung dieser Hilfe hat der Kranke einen Rechtsanspruch. Er hat sogar das Recht auf freie Arztwahl. Über die Leistungen der Krankenhilfe entscheidet der Träger der Sozialhilfe. Ihm bleibt es überlassen, ob er Beiträge des Hilfesuchenden zu einer Krankenversicherung übernehmen will.

#### Werdende Mütter und Wöchnerinnen

Diese Hilfe, auf die ein Rechtsanspruch besteht, umfaßt Hebammenhilfe, ärztliche Behandlung, Versorgung mit Arznei- und Heilmitteln, einen Entbindungskostenbeitrag und Stillgeld. Außerhalb einer Anstalt oder eines Heimes ist für einen bestimmten Zeitraum eine angemessene Ernährungszulage zu gewähren. Zur Entscheidung in einer Anstalt oder in einem Heim soll Hilfe dann gewährt werden, wenn die Aufnahme in die Anstalt oder das Heim aus gesundheitlichen Gründen geboten ist. (wird fortgesetzt)

#### Spätaussiedler

### Fünf Fragen

#### an die Bundesregierung

Drei Abgeordnete der SPD-Fraktion, Lisa Korpeter, Hermann Ahrens und Reinhold Rehs haben in der Frage unserer Spätaussiedler eine beachtenswerte Initiative ergriffen. In einer kleinen Anfrage an die Bundesregierung wurden Auskunft und Stellungnahme des Kabinetts insbesondere zu Fragen der Familienzusammenführung erbeten.

In der ersten Frage geht es darum, ob die Bundesregierung im Besitz beweiskräftiger Ermittlungen über die Zahl der in den Vertreibungsgebieten und im Südostraum verbliebenen deutschen Staats- und Volkszugehörigen ist. Diese Frage ist wichtig und berechtigt; denn die Bundesregierung benutzt in ihren Veröffentlichungen immer noch Zahlen aus dem Jahr 1950.

Zum zweiten wird die Bundesregierung gefragt, ob sie die Möglichkeit hat, zahlenmäßig festzustellen, in welchem Umfang Bereitschaft und Wille zur Umsiedlung in die Bundesrepublik und zur Familienzusammenführung innerhalb dieses Personenkreises bestehen. In der Öffentlichkeit wird gegenwärtig überschlägig von einer halben Millionen Umsiedlungswilliger gesprochen.

Die dritte Frage lautet: Sieht die Bundesregierung Möglichkeiten zur Aufnahme von Kontakten zu Gruppen oder Einzelpersonen, die einer Übersiedlung und Familienzusammenführung förderlich sein könnten, oder hält die Bundesregierung eine solche Kontaktaufnahme zur Zeit nicht für möglich. Hier ist wohl in erster Linie an karitative Einrichtungen gedacht.

Die Abgeordneten wollen weiter wissen, ob die Bundesregierung die Frage geprüft hat, wie im Wege zwischenstaatlicher Vereinbarungen die Übersiedlung und Familienzusammenführung durch ein ordnungsgemäßes Verfahren geregelt und dadurch erleichtert werden könnten. Die letzte Frage ist politischer Natur. Die Abgeordneten fragen die Bundesregierung, ob sie die Auffassung teile, daß den zurückgebliebenen deutschen Staats- und Volkszugehörigen die Rechte einer Volksgruppe eingeräumt werden müßten, damit ihnen ihre Sprache und ihre Kultur erhalten bleiben. Vielleicht ließe sich noch die Frage anschließen, welche Wege die Bundesregierung sieht, um den in der Heimat verbliebenen Deutschen soziale Sicherheit angedeihen zu lassen; hierher gehört z. B. die Frage der Zahlung deutscher Sozialversicherungsrenten an diesen Personenkreis, soweit früher von den Betroffenen an die deutsche Sozialversicherung Beiträge entrichtet worden sind.

Wir werden unsere Leser über die Antworten der Bundesregierung auf diese Fragen zu gegebener Zeit unterrichten.

N. H.

## Recht im Alltag

### Arbeitsrecht

Beruhet eine Gratifikationszahlung auf einer Betriebsvereinbarung und ist in dieser Betriebsvereinbarung auch die Rückzahlungsklausel festgelegt, so gelten für die Zulässigkeit der Rückzahlungsklausel die gleichen Grundsätze, die das Bundesarbeitsgericht für einzelvertragliche Rückzahlungsklauseln aufgestellt hat. Abweichende Gesichtspunkte für die Rückzahlung können nur in Tarifverträgen geregelt werden. Die Klausel in einer Betriebsvereinbarung, wonach der Arbeitnehmer eine Gratifikation in Höhe eines halben Monatsgehalts zurückzahlen muß, wenn er am 31. März auf Grund eigener Kündigung aussteigt, ist hinsichtlich der Dauer der Betriebsbindung unwirksam. Denn bei einer Gratifikation unter einem Monatsgehalt kann eine Bindung an den Betrieb nicht über den 31. März hinaus erreicht werden (Bundesarbeitsgericht, Urteil vom 16. 11. 1967 — 5 AZR 157/67).

A. S.

## Aufgelesen

Albert Müller nahm in der vergangenen Woche — vor der Verabschiedung der 20. Novelle — in einem Kommentar, den wir nur bejahren können, Stellung zu diesen Fragen. Unter dem Titel „Großer Streit um kleine Summen?“ schreibt er in der Hamburger Tageszeitung „Die Welt“:

Auf des Messers Schneide steht das Schicksal der neuen Novelle zum Lastenausgleichsgesetz. Lehnt der Bundesrat sie am Freitag ab, wie die Länderfinanzminister empfehlen, sind soziale Verbesserungen bescheidenen Umfangs für Menschen gefährdet, die nicht im Wohlstand leben. Die Unterhaltshilfe von 190 Mark monatlich wurde seit dem 1. Juli 1965 nicht mehr erhöht, jetzt ist den Empfängern ein Zuschlag von 15 Mark zugezählt. Und die Kosten verteilen sich bis zum Jahre 2016.

Es wird von niemandem bestritten, daß die Erhöhung notwendig ist. Im übrigen zahlt den Hauptteil des Geldes, das man braucht, der selbständige Lastenausgleichsfonds. In den Rest sollten sich wie früher Bund und Länder teilen. Das wären für alle Länder zusammen fünf bis neun Millionen Mark im Jahr.

Einstimmig hatte der Bundestag das Gesetz verabschiedet. Jetzt will der Bundesrat die Länder von der Mitfinanzierung ausnehmen, weil Kriegsfolgenlasten seit dem 1. Oktober 1965 der Bund allein zu tragen hat. Aber diese Verfassungsvorschrift bezieht sich auf Kosten, die durch neue Aufgaben verursacht werden. Darum handelt es sich hier nicht.

Noch sind die Spuren des Krieges nicht getilgt. Den Ländern erwachsen keine neuen Pflichten, aber sie sollten sich den alten nicht entziehen.

# Spiegel der landsmannschaftlichen Presse

In Köln wurde Pfingsten das 20jährige Bestehen der Pommerschen Landsmannschaft mit einer großen Teilnehmerzahl gefeiert. Aus diesem Anlaß trat die Landsmannschaft in einer Stellungnahme für eine „völlige Gleichberechtigung“ der Deutschen und der Polen in Ostdeutschland ein. Hansheinrich Darsow vom Bundesvorstand der Pommern erklärte dazu der Hamburger Tageszeitung „Die Welt“, die Vertriebenen und Flüchtlinge hätten „konkrete Vorstellungen über neue Formen des Völkerebens; sie möchten das deutsche Territorium im Osten nicht geschmälert sehen, aber sie lehnen jede Vertreibung der Polen aus eigener leidvoller Erfahrung eindeutig ab“. Die Vertriebenen wüßten, daß die deutschen Ostgebiete Angehörigen beider Völker Heimat sein können. Eine intensive Industrialisierung und Wohlstand für Deutsche und Polen setzen mindestens doppelt so viele Menschen voraus als jetzt dort leben.

Bezogen auf die deutschen Ostgebiete, werden in der Stellungnahme als deutsch-polnische Möglichkeiten in einem vereinigten Europa aufgeführt: „Zweitsprachiges Miteinander, Abbau der Bedeutung der Grenzen durch europäische Freizügigkeit, europäische Volksgruppenrechte und überstaatliche Kulturgemeinschaften, die für beide Völker ein Leben diesseits und jenseits der eigenen Staatsgrenze gleich lebenswert machen, verbunden mit der wirtschaftlichen Förderung des benachbarten polnischen Staatsgebiets durch Deutschland.“

Zur Frage der Aussöhnung schreibt die

## Die Pommersche Zeitung

Hamburg, 1. Juni 1968

in ihrer Festaussgabe zum Kölner Treffen:

### Nicht Haß, sondern Vernunft

„Durch Recht zum Frieden.“ Das ist die Parole für das Deutschlandtreffen der Pommern 1968 in Köln. Es ist ein gutes Wort, ein Wort der Vernunft, nicht des Hasses, denn ohne Recht gibt es keinen Frieden in Europa — in einem Europa, zu dem auch Polen gehört. Ein Europa, das wir von ganzem Herzen herbeisehnen! Wir haben uns mit Frankreich ausgesöhnt, und wir haben die Hoffnung, daß es auch zu einer vernünftigen Verständigung mit Polen kommen wird. Deshalb: „Nicht Haß, sondern Vernunft.“

Wo immer sich verschiedene Lebensbereiche berühren, kommt es zu Entladungen menschlicher Leidenschaften, von denen der Haß die primitivste Form darstellt. Das haben die jüngsten Tumulte in Deutschland gezeigt, das zeigte sich bei den Rassenkrawallen in den USA; der Katalog ließe sich beliebig erweitern.

Man sollte denken, daß die technische Entwicklung und der Fortschritt der Zivilisation die Menschen einander näherbringen und das Verständnis der Völker untereinander fördern würde. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Immer wieder ist es der Haß, von Berufs-Einpeitschern hochgespielt, der zur Triebfeder jeglichen Handelns wird. Die Mütter des Hasses sind Lüge und Verunglimpfung; der Haß selbst gebiert Fanatismus. Es scheint ein von

Haß verklärtes Jahrhundert zu sein, in dem wir leben.

Und doch gibt es Wege, dieses primitive Gefühl, das die Völker trennt, zu überwinden, indem wir der Vernunft folgen und den Einpeitschern unser Gehör versagen. Lautsprecher lassen sich bekanntlich abstellen.

Es gibt den Modellfall Frankreich. Durch Generationen sind beide Völker, das deutsche und das französische, immer wieder ausgestachelt worden, in dem anderen den „Erbeind“ zu sehen. „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen“ hie — die „Boches mit den abgehackten Kinderhänden“ dort. Und doch hat, dank der Vernunft einiger Männer auf beiden Seiten, endlich die Phrase vom Erbeind ihr Grab gefunden und das Verständnis ist an ihre Stelle gerückt. An dieser Tatsache ändern auch Meinungsverschiedenheiten nichts. Aber auch das muß gesagt werden, daß in beiden Völkern immer wieder Dichter und Denker auf eine Verständigung hingearbeitet haben. Dieser immer wieder schwelende und dann aufflackernde Unruheherd im Herzen des Abendlandes ist endlich beseitigt worden.

Der andere Modellfall, der freilich noch der Bewältigung harret, ist Polen. Wir sollten uns an dem Modell Frankreich orientieren. Bisher fehlen die maßgeblichen Stimmen der Vernunft, die Dichter und Denker, die auch hier ein Verständnis vorbereiten könnten. Beide Völker haben im Laufe ihrer Geschichte immer wieder gegen ihre Nachbarstaaten um den Bestand ihres Staates gekämpft; sie haben in jüngster Geschichte sogar ein fast gleiches Schicksal erlitten. Sollte das nicht verbinden? Wozu also die Stimmen des Hasses, der immer wieder laut wird, wenn es um leere Formulierungen geht? Wenn wir unserem östlichen

Nachbarn die Hand hinstrecken, warum wird diese Hand zurückgestoßen? Aus Angst? Wovor Angst? Wegen der Vertriebenen? Denen man ebenfalls Haß unterschiebt? Fragen über Fragen, die jedoch in einem reinigenden Gespräch geklärt werden können. Warum kommt dieses Gespräch nicht zustande? Wieder eine Frage. Auf alles gibt es Antworten der Vernunft, die man aber nur durch Kontakte finden muß.

Weniger in Pommern, aber doch in Teilen Schlesiens, gewiß in Ostpreußen und gar in Danzig hat es zwischen den beiden Völkern zahlreiche Berührungspunkte gegeben, die sich, wenn wir die beidseitigen radikalen Einpeitscher ausklammern, befruchtend ausgewirkt haben. Und Gemeinsamkeiten sind immer schon Ansätze zum Verständnis. In beiden Völkern ist eine Generation herangewachsen, die nicht mehr mit der Vergangenheit belastet ist. Sie ist eine Hoffnung. Sie muß und wird sich über die Sünden der Väter hinwegsetzen und das Verbindende, das Ziel — vielleicht Europa? — suchen und erkennen; denn wir wollen alle miteinander in Frieden leben. Daß wir alle, Deutsche wie Polen, es wollen, liegt angesichts der perfekten Massenvernichtungsmittel, die in den Händen der Menschheit sind, auf der Hand.

Der französische Fliegerdichter Antoine de Saint-Exupéry hat einmal prophetisch geschrieben: „Wozu Haß? Wir sind alle Schicksalsgefährten, vom gleichen Stern durch den Raum eines Schiffes. Und wenn die Gegensätze der Kulturen wertvoll sind, weil sie immer neue Mischungen erlauben, so ist es ungeheuerlich, daß sie einander vernichten.“ Ein wahres Wort, das einem tiefen Humanismus entspringt. Auch Deutschland und Polen sind diesem Humanismus verpflichtet. Beide Völker gehören zu Europa, zum Abendland. Das sollten auch diejenigen endlich begreifen, die kramphait versuchen, den Haß wachzuhalten.



IDA KUNIGK

# Von einem, der Brücken baute

## Der Ostpreuße Johannes Bobrowski und sein Werk

Kaufleute mit Pruzen, Litauern, Masuren zusammenschloßen, wo später Salzburger und niederländische Emigranten eine neue Heimat fanden, wohin es englische, schwedische, russische Handelsherren zog, wo Schweizer ihre Meiereien betrieben, wohin sächsische Arbeiter strömten — in diesem europäischen Schmelztiegel, der ein Vereintes Europa in Kleinausgabe bildete, bevor dieser Begriff überhaupt geprägt worden war, wurde Johannes Bobrowski am 9. April 1917 als Sohn eines Eisenbahners geboren.

Die völkerverbindende Tendenz seines Werks war ihm so gleichsam in die Wiege gelegt. Sein Abitur bestand er in Königsberg. An der Alma Mater Albertina begann er seine

kunstwissenschaftlichen, philosophischen und germanistischen Studien, die er in Berlin, dem westlichen Brückenkopf Ostdeutschlands, fortsetzte, wo auch vor drei Jahren sein Leben erlosch. Zwischen diesen Stationen seines Lebens lag der Krieg; 1939 wurde er Soldat, gegen Ende des Krieges geriet er in sowjetische Gefangenschaft, aus der er 1949 entlassen wurde. Als Lektor des Union Verlages Berlin und als anerkannter Schriftsteller beschloß er sein nach außen hin bescheidenes, innerlich reiches Leben.

Wie viele unserer Landsleute war er ein Zähheweglicher, dem alles Fortgehen das Herz abschnürte. Er war kein großer Reisender und kein Fließbandschreiber.

Heerstraße Napoleons und die Taurische Straße entlanggezogen war.

„Da hab ich den Pirol geliebt.“ Diese Zeile allein weist ihn zum Dichter aus. In ihr verdichtet sich Jugendeligkeit und Wehmut auf dem Goldgrund bewahrter Erinnerung. Kein verschwämter Ton trübt „das Glockenklingen“:

„Wenn wir hockten am Waldrand,  
auf einen Grashalm reiheten  
rote Beeren...  
Dann fiel die strömende, breite  
Regenflut aus dem offenen Himmel;  
nach allem Dunkel  
schmeckten die Tropfen  
wie Erde.“

Wenn wir solche Verse lesen, glauben wir, Heimat Erde zu schmecken.

Sein „Anruf“ gilt der Memel:

Aus der Finsternis  
kommst du, mein Strom,  
aus den Wolken. Wege fallen dir zu,  
und die Flüsse, Jura und Mitwa  
jung, aus Wäldern, und lehmschwer  
Szesuppe.

Der hymnische Charakter solcher Verse ist unverkennbar, und trotzdem sind sie nicht pathetisch.

### Wahre Kunst bedeutet: Unwirklichkeit üben

Jahrzehnte nach dem unmittelbaren Erlebnis wurden diese Gedichte geschrieben. Gefiltert durch Distanz, aufgeladen mit Erinnerungssensitivität stoßen sie bis an die Grenze vor, hinter der für das Wort Unartikulierbares sich birgt. Sie sind „aus jenem Stoff, aus dem die Träume sind.“ (Shakespeare, Der Sturm). „Wahre Kunst bedeutet: Unwirklichkeit üben“, sagt Lovis Corinth. Zeichen, Chiffren sind sie.

Auch das Menschengesicht taucht auf aus dem Hell-Dunkel seiner Lieder. Da sind die „Frauen der Nehrungsfischer“; dem „Gedächtnis der Flußfischer“ ist ein Lied gewidmet. Schatten jüdischer Menschen werden gebannt, und fast immer ist Trauer um sie, Klage und große Wehmut. Neben den Namenlosen singt er das Lied seiner Schwestern und Brüder im Geiste. Seine geistige Heimat reicht weit hinein in den Westen Europas, zu Brentano in Tübingen und Hölderlin in Aschaffenburg, zur Günterode, zu Gertrud Kolmar, Else Lasker-Schüler, Nelly Sachs, Saint-John Perse, Gongora, zu Villon und Aleksis Kiwi spannen sich die Brücken, nach England dahin, wo es keltisch ist, zu Dylan Thomas und zu Thomas Chatterton Ihre europäische Botschaft war Charity, Nächstenliebe, Güte, Nächsicht.

Wie sehr Bobrowski sich mit dieser Botschaft identifiziert, macht sein Prosawerk noch deutlicher als seine Lyrik. Seine beiden Romane spielen im Grenzraum, der eine im Jahr 1874 „am Unterlauf der Weichsel, an einem ihrer kleinen Nebenflüsse“, „in einem überwiegend von Deutschen bewohnten Dorf“, der andere vor dreißig Jahren in Tilsit und im Memelland. Der Grenzraum aber ist nicht nur vordergründig politisch-geographisch gemeint. Die Räume, in denen die Romane angesiedelt werden, sind auswechselbar:

„Diese Geschichte von den Deutschen und den Polen und dem Juden Levin, diesem langen Laban... diese Marie, ganz hübsch vorangekommen in dieser Culmerländischen Geschichte, die übrigens auch um Osterode herum spielen könnte, ...meinetwegen auch im Waldland am Wyszytyer See oder noch weiter nördlich, ...dann müßten aber der Glinki Adomeit heißen und der Pilchowski... Wilkenies und später Wilk, was ebenso litauisch ist, aber nicht so auffällt...“

ist doppelbödig wie die von den „Litauischen Clavieren“. Das Problem der Grenzen ist hier behandelt. Nicht, daß Bobrowski die Notwendigkeit der Grenzziehung anzweifelt; ihm geht es um die Fragwürdigkeit und Sinnlosigkeit solcher Grenzen, die Menschen ohne Notwendigkeit ziehen, Grenzen, die der Haß zieht, der Polen, Deutsche, Litauer, Katholiken, Baptisten, Lutheraner gegeneinander hetzt, der den Dschungel menschlicher Leidenschaften wuchern läßt.

Doppelbödig wie seine Lyrik ist diese Prosa, nur verschoben sich hier die Akzente. Wie Hoffmann entwickelt Bobrowski beide Romane und einen Teil seiner Kurzgeschichten aus Kriminalfällen, sie enthalten daher auch Elemente der Kriminalstory, sind aber, wie alle entsprechenden Geschichten Hoffmanns, weit davon entfernt, Krimis zu sein.

Auf der tieferen Ebene sind sie unterhaltsam, traulich, haben etwas von der Versponnenheit des Eichendorffschen Taugenichts. Auf der höheren Ebene werden böartige Gruppeninstinkte diagnostiziert: Torheit, Dünkel, Verschlagenheit, Kleinmut, Intrige, Verfilzungen innerhalb einer korrupten Gesellschaft, irregeleitetes Nationalgefühl, Anmaßung einer Gruppe, besser zu sein als die andere — und immer wieder der daraus entspringende Haß. Das alles wird so konkret, spannend und humorvoll vorgetragen, daß ein breiteres Publikum dabei auf seine Rechnung kommt. Im Grunde aber ist er spröde wie seine Sprache, die nicht glatt sein will. Unretuschiert will er Vorurteile darstellen und dadurch abschrecken, will Lesen Sie bitte weiter auf Seite 6

### Er warb nicht um die Gunst der Leser

Bei seinem Tode lagen zwei Bände schwer entschlüsselbarer Gedichte, ein Roman und eine Kurzgeschichtensammlung vor. Die von der Darmstädter Jury ausgezeichneten „Litauischen Claviere“ sind ein nachgelassener Kurzroman. Rund 1100 Seiten umfaßt Bobrowskis Gesamtwerk. Es ist von hoher Modernität, jedoch nicht modern im üblichen Sinne. Er warb nicht um die Gunst des Publikums, er strengte seinen Leser an. Dabei kultivierte er nicht den hochgestochenen Stil, hatte kein „echtes Anliegen“, schwang sich nicht mühsam zu künstlichem Höhenflug der Gedanken auf, umnebelte sein Werk nicht mit gespieltem Tiefsinn und schrieb keine sexgeladenen Reifer. Dieser Stille im Lande war allen Sensationen abhold, war unklisch, unverstiegen, besaß eine bemerkenswerte Begabung für das sinnliche Detail und trotzdem eine gewisse Ungeduld vergänglichem Dingen gegenüber. Er war ein gelassener, umsichtiger Erzähler und ein Lyriker von Rang.

Seine Prosa wurde inzwischen in viele europäische Sprachen übersetzt. So wurde er in Dänemark, Italien, Frankreich, Norwegen, Polen, in Spanien und in der Tschechoslowakei bekannt. Ihm wurde sogar die Ehre zuteil, die nur der, dessen Werk literarischen Widerhall findet, genießt: Er wurde bereits persifliert, und zwar sehr geschickt. Ins Absurde gesteigert, wie

jede Parodie, liest sich der Anfang von „Levins Mühle“ in Günter de Bruyns Version dann so:

**Das Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen, in nur 34 Sätzen nach- erzählt von Johannes Bobrowski.**

Es ist vielleicht falsch, wenn ich jetzt erzähle, wie mein Großvater das Gruseln lernte, aber vielleicht ist es auch nicht falsch. Ob etwas falsch ist oder richtig, das kommt darauf an, wo man sich befindet — aber wo befinde ich mich? —, und mit dem Märchenerzählen muß man einfach anfangen. Aber so einfach ist das auch wieder nicht. Denn wenn das Märchen schon bekannt ist und man es trotzdem wieder erzählen will, so muß man das auf eine ganz besondere Art machen!

Die amüsante Übertreibung trifft haargenau den unverwechselbaren, abwagenden Erzählstil Bobrowskis, sein vorsichtiges Tasten, die Beleuchtung der einen und der gegenteiligen Seite, dieses bewußte Stagnieren, das raffinierte Kunstmittel ist, um den sturzartigen Ablauf des Geschehens noch ein Weilchen zu verzögern und ihn dadurch noch heftiger erscheinen zu lassen. In diesem literarischen Ulk begegnet uns unverfälscht unsere behäbige Heimatsprache, die Bobrowski zu einem Stil erhebt und die uns in jeder Zeile an das Land erinnert, das wir lieben.

### Das Land Sarmatien — die Urheimat

Erinnerungsträchtig ist für uns Ostpreußen das Gesamtwerk unseres Landsmannes. Kalmus (Den Duft kann man nicht beschreiben), Moorwald, Birke, kühl von Säften, Mowenqeschrei sind Schlüsselworte in seinen Versen, die das Tor zur fernen Heimat weit öffnen. Breit flutet Erinnerung. Nie führte uns einer so traumwandlerisch sicher zurück in das „Schattenland Ströme“, nie sang einer vertrauter und fremdschöner zugleich das Lied „Sarmatische Zeit“.

Im Sinne des stets um biographische Realität und um philologische Treue bemühten Bobrowski wäre nun erst einmal der Begriff „Sarmatisch“ zu klären. Das soll so geschehen, wie er etwas im achten Kapitel der „Litauischen Claviere“ — die Lage Tolmingkehmens bestimmt:

Auf den Landkarten ist Tolmingkehmen immer sehr klein, auf Carl Flemings Generalkarte Nr. 3 gerade noch zu finden, auf Justus Perthes Nordblatt Osteuropa gar nicht mehr da, am besten wohl bei Harms-Wiechert auf Blatt 8/9, dort als Kirchdorf und Marktflecken erkennbar.

Darum sage ich es jetzt so: Mit dem kläglich-schönen Namen Sarmatia bezeichnet der Geo-

graph jenes Großgebiet Europas, das in Dierckes Weltatlas auf Seite 70 unter dem Namen Fennosarmatia verzeichnet ist. Jene Rumpflatte, die westlich von unseren beiden Nehrungen und dem östlichen Rand des Bottenmeeres begrenzt wird, dessen Nordgrenze entlang dem Ladogasee und dem Onegasee bis zum Ural verläuft, der die östliche Grenze bildet. Südlich setzt die Grenze an der Linie Elbing-Rastenburg an und geht über den Dnjepr und nördlich der Wolgamündung hin zum Nordzipfel des Kaspisees.

Die Sarmaten waren ein iranisches Nomadenvolk, dessen Heimat in den südrussischen Steppen zu suchen ist. Diese berühmten Reiter und Bogenschützen überschritten den stillen Don und stießen um Christi Geburt bis zur Donaumündung vor. Auch nördlich dieses Gebiets wohnende Stämme wurden Sarmaten genannt. So flüssig und unscharf, wie sich die Grenze zur Zeit der nomadisierenden Stämme zeigt, so weich konturiert der Dichter sein Sarmatien. Ihm bedeutet es Urheimat, die völkerverbindende Gedanken umschließt. Sein Sarmatia liegt da, wo das Kind Vogel- und Unkenruf lauschte, und auch da, wo den jungen Soldaten die Weite osteuropäischer Steppe umfing, als er die Alte



Schloß Tilsit von der Memelseite

Nach einem Gemälde von Alberti 1790

### Europa im Kleinformat

In Tilsit, in der nordöstlichen Ecke Ostpreußens, wo Deutschordenritter (die hauptsächlich aus Mitteleuropa kamen) und litauische

# Die Arbeiter zeigten ihnen die kalte Schulter

Erregende Tage in Berlin — Turner, Touristen und Theaterleute

Die deutsche Hauptstadt hat eine erregende Woche hinter sich. Es war eine Woche der Demonstrationen und der Feste, der Politik und der Kultur, des Gegeneinander, des Nebeneinander. Allein die Tatsache, daß alles das in diesem Umfang möglich war und letztlich gemeistert wurde, zeigt die ungebrochene Vitalität der Stadt und ihrer Bewohner.

Linksradikalen Krawallen, Sturm auf das Schillertheater, „Besetzung“ von Universitätsinstituten, auf der einen Seite standen das Deutsche Turnfest 1968 mit rund 70 000 Teilnehmern, das Theatertreffen, der Ansturm der Pfingsttouristen gegenüber.

Turner, Touristen und Theaterleute schlugen die Brücke nach Ost-Berlin. Es war ein Strom von Besuchern, von der Bevölkerung von ganzem Herzen willkommen geheißen, von den SED-Machthabern nur ungern gesehen, da er sich in diesem Ausmaß zu einer gesamtdeutschen Kundgebung auswuchs.

Immerhin, da sie nun einmal da waren, warb die SED um die Turner, nachdem sie noch kurz zuvor das Turnfest als „Kulisse für Treffen revandistischer Landsmannschaften und Heimatverbände“ bezeichnet hatte. An den Sektorenübergängen verteilte man Handzettel, auf denen die „werten Turner und Turnerinnen“ eingeladen wurden, „auch das neue sozialistische Berlin mit seinen Sportanlagen kennenzulernen“. Speziell für sie wurde ein Empfangszentrum in der Karl-Marx-Allee eingerichtet, mit den altbekannten Informationen „über die Herstellung von normalen und sachlichen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten und zwischen den Sportlern der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik“.

Den Turnern gegenüber gerieten auch die West-Berliner Linksradikalen in Verlegenheit. Soll man ihre Veranstaltungen stören, soll man die Teilnehmer auf der Straße herausfordern, wo sie sich zumeist in kleinen Gruppen — und durch das Turnfestabzeichen weithin erkennbar — bewegen? Sie bieten so gar keinen ideologischen Angriffspunkt. Außerdem sind sportgestaltete Menschen „gefährlich“. Also: Hände weg!

Politische Akzente hingegen gaben die Gastspiele westdeutscher Bühnen im Rahmen des Berliner Theatertreffens. Diesmal hatte die Jury überwiegend engagierte Stücke ausgewählt, zeitnah, zeitbezogen, mit den Themen der französischen Revolution, der russischen Oktoberrevolution, der Zeit vor Hitlers Machtergreifung. Auch dagegen war von den Radikalen nichts zu unternehmen, sie erschienen höchst gesittet in den Pausen und zeigten dem kaum reagierenden Publikum Anti-Notstandsplakate. Der Versuch, die hervorragende Münchener Aufführung von Bert Brechts „Im Dickicht der Städte“ zu stören, scheiterte; Regisseur Peter Stein ließ eine eigene Resolution gegen die Notstandsgesetze während der Aufführung verlesen und hatte Erfolg mit seiner Bitte, man möge nach Beendigung der Aufführung diskutieren.

Dafür versuchten linksradikale Rowdies, ein außerhalb des Theatertreffens laufendes Lustspiel zu torpedieren. Sie zertrümmerten die

Eingangstüren des Schillertheaters, wurden von der Polizei jedoch in Schach gehalten.

## Arbeiter reagieren sauer

Gegner fehlten den Teilnehmern an einer Demonstration am Mittwochabend: Sie überschwemmten den Kurfürstendamm und legten den Verkehr lahm, doch der erhoffte Polizeieinsatz erfolgte nicht. Völlig blamabel endete der Versuch, sich mit den Berliner Arbeitern zu solidarisieren. Der Demonstrationszug, den die sozialdemokratische Jugendorganisation „Die Falken“ gemeinsam mit Studenten organisiert hatte, war ein Fiasko.

Die Sprechchöre „Macht nicht in die Hosen, schaut auf die Franzosen“ werden im Arbeiterviertel Wedding nur belächelt. Die Belegschaft der großen Industriewerke wie Osram, Telefunken und Schering, lehnte es ab, mit den Demonstranten zu diskutieren, geschweige denn sich mit ihnen zu verbünden. Um die eigenen Leute bei Stimmung zu halten, ließen die Demonstrationsführer im Zug verbreiten: die Arbeiter seien in ihre Fabriken eingeschlossen und dürften nicht sprechen...

Man sieht: Berlin ist intakt. Berlin weiß, daß es den Rädelsführern in der vergangenen Woche ebenso wenig um die Notstandsgesetze ging wie im Februar um Vietnam, wie bei anderen Gelegenheiten um Persien oder Griechenland, auch wenn das viele Mitmarschierer glauben.

## Wie die Wilden

Schwerwiegend sind allerdings die Störungen im Betrieb der Berliner Hochschulen. Vorlesungen und Übungen wurden bestreikt, radikale Studenten besetzten das Germanische Seminar,

in dem sie sich wie die Wilden aufführten. Lehre und Forschung seien in Gefahr, teilte der Rektor der Freien Universität dem Regierenden Bürgermeister mit. Der Rektor der Technischen Universität, in der sich noch immer das Hauptquartier der „Aufständischen“ befindet, trat zurück.

Gegenüber der Technischen Universität wurde auf dem Steinplatz neben den Mahnmalen für die Opfer des Nationalsozialismus und des Stalinismus ein Stein gesetzt mit der Inschrift „Den künftigen Opfern der Notstandsgesetze“. Zur „Enthüllung“ sprach ein Student der Hochschule für bildende Künste, Musikstudenten spielten die Nationalhymne.

Die Turner und die weiteren Zehntausende von Berlin-Besuchern waren zum Teil interessierte Zuschauer bei den Krawallen auf dem Kurfürstendamm — die, so hört man überall in ihren Kreisen, ihre Sympathie zur deutschen Hauptstadt nicht im geringsten beeinträchtigt. So manch einer hat sich Gedanken gemacht über die Sorgen der Hochschulprofessoren und der arbeitswilligen Studenten, von denen sie in den Zeitungen lasen, und hat sich gefragt: Wie soll das weitergehen, wenn die verantwortliche Aufsichtsbehörde, der Senat, weiter zögert und sich nicht zu konkreten Maßnahmen oder auch nur bündigen Stellungnahmen entschließt? Kann man einen offensichtlich illegalen Zustand auf die Dauer einfach hinnehmen?

Doch abgesehen davon: Die Turner, Theaterleute und Touristen haben in diesen ebenso erregenden wie turbulenten Tagen begriffen, wo das wahre Berlin steht, nämlich uneingeschränkt auf der Seite der Freiheit — was nicht ausschließt, daß loyale Bürger der Stadt auch Gegner der Notstandsgesetzgebung sind. M. Pf.

# Das Schreib ich mal dem Ostpreußenblatt...

## Ostpreußisches Tagebuch

Ich kann nicht begreifen: Warum haben die Behörden in Warschau bei der Buchmesse das Ostpreußische Tagebuch von Hans Graf von Lehndorff zurückgezogen! (Kulturnotiz Folge 21, Seite 5. Die Red.) Das Buch ist nicht erlunden. Ich habe das Buch gelesen. Das gleiche ist auch in Pommern geschehen. Ich stamme aus Lissen, Kreis Lyck, und wir gelangten auf der Flucht bis Krankewitz in Pommern. Dann holte uns die Sowjetarmee ein und wir erlebten das, was im Ostpreußischen Tagebuch geschildert ist.

Ann (und Gertrud) Danowski  
3572 Stadt Allendorf, Freih.-v.-Stein-Str. 5

## Gewitter im Mai

In Folge 20 vom 18. Mai haben wir, meine Frau und ich, die Geschichte „Gewitter im Mai“ mit großem Interesse und noch größerer Freude gelesen. Wir glauben uns nicht zu irren, daß sich die ganze Geschichte auf dem Gut Kinderhof bei Gerdauen zugetragen hat. Nach all den Angaben und Namen — Bankinsee, Omet, der große Schornstein der Brauerei — kann hier

wohl kaum ein Irrtum vorliegen. Auch das Mädchen Anna — in Wirklichkeit hieß sie Berta — die beim Obergärtner im Haushalt war, kennen wir, denn sie wurde später die Frau des Leiters der Gärtnerei, der lange Jahre dort tätig war. Meine Frau und ich sind beide im Kreis Gerdauen geboren und hatten oft in unserer Kreisstadt sowie in der Gärtnerei Kinderhof Geschäfte zu erledigen. So konnten wir uns mit „Gewitter im Mai“ noch einmal in längst vergangene Zeiten versetzen und waren in Gedanken ganz in unserer unvergesslichen Heimat.

Paul Bysath  
2132 Visselhövede, Große Straße 28

## Mir kommt es vor, als habe ich viel versäumt

Seit ein paar Wochen halte ich das Ostpreußenblatt. Ich habe bisher nicht gewußt, daß es eine Zeitung dieser Art gibt. Ich weiß nicht, wo ich anfragen soll, die Zeitung hat mich so lieb beeindruckt, daß ich erst heute ein paar Zeilen schreiben kann. Bisher habe ich so gar keinen Kontakt mit Ostpreußen gehabt. Mein Herz ist so schwer, daß mir gar nicht die richtigen Worte einfallen. Ich habe in meiner Heimat Königsberg die schönsten Jahre meines Lebens verlebt und bin bis heute mit meinen ganzen Gedanken noch immer in der Heimat. Ich wurde am 21. September 1919 in Königsberg geboren und habe die Luther-Schule besucht. Heute lebe ich mit meiner Mutter, die 73 Jahre alt ist, in Berlin. Wir sind beide allein. Wir brauchen den traurigen Weg der Flucht nicht mitzumachen, denn wir sind schon 1942 von Königsberg fortgezogen. Es sind so viele Jahre darüber vergangen.

Mir kommt es vor, als habe ich viel versäumt, da ich erst so kurze Zeit in dem Besitz der mir lieb gewordenen Zeitung bin. Wir sind hier nicht gebunden, unser Wunsch wäre, dahin zu ziehen, wo es viele Königsberger gibt. Wo ist meine Schulfreundin Erna Winkel (den Familiennamen, den sie zur Zeit trägt, weiß ich nicht). Wir sind zusammen zur Schule gegangen und haben auch in einem Haus gewohnt: Königsberg, Oberhaberberg 75, meine Freundin Lisbeth Szigant in Ponarth-Ost, Barbarastraße 25 a. Wo sind Georg Markullus und seine Freunde Heinz und Fritz? Die Gedanken an meine Heimat lassen mich nun still werden. Ob ich wohl eine Antwort bekommen werde?

Hildegard Böhler, geb. Orłowski  
Königsberg, Barbarastraße 25 a  
1 Berlin 21, Jagowstraße 17/18

## Die Kirche von Wilkischken

Mein liebes Ostpreußenblatt!  
Über die Ortelsburg-Seite habe ich mich vor einigen Monaten sehr gefreut. Aber eine viel größere Freude habe ich in der vergangenen Woche gehabt. Du schreibst am 18. Mai über die Kirche von Wilkischken. Ich habe mir das kleine Bild eingeraht. Das ist für uns alle „Opas Kirche“. Mein Großvater, Mutters Vater, hat sie gebaut und als sie bald fertig war, fiel er vom Turm runter und starb. In dieser Kirche ist ein Kästchen eingemauert mit einem Vermerk, daß Albert Schaak beim Bauen tödlich verunglückt ist. Er war 49 Jahre alt und ließ Oma mit neun Kindern allein. Ich bin mit meiner Urgroßmutter, die über 90 Jahre war, oft als Kind in Opas Kirche gewesen.

Oma Bader  
58 Hagen, Helmholtzstraße 25

## Aufgelesen

In der Tageszeitung „Die Welt“ vom 31. Mai fanden wir die nachfolgende Glosse von Walter Pihl, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. In unserer Folge 17, vom 5. März 1966, haben wir Ihnen über Margot Becke, geb. Goehring, berichtet, die damals als erste Frau zum Rektor einer deutschen Universität gewählt wurde. Sie wurde in Allenstein als Tochter eines Militärbeamten geboren, kam allerdings bereits mit fünf Jahren, als ihr Vater versetzt wurde, nach Thüringen.

## Resolute Hausherrin

Sie kann kämpfen wie eine Löwin, wenn es um ihre Heidelberger Universität geht. Der Finanzminister in Stuttgart weiß ein Lied davon zu singen.

Seit Mittwoch weiß es auch der Allgemeine Studentenausschuß in Heidelberg, der „linkeste ASTA im Bundesgebiet“, wie Gesinnungsfreunde ihn stolz nennen. Frau Professor Margot Becke, Rektor der Universität seit August 1966, hat per Megaphon den ASTA wegen Amtsmissbrauchs vorläufig suspendiert. Den Amtsmissbrauch sieht sie darin, daß ASTA und SDS den Gebäudekomplex der Neuen Universität widerrechtlich verbarrikadierten und besetzten.

Natürlich sehen es die Betroffenen anders: sie hätten ja nur in der Universität übernachtet. Das sei ihnen ja vom Rektor zugestanden worden, und Barrikaden gebaut hätten sie erst dann, als sie die drohende Übermacht der „Gegenrevolte“ hätten anrücken sehen. Fest steht, daß sich die studentischen Besatzer in Heidelberg schon ziemlich an ihr „Hausrecht“ gewöhnt halten und offensichtlich vergaßen, daß es noch einen Hausherrn gibt.

Dieser Hausherr hat sich nun in Heidelberg vernehmlicher als die meisten männlichen Kollegen gemeldet. Wer die Professorin der anorganischen Chemie einmal gesehen und gehört hat, impulsiv, beredt, korrekt bis zur strengen Frisur, ist nicht überrascht. Viele Studiker sind es trotzdem — vielleicht, weil die gebürtige Ostpreuße mit ihrem matriarchalischen Humor bisher manches hingenommen hatte, was andere zur Verzweiflung bringt. Jetzt hat sie gehandelt, und sie war gut beraten.

## KULTURNOTIZEN

Ministerialrat a. D. Wilhelm Matull beging am 28. Mai seinen 65. Geburtstag auf einer Ferienreise im Ausland. Er ist am 31. Mai in den Ruhestand getreten. Wir werden Anfang Juli eine ausführliche Würdigung des Jubilars bringen, der sich um seine Heimat Ostpreußen und um seine Vaterstadt Königsberg sehr verdient gemacht hat.

Das Rosenau-Trio, gerade von einer erfolgreichen dreimonatigen Afrikatournee zurückgekehrt, wird zum 80. Geburtstag von Fritz Kudnig (17. Juni) fünf Abende zu Ehren des ostpreußischen Schriftstellers veranstalten. Willy Rosenau hat aus den Werken Kudnigs eine Hörfolge gestaltet, in der Gedichte, Erzählungen, Lieder und Klavierwerke miteinander verbunden sind, die einen Überblick über Leben und Werk des Dichters geben. Die Vertonungen stammen von Gerhard Ochs, Otto Besch und Herbert Brust, dazu werden Klaviersoli mit Otto Nicolai geboten. Die Kudnig-Feiern werden stattfinden am

Freitag, 14. Juni in Hamburg  
Sonabend, 15. Juni in Eutin  
Sonntag, 16. Juni in Kiel (Vormittag)  
Sonntag, 16. Juni in Heide (Nachmittag)  
Montag, 17. Juni in St. Peter-Ording.

Außerdem hat Willy Rosenau eine Hörfolge zum 80. Geburtstag von Walter von Sanden-Guja (18. Juni) ausgearbeitet, die im Rahmen des Angerburger Treffens am Sonnabend, 22. Juni, in Rotenburg (Han) aufgeführt wird.

Zum 80. Geburtstag des Dichters Fritz Kudnig veranstaltet die Landesgruppe Hamburg am Freitag, 14. Juni, 20 Uhr im großen Saal des Gemeindehauses der Hauptkirche St. Michaelis, Hamburg 4, Krayenkamp, einen festlichen Abend mit dem Rosenau-Trio Baden-Baden (s. o.).

Erich Zacholowsky, lange Jahre Geschäftsführer des Kulturkreises und der Volkshochschule Stade, ist nach langer Krankheit verstorben. Der geborene Tilsiter hatte seinen Jugendwunsch, Musik zu studieren, nicht verwirklichen können. Dafür hat er sich nach dem Zusammenbruch in Stade aktiv für das kulturelle Leben der Stadt eingesetzt. Ihm ist die Einrichtung der Stader Rathauskonzerte zu verdanken, ebenso die Betreuung der Kirchenkonzerte auswärtiger Chöre, der Stader Kantoreien, der Theatergastspiele und Theaterfahrten. Daneben widmete er sich den Aufgaben der Volkshochschule und leitete die Stader Hochschulwoche.

Wenzel Jaksch, dem verstorbenen Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, und Hans-Christoph Seeborn, dem verstorbenen Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, wurde der Karls-Preis der Sudetendeutschen Landsmannschaft posthum verliehen. Der Sudetendeutsche Kulturpreis 1968 wurde dem Dichter und Schriftsteller Dr. Josef Mühlberger aus Trautenau/Riesengebirge verliehen. Den Volkskultpreis erhielt Professor Erich Hans, der aus Gutwasser im Böhmerwald stammt.

Der Maler Isidor Aschheim, gebürtiger Westpreuße, ist im Alter von 77 Jahren in Jerusalem gestorben. Er war Schüler des berühmten Expressionisten Otto Mueller an der Breslauer Akademie und wurde später mit dem Israel-Staatspreis ausgezeichnet.

# Von einem, der Brücken baute

Schluß von Seite 5

sie überwinden helfen. Wie er sich selbst nicht einer Seite verschrieb, sondern seiner geistigen Freiheit und Entfaltung Raum gab, so lastete er auch Schuld nicht einseitig an. Schuld ist immer auf beiden Seiten. Der Glaube, der sich in seinem Nein ausdrückt, ist positiver als das Ja der Bequemeren, Fügsamen, leicht Lenkbaren. Seine Antipathien richten sich gegen die Großen, die hohlen, die banalen Worte. Er gibt sie der Lächerlichkeit preis.

## Sprache der Heimat

Er ist zu gescheit, um fanatisch nur anzuklagen. Er ermahnt nicht einmal. Er weiß, daß es dem Menschen wichtiger ist, erinnert als ermahnt zu werden. Er erinnert auch daran, was jener Grenzraum an Glück, Herzlichkeit, Frohsinn bereithielt für die Menschen, die dort heimisch waren, die ja nicht nur Glinki oder Kraudelat hießen, sondern auch sprachen, lebten und feierten wie Krolokowski und Urbschat. Ihre Vulgärsprache („Hund, du verfluchter, dir werd ich geben“, „Halt die Schnauze“) handhabt er souverän wie ihre schlichte Alltagssprache. „All lang?“, fragt selbst der Professor Voigt. „Komm man rein“, sagt Christina. „Du sei man still“, sagt der Großvater. Die nicht sehr heimlich Verlobte des litauischen Lehrers, die Tuta Gendrolies, wird gehänselt: „Bist doch schon aus der Schule raus, rennst all wieder beim Lehrer, und gleich auffem Heukäps rauf.“

Dieser Lehrer sammelt litauisches Liedergut, wie Dr. Karl Plenzat es tat, wie einst der ostpreußische Lehrersohn Herder „Stimmen der Völker in Liedern“ sammelte. Das folkloristische Element, dem Bobrowski in seinem Werk breiten Raum gibt, steht in solcher besten Tradition. Der Professor bestellt „Schmand mit Glumse“. All wieder Krillkartoffeln“, mault der Großvater. Sonnenwendfeuer werden am Memeleufer angezündet; auf der litauischen Seite heißen sie Johannisfeuer. Feste feiern sie, wie man sie nur „Bi ons tohus“ zu feiern verstand; sie richten auch noch die Taufe vom Nachschrab-

sel aus, wenn auch etwas weniger feierlich, weil so ein Nachkömmling ja immer ein bißchen genierlich ist.

So baut dieser Johannes Bobrowski seine Brücken in nahe und ferne Vergangenheit. Doch besitzt das, was er schreibt, Gegenwartsbezug. Er erwartet von dem Leser, daß er die Brücken nicht nur einmal überschreite. Seine persönliche Intensität, mit der er die Wirklichkeit durchlässig macht für eine neue Weltsicht, soll den Lesern helfen, neue Einsichten zu gewinnen, Spekulationen anzustellen, Beziehungen aufzudecken. Geläutert, bereichert sollen wir zurückschreiten in unsere Gegenwart, sollen die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wachhalten, damit sich das kaum Faßbare, das einst geschah, nicht wiederhole. Er zwingt den Leser nicht, er gibt nur Denkmotive. Auf eigene Verantwortung wird der Leser gestellt, so wie Bobrowski stets in eigener Verantwortung handelte. Das heißt, er handelte gelegentlich anders, als man von ihm erwartete. Auf die Gefahr hin, daß er in beiden Teilen unseres geteilten Landes verdächtig erschien, versuchte er, Gegensätze zu überbrücken. Unkritik wollte ihm vorschreiben, wie und wo er was zu denken und zu schreiben habe.

Mit ostpreußischer Hartnäckigkeit ging er unbeirrt seinen Weg, folgte nicht lauerzig jeder Zeitströmung. Darum gab die Zeit ihm recht, auch politisch, wie wir in den letzten Monaten merkten. Aus der Geschichte der deutschen, ja der europäischen Literatur ist sein inspiriertes Schaffen ohnehin nicht mehr wegzudenken.

## Johannes Bobrowski

Nachbarschaft — Neun Gedichte, drei Erzählungen, zwei Interviews, Biographie, Bibliographie, Portrait und zwei Schallplatten. Großformat, 48 Seiten, Leinen, 19,80 DM.

Litauische Claviere. Roman. 176 Seiten, Leinen, 14,80 DM.

Mäusefest. Elf Erzählungen. 84 Seiten, Quartheft 3, 5,80 DM.

Alle erschienen im Verlag Klaus Wagenbach, Berlin

Ottfried Graf Finckenstein:

# Moppel wird verzogen

Moppel ist Verenas Jüngster und ein wenig nachgeboren. Er kam in den Notjahren zur Welt, und als Verena einmal klagte, sie habe nichts für ihn zu essen, sagte ihre Schwiegermutter: „Dann mußt du ihn eben mit Liebe hochziehen!“ Das tat Verena, und er vergalt es ihr.

Nach Tisch ruhen Verena und Moppel Stirn an Stirn. Moppel hat sein Däumchen im Mund. Einmal konnte Verena nicht einschlafen. Da sagte Moppel einfach: „Da, Mutti, darfst auch mal lutschen“, und steckte ihr sein nasses Däumchen zwischen die Zähne.

Es ist klar, Moppel wird zu sehr verzogen. Verena muß einmal durchgreifen. Sie kündigt es vorher an:

„Ihr sollt jetzt schlafen! Wen ich noch reden höre, der kriegt einen scharfen Klaps hinten drauf... auch Moppel.“

Alle Kinder fahren brav unter die Decke. Aber kaum ist Verena draußen, so hört sie Moppels helles Stimmchen wieder. Nein, das ist zu dreist. Sie zwingt sich, die Drohung wahr zu machen. Aber noch ehe Moppels empörter Aufschrei verklungen ist, weiß sie: Es war falsch. Die anderen Kinder bestätigen es: Er hatte nur zu sich selbst gesagt:

„Gute Nacht, mein liebes, liebes Moppelchen.“

Die Eltern trinken am Sonntagmorgen ganz starken Bohnenkaffee. Wie köstlich das heiße Getränk duftet. Die zweite Tasse wird natürlich nur halb voll. Gerade als Verena sie genießerisch schlürfen will, schreit Moppel erregt: „Arme Mutti, kriegt so wenig“, und kippt ihr aus seinem Becherchen kalte Kaffeeplurre in die Tasse. Obenauf schwimmen trübsinnig ein paar ausgespuckte Brotkrümchen.

Moppel bekommt einen Hund, Iltschen. Es war seit langem sein Traum. Verena ist seither ein wenig abgemeldet. Dafür kennt Moppels Glück keine Grenzen.

Nach zwei Tagen sieht Verena, daß Moppel immer einen Schwamm mit sich herumschleppt, obgleich er als echter Junge nicht viel vom Waschen hält.

„Was willst du denn bloß mit dem Schwamm?“

„Weißt du, Mutti“ belehrt sie Moppel, „Hans hat gesagt, wenn Iltschen eine trockene Schnauze hat, ist sie krank und muß sterben. Deshalb mache ich ihr immer die Schnauze naß.“

Iltschen bekam Junge, unechte natürlich, aber Moppel konnte sich nicht fassen vor staunendem Glück. Jauchzend stotterte er:

„Sie hat... Iltschen hat... Iltschen hat ganz bestimmt Hunde-Moppels!“

## Für Sie notiert...

### Aufstieg im Beruf

Im Rahmen der Aufstiegsförderung können solche Arbeitnehmer eine Beihilfe erhalten, die sich durch Teilnahme an entsprechenden Lehrgängen für den Aufstieg in eine bestimmte mittlere oder gehobene Berufstätigkeit vorbereiten wollen. Wie die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, haben sich bis jetzt auffallend wenig Frauen an diesem Förderungsprogramm beteiligt. Von den 20 800 im Jahre 1967 Geförderten waren nur 1400 Frauen, das sind 7 Prozent, obwohl ihr Anteil an den insgesamt beschäftigten Arbeitnehmern 34 Prozent beträgt. Die Hauptgründe hierfür dürften in unzureichender beruflicher Vorbildung und Berufspraxis zu suchen sein.

Anders verhält es sich mit der Leistungsförderung. Mit den finanziellen Hilfen dieser Maßnahme soll es den berufstätigen Arbeitnehmern ermöglicht werden, ihre beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten den veränderten Anforderungen anzupassen, um ihre Leistungsfähigkeit im Beruf zu erhöhen. Hier stellten die Frauen fast die Hälfte des geförderten Personenkreises. Diese Förderungsart setzt keine abgeschlossene Berufsausbildung voraus. Die Frauen, die von den verschiedenen Lehrgängen im Rahmen dieser Maßnahme Gebrauch machten, wollten sich pflegerischen und hauswirtschaftlichen Berufen, wie Unterrichtsschwester und Wirtschafterin, aber auch kaufmännischen Berufen zuwenden. Ganz besonders interessieren sich Frauen für die Datenverarbeitung.

### Für Gespräche

Auf einer Sondersitzung der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Frauenorganisationen wurde beschlossen, alle Kräfte zu unterstützen, die sich für die Aufrechterhaltung der Rechtsstaatlichkeit und der demokratischen Ordnung einsetzen. Die Arbeitsgemeinschaft wendet sich in einer Resolution an alle Frauen und Mütter, sich ihrer Verantwortung bewußt zu sein, bei der Erziehung einer demokratischen Jugend mitzuwirken und das offensichtlich gestörte Verhältnis zwischen Erwachsenen und jungen Menschen zu verbessern. Die Frauenverbände wollen in Einzel- und Gruppengesprächen viele Fragen, die sich mit einer besseren Verständigung befassen, erörtern und zu lösen versuchen.

FD

## Ein Festessen Scholle mit Krabben und Pilzen



Moppels ältere Brüder tun zu Hause leidlich wohlgezogen, denn Verena hält ziemlich streng auf gute Manieren. Wie die Jungens unter sich sind, das kommt dann zufällig auf andere Art heraus.

Verena geht mit Moppel zum Bahnhof, um



### Unsere Leser schreiben:

## Morcheln und Lorcheln

Das war wieder einmal ein Thema für unsere Leser! Offenbar sind viele unserer Leser seit ihrer Jugend leidenschaftliche Pilzsammler, die recht sachkundig zwischen den einzelnen Sorten zu unterscheiden vermögen. Wir haben aus den vielen Zuschriften, die uns zu dieser Frage eingingen, die interessantesten herausgesucht. Aber auch diese können wir nur gekürzt veröffentlichen, sonst würde unser Platz nicht mehr für andere Artikel ausreichen. Mit dieser Veröffentlichung wollen wir das Kapitel ‚Morcheln und Lorcheln‘ abschließen; vielleicht können uns unsere Leser wenn die Geelerkes, die Gelbhörchen erscheinen, wenn dann die hohe Zeit der Steinpilze und der anderen Herbstpilze kommt, noch mehr über eigene Erfahrungen mit diesen schmackhaften Gewächsen berichten. Wir freuen uns über jede Zuschrift, auch wenn wir nicht alle veröffentlichen können.

Die ersten Morcheln lernte ich im Mai 1913 kennen. Sie stammten aus den sandigen Kiefernwaldungen von Salleschen im Kreis Treuburg und schmeckten vorzüglich. Jahre lang suchte ich selber eifrig, doch dauerte es sehr lange, bis ich kurz vor dem Zweiten Weltkrieg im Gebiet der Revierförsterei Pieil, in der Skallischer Forst im Kreis Angerapp, welche entdeckte. In dieser sehr pilzreichen Forst fand ich sie nur auf beschränktem Raum unter hohen Kiefern, unter denen auch das isländische Moos wuchs.

In Buddern, Kreis Angerburg, machte ich mit den Frühlingslorcheln eine unangenehme Erfahrung. Eine Bekannte schenkte uns Lorcheln, die aus der Allensteiner Stadtförst stammten. Wie üblich kochte meine Frau die Pilze ab und schmort sie dann. Diesmal bekamen sie mir nicht. Vielleicht hatte ich auch zu viele davon genossen; nach zwei Stunden bekam ich jedenfalls erhebliche Magenkrämpfe, die sich zu einem schlimmen Brechdurchfall steigerten. Spitzmorcheln fand ich einmal im Hegewald an der Straße von Jakunen nach Kutten, nördlich der Kruppen Kulte. Die Ortsangaben dürften wohl auch Dr. W. Neuhoif interessieren, mit dem ich einmal eine Pilzwanderung im Angerburger Stadtwald gemacht habe.

Friedrich Hilger  
3101 Hohne, Danziger Straße 1

Mein Bruder aß gern Pilze. Seine Wirtin kochte die Frühlingsmorcheln gar nicht erst ab, sondern schmort sie nur. Der Bruder erkrankte schwer und kam nur durch, weil der Arzt ihm den Magen auspumpte.

In Ostpreußen landeten wir wenig Morcheln. Aber als ich einmal früh an meinem Bienenstand das Eintragen der roten Eichenpollen beobachtete, sah ich, daß die ganze Bienenstandreihe entlang die schönsten Morcheln standen — und zwar alle auf dem Streifen, auf den die Bienen ihre Wachspflättchen aus den Bienenstöcken gelegt hatten. Dieser Streifen war etwas erhöht und nur mit wenig Gras bewachsen; zu beiden Seiten standen keine Pilze. Noch Jahre bis zur Flucht waren sie immer nur auf diesem Streifen zu finden.

M. Heiser  
6441 Heinebeck über Bebra

Gelbe Morcheln sind durch heiligen, warmen Regen schnell herausgekommen und sind erst am nächsten Tag grau wie die anderen. Das sind die Spitzmorcheln, die es hier im Rheinland oft in Mengen gibt. Die Stink-Morcheln werden hier als ‚Eier‘ gegessen, solange sie schneeweiß und noch geschlossen sind; nachher unterbleibt das von alleine, da der herauspringende hohe Pilz stinkt.

Die Lorchel, die im März kommt, wird besser nicht ungebrüht gegessen. Ich suche seit

eine Dame abzuholen, die schon einmal vergeblich erwartet wurde. Für Moppels kurze Beinchen ist der Weg ziemlich lang. Plötzlich bleibt er stehen:

„Wenn die jetzt wieder nicht kommt“, sagt er verbittert, „nehme ich einen Stock und haue sie mit voller Wucht auf den Arsch...“

### Hier das Rezept für unser Festessen:

Dazu gehören vier Schollen, Salz, 6 Eßlöffel Weißwein, gute Pflanzenmargarine zum Einfetten und zum Dünsten, 1 Zwiebel, 1 kleine Dose Champignons, 125 Gramm Krabbenfleisch, 1 Teelöffel Mehl, 4 Eßlöffel Sahne, gehackter Dill.

Die ausgenommenen und von Kopf und Flossen befreiten Schollen (das macht auf Wunsch der Fischhändler) schuppen und säubern. Dann die Fische auf der hellen Seite längs der Mittelgräte einritzen (bis auf 2 cm von Kopf- und Schwanzende entfernt) und rechts und links der Gräte eine Tasche einschneiden. Mit 2 Eßlöffeln Wein beträufeln und mit Salz würzen. Die Schollen auf gefettete Alufolie legen, mit Margarineflöckchen besetzen. Folie verschließen und im vorgeheizten Ofen bei starker Hitze (250 Grad) 15 bis 20 Minuten garen.

Inzwischen feingewürfelte Zwiebel in Margarine dünsten, blättrig geschnittene Champignons und Krabben dazugeben, Mehl darüberstäuben und mit 4 Eßlöffeln Wein und Sahne ablöschen. Mit Salz abschmecken und den gehackten Dill unterführen.

Die Schollen auf eine vorgewärmte Platte legen, die Hauptgräte am Schwanzende mit der Schere durchschneiden und das Fischfleisch ober- und unterhalb der Mittelgräte vorsichtig mit einem großen Messer lösen. Dann die Gräte herausnehmen und die Fische mit der Krabbenpilz-Masse füllen. Mit Dill garnieren.

Foto Margarine-Union

probiert; immerhin ist es denkbar, da die Stinkmorchel in diesem Zustand — wenn man sie durchschneidet — durchaus nicht stinkt, sondern ganz angenehm riecht.

Ich habe im Jahre 1931 in Breitenheide, Kreis Johannisburg, eine Lorchelvergiftung überstanden. Sie trat nach dem Genuß einer Lorchelsuppe auf, die meine Frau fast ausnahmslos aus frischen Stielen hergestellt hatte. Meine Beine waren für mehrere Tage völlig gelähmt. Ich erinnere mich, daß ich Kohle, bzw. Kohle-Compressen einnehmen mußte.

Es ist denkbar, daß die Stiele mehr Giftstoffe enthalten als die Hüte, was zu untersuchen wäre. Ich habe zwar nicht auf den weiteren Genuß von Lorcheln verzichtet, habe aber seit der Zeit die Stiele entweder weggeworfen oder sie nur noch getrocknet. In diesem Zustand ist die Lorchel ja bekanntlich völlig ungiftig.

Georg Schubert, Revierförster i. R.  
2831 Jardinghausen, Post Neubruchhausen

Meine Heimat ist der nordöstliche Teil des Kreises Neidenburg. In diesen fast 120 000 Morgen großen Waldungen gab es im Sommer und Herbst Pilze in Hülle und Fülle. Die Pilzsammler suchten meistens nur Steinpilze, Butterpilze, den gelben Sandpilz, den rötlichen Reizker und Geelerkes, die Pfifferlinge. Die Morchel, die im Mai gesucht wurde, war sehr bekannt, hatte aber nicht viele Freunde, denn es verging fast kein Frühjahr ohne Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß dieses Pilzes. Sie verliefen aber alle glimpflich, bis auf einen Fall:

Im Jahre 1928 übernahm die ärztliche Betreuung dieses großen Bezirks der praktische Arzt Dr. Adicks, Gedwangen, der auch das Krankenhaus mitbetreute. Er hatte in Königsberg studiert. Seine Hüllsbereitschaft brachte ihm im ganzen Bezirk großes Vertrauen ein. Um so schmerzlicher war sein Verlust für die Bevölkerung. Im Spätsommer 1933 wurde in seinem Haushalt ein Morchelgericht mit der so wohlschmeckenden Suppe auf den Tisch gebracht. Nach dem Genuß dieses Pilzessens erkrankte er schwer und konnte trotz aller sofort eingeleiteten Gegenmaßnahmen nicht mehr gerettet werden. Er war ein Opfer der so wohlschmeckenden, aber wiederum auch bösatigen Morchel geworden.

Fritz Suchalla  
46 Dortmund-Mengede, Hördemannshof 8

fast vierzig Jahren Lorcheln. Wir aßen sie lange Jahre ungebrüht, aber nur wenn sie jung und klein, (also nicht größer als eine Walnuß) waren, und hatten nach diesem Pilzessen keinerlei Beschwerden. Schlechte Erfahrungen dagegen machte ich mit faustgroßen Lorcheln, die starken Brechdurchfall verursachten, der mit heiligen Schmerzen verbunden war, außerdem großer Schwäche und Schwindelgefühl. Als erste Hilfe, bis der Arzt kam, haben wir Milch getrunken. Nach zwei bis drei Tagen waren die Vergiftungserscheinungen überwunden. Ich muß seither mit dem Genuß von Lorcheln etwas vorsichtig sein, während meiner Familie die gebrühten und dann zubereiteten Pilze gut bekommen.

Margarete Kontey  
6724 Dudenhoien bei Speyer

Heute will ich einmal erzählen, wie es mir im Frühjahr 1915 mit einer Morchel ergangen ist. Wir hatten in unserer Kragauer Schule Besuch, den ich durch den Powayer Wald bis an die Hünengraber begleitete. Auf dem Rückweg fand ich in dem kleinen Wäldchen, auf der Grenze Kragau — Groß-Blumenau — Poweyen eine wundervolle Morchel, die ich mitnahm. Zu Hause säuberte ich sie und wellte sie nach dem Zerteilen ab. Am nächsten Tag habe ich zum Mittagessen die Pilzstückchen wie üblich mit Speck gebraten und mit saurer Sahne angepöckelt. Es hat uns gut geschmeckt. Aber sparsam wie ich war, habe ich von dem Pilzwasser noch eine Suppe gekocht, wie ich es von meiner Mutter (die im Hotel Meding in Friedland kochen gelernt hatte) kannte. Mein Mann aß nichts von dieser Pilzsuppe, auch mein Hans verzichtete — so habe ich einen schönen tiefen Teller allein ausgelöffelt. In der folgenden Nacht bekam ich Brechdurchfall und war sehr krank; da dachte ich, wenn du beim Petrus an der Himmelstür stehst in deinem rosa Nachthemd, stehst nicht allein. Endlich konnte ich einschlafen. Am nächsten Tag ging es mir noch gar nicht gut, ich war schlapp und müde. Zu meinem Mann sagte ich: „Nie wieder Pilzsuppe von Morcheln!“ Obwohl wir durch dreißig Jahre eifrige Pilzsammler waren, fand ich nie wieder eine Morchel. Unsere guten Pilzkenntnisse hatten wir von dem Königsberger Pilzlehrer Rektor Ernst Gramberg, einem Schippenweiler Kind; er war der Sohn von Klempnermeister Gramberg.

Margarete Holzweiß, geb. Siegmund  
aus Kragau im Samland  
2 Hamburg 13, Grindelhof 61

Die Stinkmorchel wird zwar auch Giftmorchel genannt; sie ist aber nicht giftig, sondern in ausgewachsenem Zustand lediglich ungenießbar. Das sogenannte Hexen- oder Teufelsei soll sogar genießbar sein! Ich habe es noch nicht

Annemarie in der Au

## Der Teufel ist los

Bei dem Bauern Loderer ist der Teufel los. Und wer das nicht glauben will, der sollte nur mal selbst in den Stall gehen und sich das anhören. Da in der Ecke, wo die Gartengeräte stehen und auch das Holz aufgestapelt ist, da röhrt und pfeift es, fliept und scharrt es, als bezöge der Teufel von seiner leibhaftigen Großmutter eine gehörige Tracht Prügel, oder als hätte der Teufel eine arme Seele wieder eingefangen, die ihm schon zu entwischen hoffte. Nein, niemand will mehr in den Stall, sich das anzuhören.

Und ausgerechnet heute muß der Teufel seine Hand im Spiele haben, wo die Männer des Dorfes nach Wehlau zum Pferdemarkt gefahren sind! Und wenn sie nicht gefahren sind, dann sind es keine richtigen Männer, und man kann ohnehin mit ihrer Hilfe nicht rechnen.

Zwar wird die Bäuerin vor dem Lodererbauern nie zugeben, daß sie ihn braucht, aber nun wünscht sie doch, daß er da wäre.

Fast könnte man auf den Gedanken kommen, daß der Bauer selbst mit dieser Teufelei im Bunde stehe, um den Weibern einmal zu beweisen, was sie an ihm hätten. Denn morgens, als die Meta die Kühe melken ging, da hatte sie noch nichts gehört, auch nicht, als sie die größeren Keuchel in den Vorhof am Stall schickte. Aber dann, als der Bauer weggefahren war, und als die Bäuerin bald darauf die Gartenschere aus der Ecke holen wollte, da hatte sie gemeint, ihr müsse das Herz stehenbleiben vor lauter Schrecken.

Anfangs hat sie noch nicht viel auf das Gefiepe geachtet. Der Wind pfeift gerade hier in dieser Ecke manchmal durch die Astlöcher. Aber so viele unverschmierte Astlöcher gab es beim Loderer nun auch nicht — alles was recht ist — daß es so grausam stöhnen konnte, und darum fiel der Bäuerin dann doch das Konzert auf.

Und nun stehen die Frauensleute, die Bäuerin, die Meta und die Bäuerin vom Nachbarhof, die Brandstätterin, in der Küche, getrauen sich nicht nach draußen, möchten es eine jede vor der anderen nicht wahrhaben, daß sie sich ängstigen, und gehen ein bißchen umeinander herum wie die Katzen um den heißen Brei. Und auch der Willem, der Hütejunge, der vor seinesgleichen immer tut, als fürchte er weder Gott noch die Welt, weder den Teufel noch irgendein Rindvieh, auch der Willem drückt sich in einer Ecke herum und macht, als hätte er nichts damit zu schaffen.

Endlich meint die Brandstätterin, daß man doch wohl etwas dagegen unternehmen müsse, denn jetzt säße der Teufel noch in einer Ecke des Stalles. Wie aber, wenn er mit seinen langhacheligen Krallen auf das Wohnhaus übergriffe, vielleicht sogar in die Küche hinein!

Hach! kreischen die Frauensleute auf. Aber sie sind mit der Brandstätterin einer Meinung. Und nachdem sie sich erst einmal ihre frierenden Seelen an einem Schlubberchen echten Kaffees aufgewärmt haben — dazu kam noch der Rest Streuselkuchen vom Sonntag — wissen sie, daß die Teufelssache eigentlich Sache des Herrn Pfarrers ist, und der Willem muß ihn holen.

Der Willem hat zwar nun unbedingt noch etwas auf der Weide zu tun, unbedingt — denn den Pastor fürchtet er nun doch mehr als einen unsichtbaren Teufel — aber dann muß er doch einsehen, daß er der einzige Mann im Hause ist, und für diese ehrenhafte Bezeichnung muß er auch etwas tun. Es ist eben kein Glück ohne Wermutstropfen.

Also rennt der Willem quer durch die Felder. Aber als er über den kleinen Bach rüber ist, der das Kirchdorf von seinem Dorf trennt, hätte er nicht übel Lust, sich hier ins Gras zu werfen und Teufel und Bäuerin einander zu überlassen. Denn im Grunde wäre es noch zu untersuchen, wer vor wem Angst hat. Es könnte immerhin ja auch möglich sein, daß der Teufel in Jam-

meri ausgebrochen, weil er ungewollt in den Befehlsbereich der Lodererbäuerin gekommen, und nun...

Doch der Willem verkneift sich schnell weitere Gedanken und Gelüste; man darf der Bäuerin nichts Schlechtes nachsagen, sie hat den Willem einen Mann genannt! Und so sagt der Willem dem Herrn Pfarrer auch nur das, was auf dem Lodererhof alle Ohren hören können. Und das ist schon genug, um den Pastor auf die Beine zu bringen.

Der Herr Pfarrer ist ein ebenso gelehrter wie forscher Mann. Wenn er sonntags seine Strafpredigt von der Kanzel herunterdonnert, dann ducken sich nicht nur die Kinder und Frauen zusammen, sondern dann hat man den Eindruck, daß sogar die geschnitzten Apostelfiguren am Altar ihre Köpfe senken. Und darum hat der Herr Pfarrer auch keine Angst vor dem Teufel, und in seiner Nähe dürfen auch die Frauen keine Angst zeigen.

Ob sie da nun wie Espenlaub im Winde zittern — der Pfarrer schleppt sie mit sich in den Stall und läßt sich von den vor Bangigkeit durcheinanderschnatternden Weibern noch einmal genauestens Bericht erstatten. Und dann — dann geht er dem Wimmern nach. Er hält sein Ohr an die Holzwand, an die Gartengeräte, an die Mistkarre — eingedenk dessen, daß der Teufel sich nur im Schmutz wohlfühlen dürfte, aber diesmal wühlt er nicht darin — läßt keinen Holzkloben aus, und kommt schließlich auch an die Holzkiste, die hier seit Jahr und Tag steht. Sie hat mal dem Transport irgendwelcher Gerätschaften gedient, nur — merkwürdig, denkt die Bäuerin, daß sie jetzt umgekippt steht, mit der Öffnung nach unten!

Und hier — jawohl! — hier sitzt der Teufel drin. Man sollte doch nur hören, wie er da unter der umgestülpten Kiste umeinandertanzte. Na warte, Bürschen, dich hat der Herr-Pastor gleich!

Und während sich die Weiberleut nebst dem Willem in die nächste Ecke verkriechen, krepelt sich der Herr Pfarrer die Arme auf, holt dreimal tief Luft und reißt mit Gottes Wort auf den Lippen die Kiste hoch, und da...

...da torkelt eines der ältesten Küken fiend und verschwitzt hervor, ringt nach Luft

## Hans Kunkel Die letzte Heuernte

Juli 1944. Alle Bauern hatten ihr Heu bei schönem Wetter eingefahren, nur meines stand noch draußen. Der Wetterbericht sagte Regen voraus.

Ein Pferd konnte ich mir auf 12 Morgen Dienstland nicht halten. So war ich auf die Hilfe der Bauern meines Schulverbandsbezirkes angewiesen. Sonst hatte ich nie Schwierigkeiten; rechtzeitig kamen schon einige, und beim Bärenfang neuer Honigernte war die Arbeit ein Fest. (Rezept für Honigschnaps: Honig und Spiritus müssen sein, Wasser kann sein!)

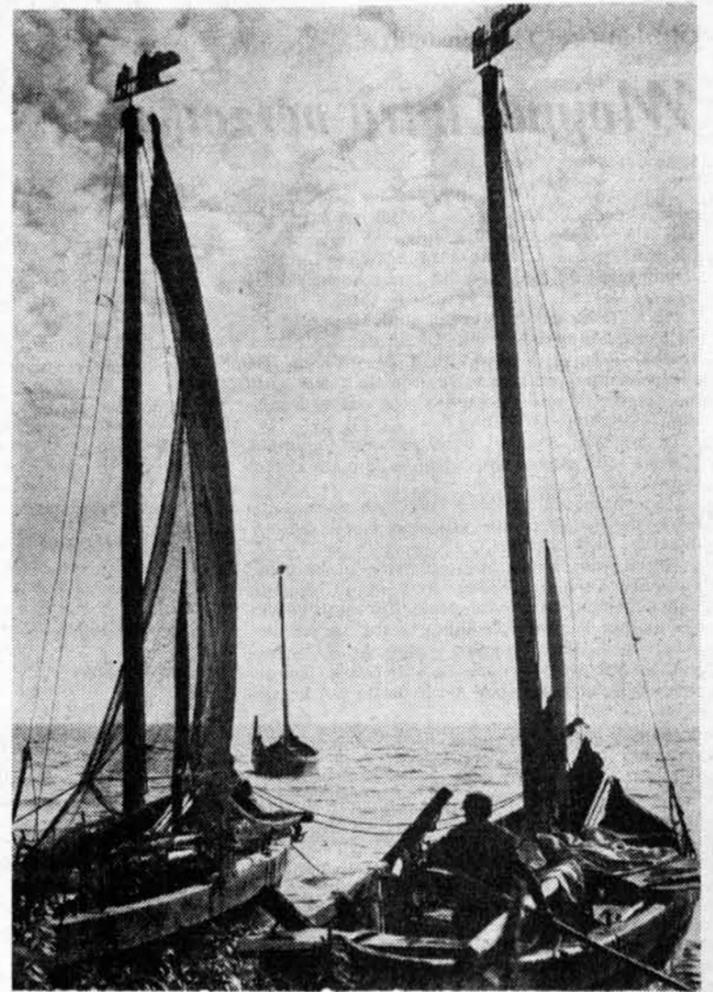
Meine Geduld war zu Ende. In der Klasse sagte ich den Schulkindern:

„Bestellt zu Hause: Wenn mir das Heu verregnet, bekommt keiner mehr einen Bärenfang und auch kein Pfund Honig! Sodann habe ich in diesem Jahr eine besondere Überraschung bereitet!“

Am Nachmittag waren fünf Zweispanner mit langen Leiterwagen zur Stelle. In einer Stunde war alles Heu eingefahren.

Also Kerls“, sagte ich, „das war die schönste

### Kurenkähne am Strand



und ist so durcheinander, daß es immer im Kreis herumtanzt, so, als säße es noch gefangen in der umgeworfenen Kiste.

Fürwahr, eine listige, hinterhältige Teufelei — sagt der Herr Pfarrer und läßt sich nun seinerseits Kaffee und Kuchen schmecken. Aber nur, weil er sich für den Rückweg stärken muß.

Heuernte meines Lebens! Die müssen wir gebührend begießen. Das kann dem Heu und uns nichts schaden.“

Bald saßen wir in der kühlen Wohnstube um den schweren Eichentisch. Ich flüsterte meiner Frau ein Stichwort ins Ohr. Unser Mädchen stellte Gläser und eine dicke Flasche vor uns hin. Ich schenkte ein. Alle betrachteten neugierig das hellrote, klare Naß.

„Na dann Prost, Freunde! Wer weiß, ob ich jemals hier noch eine Heuernte, wenigstens eine so erstklassige, erleben werde!“

Keine ahnte, daß ich prophetisch gesprochen hatte, auch ich nicht. Mit einem Zuge leerten sechs durstige, verstaubte Kehlen das erste Glas. Meine Gäste betrachteten die Flasche mit verdutzter, fragender Miene.

„Das ist ja ein unschuldiges Ammenwässerelein, rutscht runter wie Schmand mit Honig“, ließ sich mein Nachbar vermehren.

„Wenn dem so ist, können wir heute eine längere Sitzung veranstalten! Die Sonne strahlt noch hoch am Himmel, die Pferde stehen im

Schatten, mit reichlich Heu versehen. Paulchen („das war der Sohn einer der fünf“), du paßt draußen auf die Pferde auf! Geh aber erst in die Küche und laß dir ein großes Stück Honigbrot geben; wenn du magst, auch einen Bärenfang dazu, aber bloß einen!“

„Und wir können jetzt ungestört weiterarbeiten!“

Das zweite und dritte Glas folgten bald dem ersten. Mein Gegenüber wiegte bedächtig den Kopf:

„Hm, ich hab' in meinem langen Leben so mache Sorte Alkoholier studiert, aber dieser ist mir neu. Wie heißt er?“

„Wollen wir ihn heute taufen!“ schlug ich vor.

„Unschuldengel!“ rief einer.

„Nicht so voreilig mit einem völlig Unbekannten! Wir haben noch längst nicht die Tiefen seiner Seele und viel weniger seinen Geist erforscht!“

Also wurde weiter probiert und studiert. Wahrlich, eine tiefenpsychologische Arbeit.

Nach so viel redlichem Bemühen unsererseits begann der große Unbekannte seine Gemütsiefe zu offenbaren: Er löste die Zungen. Alle möglichen und unmöglichen Probleme. Erinnerungen, Gefühlsgüsse und Lieder wurden feuchtselig dargeboten. Das Stimmungsbarometer erklimmte schwindelerregende Höhen.

Meine Frau kam herein. Sie sah mich bittend und mahnend an. Ich faßte das als Ermunterung zum Weitermachen auf. Die anderen nahmen keine Notiz und ließen sich auch nicht stören.

Derweilen sank die Sonne langsam in den See. An der Zimmerdecke tanzten goldene Kringel. Mein Nachbar lehnte sich in den Sessel zurück und murmelte vielsagend vor sich hin:

„Die Sonne bringt es an den Tag!“

„Was?“

„Ob es wirklich die letzte Heuernte bei unserem Lehrer war...“

Schweigen im Zimmer.

Nun trat Paulchen herein, stellte sich stramm vor seinen Vater und sagte:

„Pferde sind satt und getränkt! Ich denke, wir fahren nach Hause; die Sonne ging schon in ihr Lager, würde Hermann Löns sagen!“

„Hast es gut gemacht Paulchen!“ sagte ich.

„Wir trinken das letzte Glas jetzt, und du trinkst eines mit uns im Andenken an den großen Bauernfreund und Dichter. Wer weiß, was für Zeiten du und wir alle noch erleben werden. Hoffentlich nicht ähnliche, wie er sie in seinem ‚Werwolf‘ geschildert hat.“

Einige Tage später fragte mich ein Freund:

„Was haben wir bei der Heuernte getrunken? Ein fabelhaftes Gesöff! Man sieht die Welt in Rosa getaucht. Und erstaunlich: Nicht der kleinste Kater folgte drauf!“

„Ja, mein Lieber! Das war ein naturreiner, echter Heimatrunk: Die Farbe stammt vom Blut unserer guten alten Johannisbeere. Und die sanfte Gemüseart hat ihm unser handfester ostpreußischer Winter an einem kalten Tag verliehen, bei etwa 30 Grad minus!“

Rezept: An einem strengen Wintertag gieße man Johannisbeerwein in einen Holzkübel und lasse ihn etwa 24 Stunden im Freien stehen. Der größte Teil des Wassers im Wein gefriert zu Eiskristallen. Die zurückgebliebene Flüssigkeit ist hochprozentiges Alkoholgemisch. Man gieße das kostbare Naß durch ein Sieb und fülle es in Flaschen. Den Trunk nennt man Gefrierwein. Zwanzig Sommer sind seitdem in die Ewigkeit gesunken. Besonders an sonnigen, stillen Sommertagen sende ich meine Gedanken in die Heimat...

Wer mag dort jetzt Heuernte halten?



Karpfenteich im Stadtwald von Lötzen

Foto Archiv LMO

# HERBERT MEINHARD MUHLPFORDT *Zwei Mütter*

## 9. Fortsetzung

„Soso“, sagte sie. „Sie also sind die Mutter! — Tatsächlich — Sie sehen Fritz ähnlich! — Doch sorglich fügte sie, als hätte sie schon zu viel gesagt, hinzu: „Das kann täuschen. Wer kennt sich da aus? Können Sie es denn beweisen? Und wer hat Ihnen unseren Aufenthaltsort gesagt?“

Fritz hatte noch immer still dagestanden und mit großen Augen von einer zur anderen geblickt. Er verstand, daß es nun um ihn ging, daß es ein Kampf um ihn werden würde. Er nahm ohne Besinnen die Partei seiner Pflegemutter.

Sie war es, der etwas — er — fortgenommen werden sollte, und der ererbte Sinn des Bauernjungen für Besitz wehrte sich dagegen. Auch sein kindliches Rechtsgefühl empfand es als Unrecht, ihn der geliebten Pflegemutter ohne weiteres zu entreißen. Und eigentlich: hier auf dem kleinen, schönen Bauernhof am Kirnfluß, mit dem Pferd und den zwei Kühen, den Hühnern und dem Hund war er glücklich. Hier lebte er, so lange er deutlich zurückdenken konnte, hier ging er zur Schule, hier hatte er die Arbeit am Hof, der ihm dereinst gehören sollte, hier hatte er seine Schulfreunde und Spielkameraden, hier war er daheim.

Was wollte die fremde Frau? Wenn sie wirklich seine Mutter war, so wollte er ihr Rede und Antwort stehen, und dann sollte sie in Gottes Namen wieder gehen. Er hatte seine geliebte Mutti hier. Die dort, die Fremde, sollte ihn in Ruhe lassen.

„Komm“, Fritz, sag deiner Mutter guten Tag“, hörte er da seine Mutti — Pflegemutter mochte er jetzt nicht einmal denken — sagen.

Er kam heran und streckte Frau Kalweit gehorsam die Hand hin. „Guten Tag“, sagte er steif. Das Wort Mutter kam ihm nicht um alles in der Welt über die Lippen.

Sie ergriff seine feste Jungenhand und drückte sie herzlich. Er erwiderte den Druck kaum, machte aber seinen schönsten Diener.

„Nehmen Sie doch Platz!“ sagte Frau Wölk, „und trinken Sie ein Täbchen Kaffee mit uns — dabei können Sie ja erzählen oder fragen, was Sie gern wissen wollen.“ Ihre Worte waren höflich, aber herzlich waren sie nicht.

Frau Kalweit hatte das auch nicht erwartet. Nach diesem sie so tief enttäuschenden, so unsagbar schmerzenden Wiedersehen mit Fritz kostete es sie eine ungeheure Selbstüberwindung, Ruhe und Haltung zu bewahren.

Aber ihre zugreifende, aktive Natur ließ sie auch bei diesem Schlag nicht im Stich. Sie war sich sofort klar, daß sie das Vertrauen des Jungen erst langsam wieder erwerben mußte — Schritt für Schritt. Sie hatte einen Fehler gemacht — sie hatte zu viel verlangt — er war doch damals noch so klein gewesen — da brauchte sie sich doch gar nicht groß zu wundern, daß es so gekommen war! Ganz fern im Unterbewußtsein kam ihr der Gedanke, wie sehr viel besser als sie selbst sich Trudchen in ihres Bruders Seele hineinversetzt hatte.

Sie setzten sich nun um den ovalen Tisch, der vor dem Sofa stand.

Dann ging Frau Wölk in die Küche, um den Kaffee zu bereiten und Stullen zu holen.

Diesen Augenblick des Alleinseins benutzte Frau Kalweit, um Fritz zu umhalsen und zu küssen. Sie hatte dabei das Gefühl, wieder ein-

mal zu rasch zu sein, aber sie konnte nicht anders. Er ließ es sich mit unwilligem Gesicht gefallen, küßte sie aber nicht wieder.

„Deine Schwestern lassen dich auch herzlich grüßen“, sagte sie dann. „Besinnst du dich noch auf sie?“

Er schüttelte den Kopf, dann sagte er berichtend: „Doch — sie war schon viel größer als ich und hat mir einmal beigestanden, als ein böser Ganter mich anzog.“

„Sieh an, das weißt du noch“, sagte Frau Kalweit. „Ja — sie ist schon vierzehn und sie kommt Ostern aus der Schule.“

Fritz nickte bloß. Seine Vorstellung von Trude war nur verschwommen.

„Und Annchen ist auch schon neun“, fuhr die Mutter fort, „entsinnst du dich ihrer noch?“



Zeichnung: Erich Behrendt

„Nein“, sagte Fritz.

Frau Kalweit seufzte. „Na ja“, sagte sie, „du warst ja erst drei Jahre alt, als du uns verloren gingst. Möchtest du vielleicht nicht mal zu uns zu Besuch kommen, wenigstens, um deine Schwestern zu sehen?“

Fritz sah sie zweifelnd an. „Aber was soll ich denn bei euch?“ entgegnete er mit der naiven Rücksichtslosigkeit der Kinder. „Hier ist es doch viel schöner.“

Jetzt trat Frau Wölk mit dem dampfenden Kaffee ein.

„Ich bestellte Fritz inzwischen die Grüße seiner zwei Schwestern“, sagte Frau Kalweit.

„So? Zwei Töchter haben Sie auch noch? Na, dann kann es Ihnen doch wohl nicht schwer werden, auf Fritz zugunsten seines Glückes endgültig zu verzichten“, sagte Frau Wölk rasch.

„Sie haben offenbar nie Kinder gehabt, daß Sie so reden können“, entgegnete die Besucherin.

„Nein“, erwiderte die Bäuerin hart. Sie wollte mit dieser Frau über ihr totes Töchterchen nicht sprechen. „Und deshalb eben werden Sie verstehen, daß ich Ihnen Fritz nie herausgeben kann. Denn nun ist er mein Sohn geworden, ich liebe ihn, und er liebt mich, während Sie ihm doch ganz entfremdet sind.“

Frau Kalweit sah, wie Fritz sich bei diesen Worten an seine Pflegemutter anschmiegte und sie zärtlich ansah. Ihr Herz krampfte sich zusammen, aber ihre Gesichtszüge wurden steinern. Sie begriff: gutwillig würde sie den Jungen, ihren einzigen Sohn, nie erhalten. So mußte sie also kämpfen. So wurde sie also gezwungen, die Hilfe des Gerichts in Anspruch zu nehmen.

Aber jetzt war es das beste, einzulenken. Sie wollte doch noch erfahren, wie jene Frau zu Fritz gekommen war.

Sie wechselte den Gesprächsstoff und fragte nach Fritz' Erlebnissen, besonders, wie es zugegangen war, daß sie ihn verloren hatte.

Arglos gab Frau Wölk Auskunft, und dabei

Bei diesem Gespräch taute Fritz entschieden auf; er war, das man, ein begeisterter Bauernsohn.

Als dann für Frau Kalweit die Zeit zum Aufbruch gekommen war, holte sie aus ihrem kleinen Handkofferchen ein schönes selbsttätig fahrendes Auto hervor und ein Paar Fausthandschuhe.

„Das Auto schickt dir deine Schwester“, log sie, „und die Fäustlinge habe ich dir selbst gestrickt.“ Er freute sich über das schöne Spielzeug und ließ es sogleich im Zimmer laufen. Dann zog er die Handschuhe, die gut paßten, probeweise an und bedankte sich. Aber einen Kuß, wie sie ganz heimlich gehofft hatte, bekam sie nicht.

„Wenn du doch einmal deine Mutter und deine Schwestern besuchen willst, für ein paar Tage vielleicht, so bist du uns immer und zu jeder Zeit von ganzem Herzen willkommen!“ sagte sie beim Abschied. „Nicht wahr“, wandte sie sich an Frau Wölk, „da werden Sie doch nichts dagegen haben?“

Sichtlich froh, die Nebenbuhlerin gehen zu sehen, murmelte die Bäuerin etwas Unverständliches.

Beide begleiteten Frau Kalweit bis vor die Tür. Das Wetter hatte sich aufgeklärt, die sinkende Sonne brach noch siegreich durch den Dunst des Wintertages.

Viel schwereren Herzens, als sie gekommen war, ging die Besucherin. Sie winkte noch ein paarmal zurück, bis sie sah, daß Fritz und seine Pflegemutter im Hause verschwunden waren.

An der Ecke, wo man den Hof zum letzten Male sehen konnte, blieb Frau Kalweit stehen und schaute mit langem Blick zurück. Der Hof lag jetzt im goldenen Licht der untergehenden Sonne, das dichtbeschnittene Dach des Hauses glänzte purpurrosa. Noch einmal streichelte ihr Blick zärtlich das Bauernhäuschen, in dem er lebte. Der rosa Schimmer war verblaßt und der Schnee lag weiß und kalt über Haus und Garten.

Sie wandte sich. Vor ihr lag jetzt ein harter und zäher Kampf.

\*

Am selben Abend kam Frau Kalweit noch bis zu der Stadt am Rhein. Kaum hatten am nächsten Tage die Glocken des Domes die neunte Morgenstunde verkündet, als sie auch schon im Jugendum vorsprach.

Sie erfuhr, was sie wissen wollte, man prüfte schon dort ihre Papiere und schickte sie mit einem Schreiben zur Universitätsklinik, damit sie dort ihre Blutgruppenzugehörigkeit feststellen ließ. Ob sie auch bedacht hätte, daß es dem Jungen auf dem Hofe bei Schönwiese doch gut gehe?

Ja, daß er es dort gut habe, habe sie soeben selbst gesehen, gab sie zu.

Ob er es denn bei ihr auch so gut haben könnte? Da sie darauf nicht mit Ja antworten konnte, schwieg sie.

Dort sei für alle Zukunft für ihn gesorgt, den Antrag von Frau Wölk, Fritz zu adoptieren, habe man allerdings zunächst zurückgestellt. Aber er sei ja die Garantie, daß Fritz den Hof auch wirklich erben würde.

Natürlich, wenn sie darauf bestünde, den Jungen zurückzubekommen — hm — sie sei die Mutter — das wiege natürlich schwer — aber ob es auch zu seinem Glück sein werde? Ob sie sich das auch genau überlegt habe? Denn sie, als entwürzelter Flüchtling, könne doch dem Jungen nicht diese Gewähr für die Zukunft bieten wie Frau Wölk, die nichts verloren habe! — Ob der Junge denn überhaupt zu ihr zurückwolle?

Fortsetzung folgt

### Volles Haar verjüngt

und macht sympathisch, anziehend, schöner. Durch richtige Haarnährpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchigem oder verdorbenem Haar, mit den Vitaminen und Wirkstoffen des Getreidekeims, können auch Sie wieder Freude an ihrem Haar haben. Zahlreiche Dankschreiben bestätigen immer wieder die gute Wirkung. Mein „Vitamin-Haarwasser“ auf Weizenkeimölbasis fettet nicht. Fl. 7,20 DM u. Plo. Heute bestellen, in 30 Tagen bezahlen! Postkarte genügt.

Otto Blocherer, Haus, 60 HA, 89 Augsburg 2

### Heimat-Dias aus Ostpreußen

(farbig und schwarzweiß) liefert H. Heinemann 2116 Hanstedt Nr. 109

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen **HONIG**

5 Pfd. Lindenblütenhonig	DM 16,-
9 Pfd. Lindenblütenhonig	DM 28,-
5 Pfd. Blütenhonig	DM 15,-
9 Pfd. Blütenhonig	DM 25,-
5 Pfd. Wald-(Tannen)Honig	DM 21,-
9 Pfd. Wald-(Tannen)Honig	DM 37,-

Porto und Verpackung frei

Größtmkerel Arnold Hansch 6589 Abentheuer b. Birkenfeld/Nahe

### Knaurs Jugend-Lexikon

Die Bearbeiter dieses Jugend-Lexikons haben auf den üblichen Lexikonstil mit seinen vielen Abkürzungen verzichtet, und einen flüssigen, gut lesbaren Text geschaffen, der dem Verständnis der Jugendlichen angepaßt ist. Jungen und Mädchen im Alter von zehn bis sechzehn Jahren werden dieses Nachschlagewerk gern zur Hand nehmen, um sich über alle Wissensgebiete zu informieren. 648 Seiten 500 farbige Illustrationen

Leinen 16,80 DM.

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesland), Postfach 909

### Stellenangebote

Wir suchen sofort (evtl. auch später)

#### 1 Hausgehilfin

für ein Internat mit Jungen. Gehalt nach Vereinbarung.

Maximilian-Kaller-Heim 5759 Helle bei Balve

---

#### Rüstiges Rentnerhepaar

naturverbunden und tierlieb, m. handwerklichem Geschick, zu jungem Ehepaar, Ponies u. Hunden auf einsam gelegener Mühle gesucht. Geboten: 2-Zi.-Wohnung, Bezahlung nach Leistung. Angebote u. Nr. 82 649 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

### Starke Männer gesucht!

Für Korpolente mit Bauch Herrenhemden bis Kragenweite 52 und mehr. Erstklassige Hosen nach ihren Maßangaben (auch Bund- und Gesäßweiten von 100 cm und noch mehr). Kostenlos Stoffmuster, Maßtabelle und Preisliste anfordern.

Werner Roth, 404 Neuss, Postf. 142, Abt. 5 65

### Käse im Stück

Tilsiter Markenkäse nach bewährten ostpr. Rezepten hergestellt und gelagert. Aus dem grünen Land zwischen den Meeren.

1/2 kg 2,70 DM.

Heinz Reglin, 207 Ahrensburg/Holstein A 1 Bitte Preisliste für Bienenhonig u. Würstwaren anfordern.

### Limba-Zimmertüren mit Limba-Futter u. Bekleidung, Stableisten u. besserer Drückergarnitur, wegen Produktionsumstellung, auch nach Ihrem Baumaß, zum einmaligen Sonderpreis, solange Vorrat reich, abzugeben.

Türen können auch eingesetzt werden.

I. Qual.	109,50 DM
II. Qual.	99,50 DM
III. Qual.	89,50 DM

W. Bartelt, Holzbauwerke 6349 Schönbach, Herborner Str. 8-10 Telefon 0 27 77 / 3 89

### Urlaub/Reisen

### Naturheilstalt

Staatl. konz. Leitung: Heilpr. Graffenberg früher Tilsit 3252 Bad Münder a. Deister Angerstr. 60. Tel. 0 50 42-33 53

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenerkrankungen, Beinleiden.

Homöopathie, Biochemie, Rohkost, Heilfastenkuren, med. Bäder, Waffa-Packungen gegen schmerzhaftige Entzündungen

### Uhren selbst bauen

können auch Sie mit unseren preiswerten Batterie-, Synchro- oder Schlagwerken. Alles Zubehör. Katalog von W. M. Liebmann KG 345 Holzwinden

### Leistensch-Leidende

finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch Böhm-Versand, 6331 Königsberg 71

### Kleinwalsertal — 89 85 Hirschegg

Pens. Walmendinger-Haus Telefon 0 83 29/4 63. Wald, ruh. Lage. Liegew., fl. w./k. W., Mai, Juni u. Sept. Frühst. u. Abendess. 11,50 DM inkl. Parkpl. Hausprosp. Anfang Juli u. August noch Zim. frei.

### Erholung im Spessart.

Bei uns spielt keine Kurmusik, Sie essen gut, schlafen ruhig, gehen spazieren in herrl. Wäldern. Zi. k. u. w. W., 4 Mahlzeiten 13,- DM. Pens. Spessartblick, 6461 Lanzingen b. Bad Orb. Tel. 0 60 58/2 64.

### ... und Ihr Paket nach drüben?

Auskünfte über zollfreie Waren erteilen die Postämter

Martin Stangl

### Bunte Blütenpracht der Stauden

Alles Wissenswerte über Stauden enthält dieses neue Buch für Freizeitgärtner. Es ist eine Fundgrube für alle, die Freude an der bunten Gestaltung ihres Gartens haben. 220 Seiten, ca. 200 Fotos. Celloph. Pappband 16,80 DM

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

### Unterricht

### Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen

Sanderstraße 188. — Wir bilden

#### Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

# Es lohnt sich!

Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 85 N

## NÖTHEL

Deutschlands größtes Büromaschinenhaus

A. G. — M. Z. N. 34 GÖTTINGEN, Postfach 601

# Ostpreußische Bauern im Partisanenkampf

## Ein wenig bekanntes Kapitel aus der Geschichte des Siebenjährigen Krieges

Von Ernst A. Legahn

Allzusehr sind wir heute von den mannigfachen Erscheinungsformen und der Bedeutung der Partisanen während des Zweiten Weltkrieges und in der Nachkriegszeit gefangen, und allzusehr fesselt den Zeitgenossen des Atomzeitalters die Wirkungsweise der Partisanen als weltweite Bewegung im Kampf gegen eine tausendfache Übermacht an Menschen und Waffen. So ist es kaum verwunderlich, die Partisanen ausschließlich als Erscheinung des 20. Jahrhunderts ansehen zu wollen. Dabei wird übersehen, daß es in der Geschichte der Völker seit Anbeginn Auflehnung, Aufstand, Rebellion gegen Willkür und Fremdherrschaft gegeben hat. Die landläufig zuweilen vertretene Auffassung, daß ein Partisanenhaufe mit einer feigen, hinterlistigen Banditengruppe gleichzusetzen wäre, läßt leichtfertig außer acht, daß



Fieldmarschall Hans von Lehwaldt, der Befehlshaber der in Ostpreußen stehenden preußischen Truppen, bildete die Landmiliz.

die versteckte Kampfweise von dem Gegner diktiert wird, läßt aber zugleich ihre überraschende Anerkennung zu, daß mangelhaft ausgebildete, unzureichend bewaffnete und versorgte sowie militärisch schlecht geführte Banden ihre Überlegenheit gegenüber regulären, gut ausgerüsteten Truppenverbänden zeigen.

Partisanen sind Kämpfer, die den aktiven Widerstand gegen den eingedrungenen Feind aufnehmen, ohne Mitglieder einer legalen Streitmacht zu sein. Ihr Einsatzgebiet liegt in der Regel im Rücken der Aggressionsarmee. Ihrer Wirkung entsprechend, operieren die Partisanen im allgemeinen in kleinen Abteilungen mit großer Beweglichkeit gegen feindliche Verbindungslinien und Stützpunkte, ohne sich mit überlegenen gegnerischen Einheiten einzulassen.

Auf die Begebenheiten und Verhältnisse des Siebenjährigen Krieges übertragen, können als Partisanen, ihrem Wesen und ihrer Kampfweise entsprechend, nur solche Haufen und nur jene Aufgebote angesprochen werden, die ohne Ermächtigung des Kriegsherrn irregulär, d. h. ohne Schutz der Kriegsbräuche auf eigene Rechnung und eigenes Risiko, den Kleinkrieg gegen den eingedrungenen Feind führen. Sie stehen außerhalb der offiziellen Auseinandersetzung zweier regulärer Armeen. Das mag auch der Grund für die bisher geringe Beachtung des Wirkens spontaner Erhebungen gegen die Okkupationsmacht während der russischen Besetzung Ostpreußens im Jahre 1757 gewesen sein. Gerade deshalb verdienen diese Geschehnisse besondere Aufmerksamkeit, zumal hier ein Zeitabschnitt beleuchtet wird, dem der europäische Befreiungskrieg, der in allen Phasen Merkmale irregulärer Kampfhandlungen beweglicher, leichtbewaffneter Einheiten im Hinterland aufweist, folgte. Es sei in diesem Zusammenhang an den Guerilla-Krieg von 1808 bis 1813 der Spanier und an den Einsatz russischer Bauern während des Rückzuges der Großen Armee (1813) erinnert.

Der preussische König hatte in offensichtlicher Fehleinschätzung der politischen Verhältnisse in Petersburg und in Unterschätzung des Kampfwertes der russischen Armee die Verteidigungsbereitschaft seiner äußeren Provinz nicht gebührend beachtet. Vermutlich wird er aber auch ein Risiko in Ostpreußen zugunsten seiner Schwerpunktplanung in Sachsen eingegangen sein. So stattete Friedrich II. den greisen Feldmarschall von Lehwaldt mit Vollmachten zum Schutz des Landes gegen einen feindlichen Einbruch aus. Von Lehwaldt unternahm im Frühjahr die Bildung einer Landmiliz, welche als Hilfstruppe zur Unterstützung der an Zahl verhältnismäßig geringen Stammtruppen dienen und vornehmlich zur Verteidigung der Grenze eingesetzt werden sollte.

Währenddessen stellte der russische Feldmarschall Stepan Apraxin Truppen in Riga für den geplanten Feldzug gegen Preußen auf. Ende April fand schließlich der Übergang über die Düna statt. Erst Mitte Juli wurde die preussische Grenze bei Wirballen erreicht. Mit 83 000 Mann brach das russische Heer in Ostpreußen ein. Am 30. August wurden die preußischen Trup-

pen bei Groß-Jägersdorf zur Schlacht gestellt und geschlagen. Anstatt die zurückweichenden preußischen Truppen mit aller Macht zu verfolgen, trat bei den Russen eine Handlung ein, die zunächst unverständlich erschien und die den Zeitgenossen Anlaß zu der seinerzeit landauf bekanntem „Affaire Apraxin“ gegeben hat. Dieser Handlung verdanken wir jedoch in dem niedergeschriebenen Rechtfertigungsversuch des russischen Generalquartiermeisters von Weymarn die detaillierte Darstellung aller Mißstände und Widerstände, die zu der unverständlichen Reaktion seines Oberbefehlshabers geführt haben.

Die Abfassung des Rechenschaftsberichts des Generals von Weymarn, der sich auf Verpflegungsmangel, Krankheit, schlechte Disziplin der Soldaten, auf ungünstiges Wetter und andere Mißstände beruft, betont sehr stark den immer wiederkehrenden wirkungsvollen Widerstand der bewaffneten Bauern. Diese Gründe, zusammengenommen, hätten die unausweichliche Notwendigkeit für den übereilten Rückzug aus dem besetzten Ostpreußen herbeigeführt. Zum ersten Male begegnen wir den aufständischen Bauern am Anfang des Berichts, als von Weymarn sich beklagt: „Wie denn der Feind, um uns die Erhebung der Subsistenz noch schwerer und unmöglich zu machen, außer den Bekanntmachungen, auch gewisse Personen in die uns schon im Rücken gebliebenen Oerter abgesandt, und durch solche das sich zur Abgabe der reparierten Lieferung anschickende nur noch in geringer Anzahl übrige Landvolk aufzuwiegeln, und wenn es eine militärische Execution sich solchermaßen zuzuziehen befürchte, in die Wälder zu flüchten veranlasst wo es mit Gewehr und Ammunition versehen und zur hartnäckigen Widersetzung und Ausübung feindseliger Thätlichkeiten besonders gegen unsere irregulären Völker, angefrischt, ermuntert und angeführt wurde.“

Den Ausschlag für den bewaffneten Widerstand der ostpreußischen Bauern gab die Spannung zwischen der unterdrückten Bevölkerung und der Okkupationsmacht. Wie überhaupt eine über Gebühr vorgenommene Ausbeutung der Bevölkerung, verbunden mit Raub, Plünderungen und Gewalttätigkeiten den Nährboden für die organisierte Notwehr der betroffenen Bevölkerungsteile bilden und, wie alle Besatzungsmächte auch in unserem Zeitalter erfahren haben, die Bildung von Partisanenverbänden zwangsläufig begünstigen. Aufschlußreich in diesem Abschnitt ist die Hervorhebung des Sachverhalts, der sich in der provokativen Gegenüberstellung irregulärer, wilder Hilfsaufgebote auf russischer Seite (Kosaken) mit den gerechtfertigten, in Volkswut entbrannten, irregulären bewaffneten ostpreußischen Bauern ausdrückt.

Anläßlich des Überwechsels der russischen Hauptmacht von Gumbinnen nach Tilsit warnt ihr Oberbefehlshaber vor der „bekannten Be-

hendigkeit der feindlichen Husaren, welche mit denen in Wäldern häufig befindlichen, gegen uns erbitterten und fast durchgehends bewehrten Bauern verbunden“.

In welchem Ausmaße die ostpreußische Bevölkerung dem Terror und der Willkür der fremden Eindringlinge ausgesetzt und in welcher tyrannischen Weise die Vernichtung des besetzten Landes systematisch in die Planung der Feinde einbezogen gewesen ist, erhärtet die nachfolgende Äußerung des General-Quartiermeisters: „Wie die im 8ten Punkt mir vorgelegte Frage vornehmlich zum Augenmerk 1) woher es gekommen, daß die an dem einen Tage gefaßte Entschliebung, die Stadt Tilsit zu fortificiren und mit Garnison zu versehen, am folgenden Tage verworfen; dabei aber 2) der unmenschliche und barbarische Vorschlag gemacht worden, nicht nur die abdonnirten preußischen Gegenden durch Segen und Brennen zu verheeren, sondern auch die Vestung Memel selbst zu sprengen . . .“ Segen und Brennen des feindlichen Gebietes erinnert uns an die bekannte Rückzugstaktik der „verbrannten Erde“, bestätigt uns aber auch die Feststellung, daß die barbarische Maßnahme den Widerstand der bedrängten Bevölkerung anstachelte und die Volkswut steigert.

Wie ein roter Faden zieht sich durch den Bericht die Klage über dauernde bewaffnete Überfälle der ostpreußischen Bauern auf Truppenbewegungen der Russen. Den Berichterstatter überrascht der organisierte Widerstand der Bevölkerung und ihre Ergebenheit gegenüber ihrer Heimat.

Soweit einige wenige Auszüge aus einer Rechtfertigungsschrift eines in russischen Diensten stehenden Mannes, der den ersten Feldzug gegen Preußen im Jahre 1757 an verantwortlicher Stelle leitete. Es ist der Rechenschaftsbericht eines gescheiterten Unternehmens. Gewiß! Aber es dürfte trotz einiger Vorbehalte hinlänglich belegt sein, daß sich die ostpreußische Bevölkerung wie Partisanen mit allen Mitteln und Möglichkeiten gegen Willkür und Fremdherrschaft erfolgreich zur Wehr gesetzt hat.

Bemerkenswert ist hier eine wiederholte Erwähnung der aktiven Mitwirkung bewaffneter Bauernverbände am Widerstand gegen die russischen Truppen in dem von dem Großen Generalstab im Jahre 1902 für die Öffentlichkeit herausgegebenen Band „Der Siebenjährige Krieg, 1756—1763“. Vornehmlich stoßen wir in der preußischen amtlichen Darstellung auf einen organisierten, bewußt geplanten Widerstand der Zivilbevölkerung gegen die feindliche Streitmacht und müssen die Maßnahme in dem von preußischen regulären Soldaten an Zahl unzulänglich verteidigten, ostpreußischen Gebietes erkennen. Die Geschichtsschreibung des Großen Generalstabes hält die Einschätzung der besonderen Ausnahmelage fest, indem hervorge-



Johann Friedrich Domhardt, Präsident der Domänenkammer Gumbinnen, leitete die Verwaltung Ostpreußens im Siebenjährigen Krieg und wirkte dabei ebenfalls gegen die russische Besatzungsmacht. Er stand ständig mit Friedrich dem Großen in Verbindung und versorgte auf Umwegen die preussische Armee mit Geld und Getreide.

hoben wird: „Der König hatte schon in der Instruktion vom 23ten Juni 1756, worin er alle Kräfte Ostpreußens zur Vertheidigung heranzuziehen befahl, auf die Bewaffnung der Landbevölkerung hingewiesen.“

Zu Beginn des Russeneinfalls werden insbesondere die einheimischen gelände- und waffenkundigen Forstbeamten mit der Bildung und Führung von kleineren Störgruppen betraut, ehe



Husaren arbeiten eng mit den im Kampf gegen die Russen stehenden Bauern zusammen.

die Geschehnisse den Widerstand ohne ausdrücklichen Befehl und letzten Endes die spontane Massenerhebung provoziert haben. Eindeutig wird hier wiederholt bezeugt, daß die Aufgebote der Zivilbevölkerung nicht als militärische oder halb-militärische Formationen gestempelt waren, sondern zweifelsfrei zu der Gattung der illegalen Widerstandskämpfer gehörten und zunehmend den Charakter der Partisanen mit allen Eigenarten ihrer versteckten und beweglichen Kampfweise der Notwehr angenommen haben. Deshalb unterscheidet der Generalstabsbericht die zivilen Aufgebote von der halb-militärischen Landmiliz.

Als weitere Quelle wurde eine ausführliche Darstellung von X. von Hasenkamp in „Der neuen Preussischen Provinzial-Blätter dritte Folge“ (herausgegeben in Königsberg 1861, Ostpreußen unter dem Doppelaar“, Historische Skizze der russischen Invasion in den Tagen des siebenjährigen Krieges) herangezogen. Der Verfasser gibt gleichzeitig ein treffendes Zeugnis über die äußerst gespannte Lage in dem von der fremden Besatzungsmacht verwüsteten und gebrandschatzten Grenzmark Ostpreußen. Ein einzelner Auszug mag genügen, um eine weitere Bestätigung zu erhalten: „Sicher ist es, daß die Feindseligkeit der Bewohner des platten Landes nicht das geringste Hindernis war, welches die russische Armee nach ihrem Einmarsch in unsere Provinz zu überwinden hatte. Auch hier büßte Russland wieder unter dem Gewichte seiner eigenen Fehler, wenn die Saat des Hasses, durch die zugellose Plünderungswuth seiner Truppen und die unmenschliche Behandlung des preussischen Landmanns trotz aller Vorstellungen und Proteste von Seiten Lehwaldts auf diesem Boden ausgestreut, ihre reichen Früchte trug. Was ein halbes Jahrhundert später das Napoleonische Regime in dieser Provinz erst durch sieben Jahre eines andauernden Druckes erreichte, war Russland damals fast in ebenso viel Tagen gelungen: die Erbitterung des preussischen Bauern, welcher schwerfälliger Natur und langsam zur That ist, bis zu dem Grade zu steigern, dass er aus freien Stücken zur Waffe griff, um auf eigne Hand an seinen Drängern Rache zu nehmen.“

Unzulänglich bewaffnete, nicht ausgebildete Volkshaufen behaupten sich im Abwehrkampf gegen feindliche Armeen. Diese Erkenntnisse wurden nicht erst — wie allgemein angenommen wird — im Kampf der spanischen Guerillas gegen die feindlichen Heere Napoleons gewonnen. Ein halbes Jahrhundert zuvor haben preussische Partisanen gegen eine Invasionsarmee mit allen Waffen der irregulären Kriegskunst gekämpft und ihre Heimat verteidigt!

(Auszugsweise Darstellung einer militärisch-wissenschaftlichen Untersuchung, veröffentlicht in: „Wehrwissenschaftliche Rundschau“, Heft 3/1968)

Der große Maler Adolph von Menzel, dem wir eine Fülle von Bildern aus der Epoche Friedrichs des Großen verdanken, wurde von dem erbitterten Widerstand der Bauern inspiriert. Hier zwei seiner Zeichnungen, die in den Kampf ziehende Bauernaufgebote zeigen.



# MARIENWERDER

## Erinnerungen an die Stadt im Weichselland

Was sollen wir unseren Kindern, unseren Enkeln erzählen, wenn sie uns nach der Heimat, nach ihren Grenzen fragen? — Ist es der enge, verwaltungsmäßig begrenzte Kreis, in dem wir geboren sind, läßt man den Finger auf der Landkarte winzige Punkte andeuten oder weit ausladend Kurven ziehen?

Oder ist es einfach der große Bereich, den die Geschichte in die Zeit einzeichnete?

Das weiß ich noch: vor sechs Jahrzehnten gehörte in einer Ragniter Schule — als Beispiel — die Kenntnis der Geschichte von Elbing so gut zur Heimatkunde wie das Wissen um Tilsit und Pillkallen mit ihren Wertmaßstäben und Lebensbeziehungen.

Der alte Kahnschiffer Blasch aus Schanzekrug, herausgegriffen aus vielen . . . lebte er noch, würde ratlos den Kopf schütteln, vor die Frage gestellt, wo Ostpreußen endete und Westpreußen begann; für ihn war eine Fahrt auf den Flüssen von Tilsit nach Danzig ein zwangloses Dahingleiten zwischen den Ufern von Strom und Haff, höchstens behindert durch Brücken und Schleusen, und die Weichsel wirkte so mächtig und ungestüm wie der Memelstrom.

### Ein Schloß an der Weichsel

Die Weichsel — das ist das Stichwort, um auf Marienwerder zu kommen.

Damals, als es noch keinen polnischen Korridor gab, auch nichts, was dem ähnlich sein könnte . . . damals segelten wir von Königsberg über das Frische Haff, die Elbinger Weichsel bis zur Schleuse von Danziger Haupt und die Weichsel hinauf nach Kulm und nach Graudenz; dabei sah ich, vom Deck des Schiffes, Marienwerder zum ersten Mal, die Stadt und den Dom und die Burg, und ich war tief beeindruckt davon. Unter allen ostpreußischen Burgen und auch den westpreußischen, wenn es gesagt sein soll, hatte diese ihr eigenes, unverwechselbares Gepräge.

Der Geschichte ihrer Entstehung geht eine etwas kompliziert verschachtelte Vorgeschichte voraus.

Als der Ritterorden nach Eroberung des Kulmerlandes sich 1232 anschickte, in die Prussenlandschaft Pomesanien vorzustoßen, umfuhren die Weichselschiffe mit Rittern und Reisigen im Frühjahr 1233 eine Prussenburg an der Weichsel und gingen wenige Kilometer talwärts an Land, wo sie auf einem vorspringenden Hügel, an der damaligen Abzweigung der Nogat, einen hölzernen Turm errichteten, ihn mit einem Palisadenzaun umgaben und durch einen Graben absicherten. Sie nannten diese Schanze „Castrum Quidin Insula St. Mariä“, das heißt: „Festes Lager Quidin auf der Insel der Heiligen Maria“.

Nachdem die kleine Vorausabteilung genügend Verstärkung erhielt, nahm Hermann Balk die Prussenfeste im Süden ein, die man zuvor mit viel Geschick in strategischer Weise umgangen hatte; danach wurde der irdene Ringwall als feste Mauer aus Steinen erbaut und erhielt hohe, flankierende Türme, dazu zur größeren Sicherheit eine Vorburg. Im Herbst des gleichen Jahres bildete sich eine Siedlung im Schautz dieser Feste, aus der später Marienwerder hervorging.

Ein halbes Jahrhundert verging, da wurde Marienwerder zum Sitz des Domkapitels be-

stimmt. Auf einem Steilhang, dem Platz des späteren Domes, wurde die erste Stadtkirche gebaut. Erst 1230 entschloß sich das Domkapitel zur Anlage einer eigenen Burg, weil die alte Feste inzwischen zerfallen und niedergelegt war. Sie wurde auf dem gleichen Steilhang wie die Stadtkirche gebaut und durch den riesigen Danker gegen die Niederung abgesichert; auch nach Norden wurde ein kleiner Turm vorgeschoben, der eine Quelle schützte, um die ein großer, befestigter Wirtschaftshof entstand, und an die Stelle der Stadtkirche trat der Dom, mit dessen Bau 1344 begonnen wurde. Er lehnte sich dicht an die Burg an und wurde in die Befestigung einbezogen.

Mein erster Eindruck von Marienwerder erhielt seine Ergänzung und eine anschauliche Vertiefung — besonders war die Anlage der Burg betrifft —, als sich ausgangs der zwanziger Jahre eine Gruppe junger Studenten aus dem deutschen Westen in der Burg zu einer wissenschaftlichen Arbeitswoche zusammgefunden hatte; man hatte mich eingeladen, an der Zusammenkunft teilzunehmen.

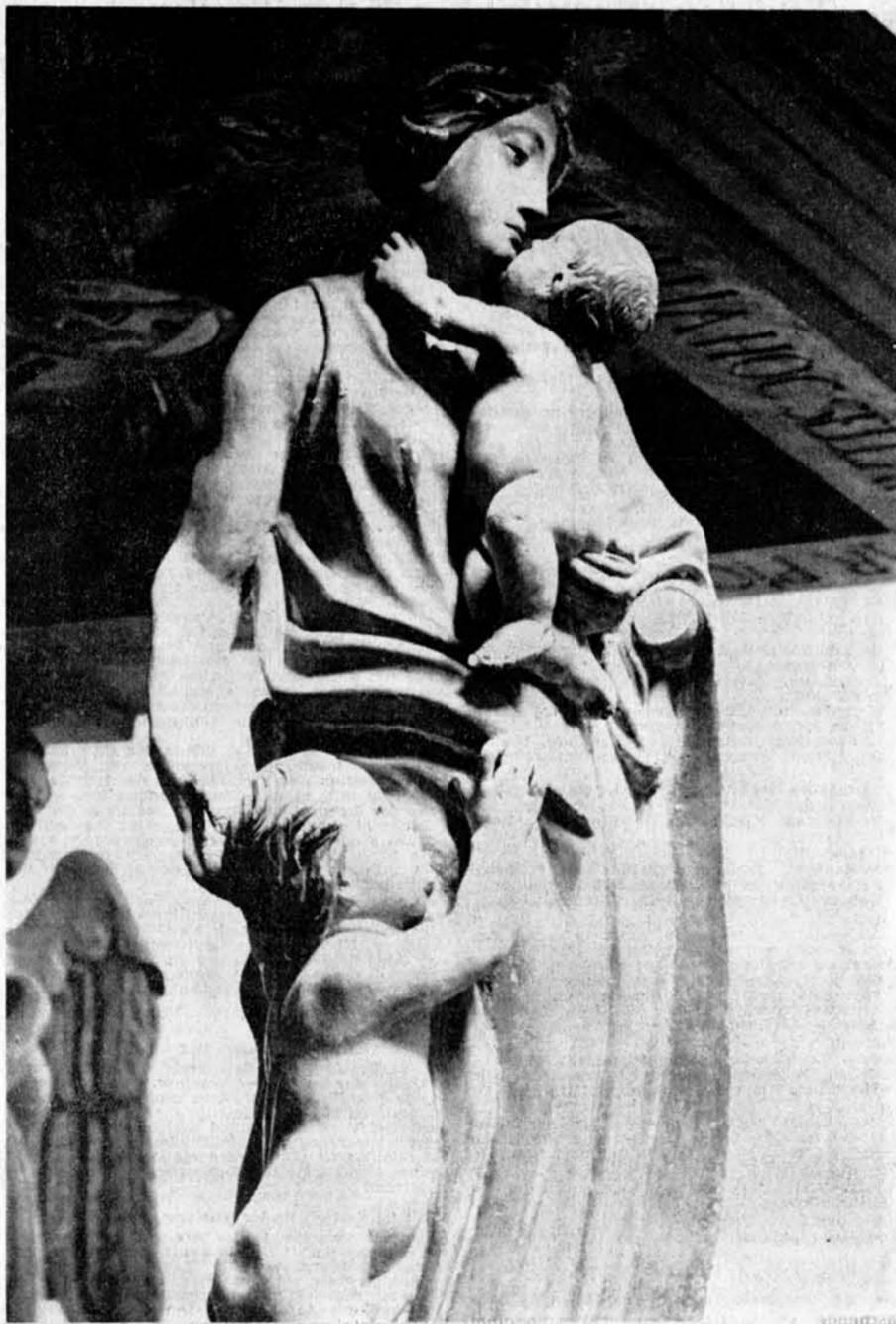
Die Fahrt führte mich über Stuhm, das ich zum ersten Mal zu sehen bekam; es war das Bild einer kleinen, aber anmutigen Stadt mit schmucken, aber einfachen Bürgerhäusern, von Obstgärten durchweht, im Stil einer Kreisstadt mit den dazugehörigen Amtsgebäuden.

Das Stuhmer Kreisgebiet war ein Teil der altpreußischen Landschaft Pomesanien, die das Gebiet der späteren Kreise Marienburg, Stuhm, Marienwerder und Rosenberg umfaßte. In der Ordenszeit wurde die Westhälfte von der Komturei Marienburg, die Osthälfte von der Komturei Christburg verwaltet. Da in Marienburg, damals Sitz der Zentralregierung, herrschte ein reges Hofleben, ein Gehen und Kommen; da zog sich der Hochmeister gern auf die alte Burg seinem Sommersitz in Stuhm zurück. In einer späten Chronik war Stuhm deshalb als das „Potsdam des Ostens“ benannt.

Durch den Vertrag von Versailles wurde die einstige Provinz Westpreußen, wie einst Friedrich der Große sie schuf, in vier Teile zerrissen. Das Mittel- und Kernstück schlug man zum sogenannten Korridor; Danzig wurde ein „freies“ unfreies Staatsgebilde, in dem Warschau den Ton angab; im Westen verblieben drei Kreise, im Osten die Kreise Elbing, Stuhm, Rosenberg und Teile der Kreise Marienburg und Marienwerder beim Deutschen Reich. Der Bevölkerung — gerade im Kreise Stuhm — war es als Verdienst anzurechnen, daß Polen sich auf die ihm zugestandenen Gebiete beschränken mußte. Bei der Abstimmung am 11. Juli 1920 gaben nur 4904 Einwohner im Kreise Stuhm ihre Stimme für Polen ab; 19984 bekannten sich zum Deutschtum, in alter Tradition. Hatte doch einst, für ganz Westpreußen, Treitschke das Wort geprägt: „Was dort gelehrt von Recht und Wohlstand, von Bildung und guter Menschensitte, ist deutscher Hände Geist!“

### Unter Sterngewölben und Zinnen

Manchen reizvollen Ort habe ich bei späteren Fahrten, Wanderungen durch die Landschaft, kennengelernt: Tiefenau, Großkrebs und



Spätgotische Figuren am Bischofsstuhl des Domes zu Marienwerder.

das Gutshaus von Littschen, 1664 für den Kanzler von Kospot erbaut. Sehr einprägsam bot sich mir Riesenburg dar, die Reste der Stadtmauer mit rechteckigen Wiekhäusern und das Marienwerderer Tor, um 1300 entstanden, ein sparsam mit Blenden gezielter Ziegelbau.

Doch auf der ersten denkwürdigen Reise zog es mich auf geradem Wege nach Marienwerder.

Vom Bahnhof führte man mich, da ich abgeholt wurde, durch die hübsche, saubere Stadt

mit Kaufmanns- und Behördencharakter, vom Wasser der Liebe umspült, die sich mit der Nogat vereinigte.

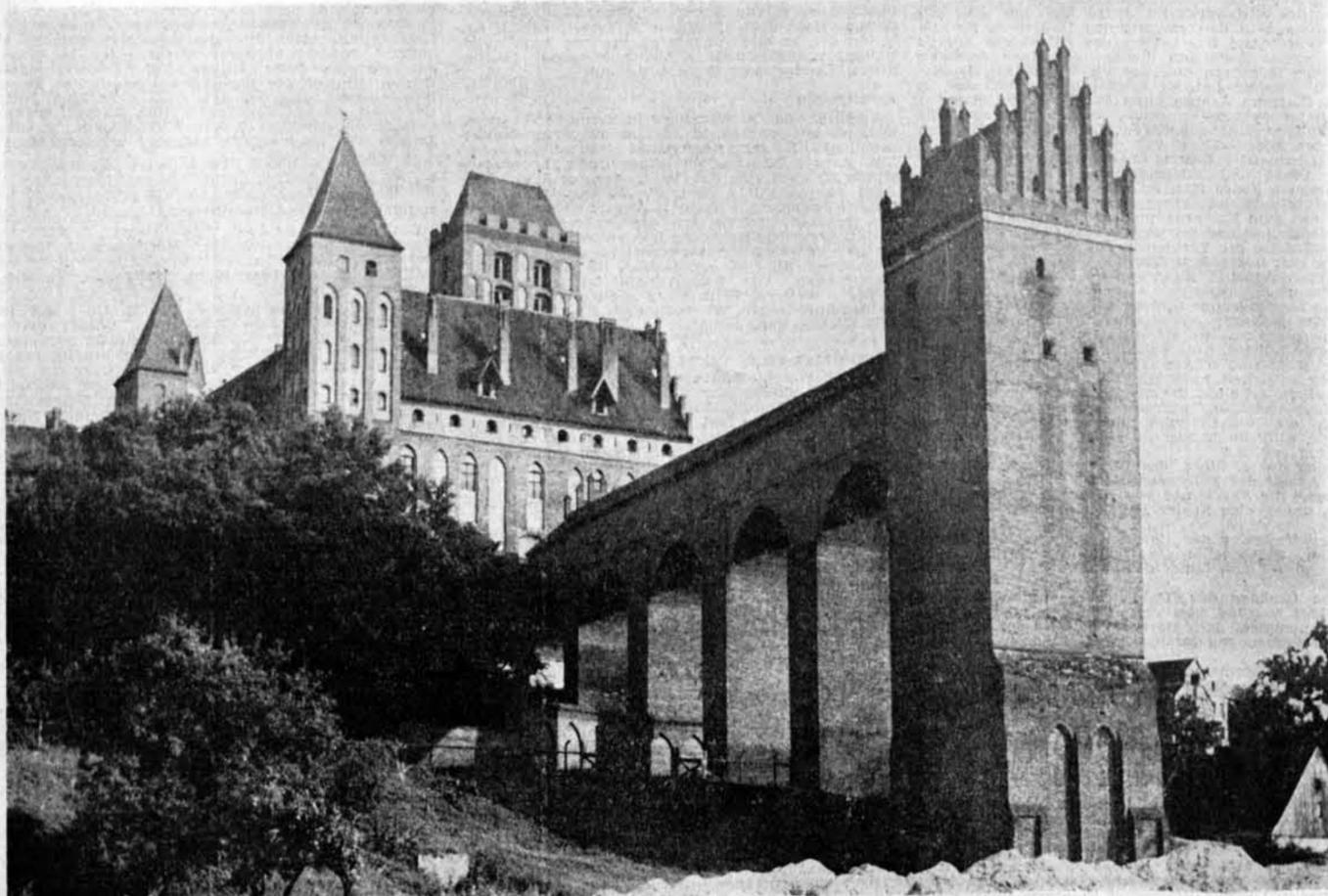
Dann betrat ich das Schloß. Mir wurde beklommen zumute in dem mächtigen, kühnen Bau mit den gewaltigen Mauern, den hohen Gewölben, dem mit Zinnen bekrönten Hauptturm, der zugleich Glockenturm war, den Speicher- und Wehgangsgeschossen. Nur noch im Heilsberger Schloß habe ich mich den Ursprüngen dieser vor sechs Jahrhunderten, aus Materie und Geist geschaffenen Welt so nahe gefühlt, als wäre die Zeit nichts. Zweihundert Meter, sagte man mir, betrug die gesamte Ausdehnung von Dom und Schloß bis zum Danker.

Ich kann nicht alles beschreiben. Was mir von der Vielfalt der Eindrücke im Dom in der Erinnerung übrig geblieben ist: im Chor lebensgroße Bischofs- und Hochmeisterbilder aus dem 15. Jahrhundert, der barocke Altar, ein Reliquienschein, auf den Innenseiten der Türen, neben Gemälden aus der Heilsgeschichte zwei Bilder von Bischof Johannes I.; der Schrein ist bald nach dem Tode der Dorothea von Montau angefertigt, die in einer am Dom angebauten Klausur, kurz vor ihrem Tode, nur noch dem Heil ihrer Seele in Gebet und Fürbitte gelebt hat. Bemerkenswert auch die Kapelle, 1705 für den Generalmajor Otto Friedrich v. d. Groeben erbaut, mit einem Wandgrab für ihn und seine drei Ehefrauen, mit reicher Bildhauerarbeit.

Als letzten, stärksten Eindruck nahm ich den Blick vom Danker mit, über ein sehr weites Wiesental bis zur Weichsel und hinüber auf deutsches Land, das in jenen Jahren ein Teil des polnischen Korridors war, dessen Grenze eigentlich auf der Mitte des Stromes verlief und willkürlich auf die rechte Uferseite verlegt war. Niemand durfte ohne besondere Erlaubnis das Ufergelände betreten.

Und der Strom, auf dem ich einstmals nach Graudenz gesegelt war, konnte keine Schiffe mit einigem Tiefgang mehr tragen, weil er versandet war. Der uralte, der bequemste und beste Zugang zum Meer und nach Danzig war unbenutzbar geworden.

Seltsam — es war das gleiche traurige Bild wie am Memelstrom. Auch dort eine Grenze, auch da konnte ich nur von der Höhe des südlichen Ufers in das gesegnete Land meiner Kindheit und Jugend hinüberschauen, ohne es betreten zu dürfen. **pb**



Das aus dem 14. Jahrhundert stammende Schloß des Domkapitels. Weit springt der Danker in die Niederung vor.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT  
MELDE AUCH JEDEN WOHNUMSWECHSEL  
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.**



- 9. Juni **Mohrungen.** Kreistreffen in Hannover. Döhrener Maschpark. Osterode. Kreistreffen in Hamburg, Mensa
- 15./16. Juni **Angerapp.** Haupttreffen in Hamburg im Remter am Dammtorbahnhof. **Goldap.** Haupttreffen in Stade **Gumbinnen.** Haupttreffen in Bielefeld. **Schloßberg.** Kreistreffen in Winsen (Luhe) im Bahnhofshotel und Schützenhaus.
- 16. Juni **Osterode.** Kreistreffen in Recklinghausen. Festlandhalle.
- 22./23. Juni **Angerburger Tage** im Patenkreis Rotenburg (Han) **Pr.-Eylau** Haupttreffen in Verden (Aller) im Parkhotel Grüner Jäger
- 23. Juni **Angerapp.** Kreistreffen. Stuttgart. Hotel Doggenburg, Herdweg 117. **Johannisburg.** Kreistreffen in Hannover. Limmerbrunnen. **Ebenrode/Stallupönen.** Kreistreffen in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant. **Labiau.** Haupttreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten Studentenheim Schlichterstraße 7.
- 30. Juni **Rastenburg.** Haupttreffen in Wesel. Niederreinhalle. **Pr.-Holland.** Kreistreffen in Pinneberg. Hotel Cap Polonia
- 6./7. Juli **Neidenburg.** Jahreshaupttreffen und 15jährige Patenschaftsfeier in Bochum. Ruhlandhalle. **Wehlau.** Kreistreffen in Syke. Schützenhaus.
- 7. Juli **Angerapp.** Kreistreffen in Hannover in der Kasino-Gaststätten, Kurt-Schumacher-Straße 23. **Bartenstein.** Haupttreffen in Nienburg. **Lötzen.** Kreistreffen in Essen im Städt. Saalbau. **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Echniederung.** Jahreshaupttreffen in Hannover. Wülfeiler Brauereigaststätte, Hildesheimer Straße 380.
- 13./14. Juli **Lycyk.** Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen. **Memel, Heydekrug, Pogegen.** Ostseetreffen in Glücksburg (Ostsee), Hotel Ruhetal.
- 3./4. August **Heiligenbeil.** Haupttreffen mit der Jubiläumfeier „600 Jahre Rosenberg am Frischen Haif“ in der Patenkreisstadt Burgdorf (Han).
- 3.—6. August **Fischhausen, Seestadt Pillau.** Haupttreffen in Eckernförde.
- 24./25. August **Königsberg-Land.** Haupttreffen in Minden.

## Allenstein-Stadt

**Jahreshauptversammlung in Gelsenkirchen**  
Meine lieben Allensteiner, das Jahreshaupttreffen in unserer Patenstadt Gelsenkirchen wird, wie schon mitgeteilt wurde, am 5. und 6. Oktober stattfinden. Die Jugend wird am 5. Oktober erwartet, für sie wollen wir zwei besondere Veranstaltungen einrichten. Alle diejenigen, die sich heute auf modernen Bahnen bewegen und den Beat und heiße Musik bevorzugen, laden wir zu einem großen Beat-Abend mit mehreren prominenten Kapellen in das Max-Planck-Gymnasium nach Gelsenkirchen-Buer ein. Von 18 bis 22 Uhr wird dort am Sonnabend getanzt und gefeiert. Das 10jährige Jubiläum unserer Schulpatenschaften ist der Anlaß. Die Schülerselbstverwaltung des Max-Planck-Gymnasiums organisiert den Abend. Unsere Geschäftsstelle wird dafür sorgen, daß um 17 und 17.30 Uhr Autobusse vom Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen die Allensteiner Jugend nach Buer bringt und von dort wieder abholen wird.

**Auch für Sie täglich mehr Freude durch**



Alle Allensteiner Jugendlichen, die es vorziehen, bei Liedern und Klängen der alten Heimat und einem heimatbetonten Programm einer ostdeutschen Gruppe ihr Wiedersehen zu feiern, werden am gleichen Sonnabend, dem 5. Oktober, für 20 Uhr in das Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen eingeladen. Hier sind natürlich wie immer alle Allensteiner, die schon am Sonnabend in Gelsenkirchen eintreffen, herzlich willkommen. Wir wollen unserer Jugend ein echtes Kontrastprogramm bieten, damit ein jeder selbst entscheiden kann, wohin er sich begeben möchte. So hoffen wir, es allen angenehm zu machen und einem jeden gerecht zu werden.

Daß der Allensteiner Sport an diesem Sonnabendabend in den oberen Räumen des Hans-Sachs-Hauses die neue Patenschaft über die Allensteiner Schwimmer feiern wird, habe ich bereits mitgeteilt.

Näheres über das gesamte Programm folgt noch. Doch bitte schon jetzt das Wochenende vom 5. und 6. Oktober für Gelsenkirchen freihalten.

Frau Edith Wiedner und Frau Maria Haase bitten mich, alle Teilnehmerinnen am Lehrgang der Meister-Hausfrauen 1940—42 und 1942—44 zu einem Wiedersehen in unserer Patenstadt Gelsenkirchen aufzuerufen. Dies soll am 5. Oktober stattfinden, in Verbindung mit unserem Jahrestreffen. Alle Betroffenen bitte ich herzlich, sich zu diesem Treffen bei Frau Maria Haase, Neustadt, Am Ruschelberg Nr. 12, zu melden. Das Treffen findet nur statt, wenn genügend Meldungen eingehen. Ort und Zeitpunkt des Treffens in Gelsenkirchen wird dann an dieser Stelle im Ostpreußenblatt und im Rahmen des Gesamtprogramms unseres Treffens bekanntgegeben werden.

In heimatlicher Verbundenheit  
Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter

## Allenstein-Land

Der Patenkreis Osnabrück hatte am 19. Mai zum Treffen eingeladen. Schon am Vortag hatte das zweite Treffen der „Ehemaligen“ der Mittelschule Wartenburg in der „Ehemaligen“ der Mittelschule des Landkreises Osnabrück stattgefunden. Der Leiter der Patenschule, Rektor Günter, hatte für die Feierstunde ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm aufgestellt und mit seinem Kollegium und den Schülern durchgeführt, das sowohl für die Allensteiner als auch für die Schüler der Patenschule ein Erlebnis war. In seiner Begrüßungsansprache ging Rektor Günter auf den Reformator der Astronomie, den ermländischen Domherrn und zeitweisen Verwalter des Amtes Allenstein, Nikolaus Copernicus, und sein Werk ein.

Während der anschließenden Kaffeetafel führten die Mädel und Jungen ostdeutsche Volkstänze vor, die zum geselligen Beisammensein mit Tanz überleiteten. Es war ein schöner Tag, der allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Am Sonntag nach den Gottesdiensten trafen sich alle Landsleute in der Aula der Realschule. Nach Begrüßungsworten von Landrat Tegeler und dem Sprecher des Landkreises Allenstein, Hans Kunig, fand die Totenehrung durch Pfarrer Braunschmidt, einem Sohn des früheren Wartenburger Heimatpfarrers, statt. Zuvor hatte Lm. Kunig als Dank und Zeichen der Verbundenheit Rektor Günter das goldene Ehrenzeichen der Kreisgemeinschaft Allenstein verliehen. Nach dem gemeinsam gesungenen Ermlandlied hielt der frühere Bürgermeister von Wartenburg (1923—1933) Dr. Fligg, eine kurze Ansprache, in der er zur polnischen Festschrift zum 600jährigen Jubiläum der Stadt Wartenburg im Jahre 1964 Stellung nahm und darauf hinwies, daß diese Schrift zum größten Teil auf deutschen Autoren beruhe und aus deutschen Archiven schöpfe, die zur Zeit nur den Polen zugänglich seien. Von einigen Stellen abgesehen, in denen behauptet wird, daß ganze Dörfer im Landkreis Allenstein und im südlichen Teil des Kreises Rödel nur von Polen bewohnt gewesen seien, könne die Schrift als geschichtlich realistische Darstellung gewertet werden. Interessant sei der letzte Teil der Schrift, in dem die heutigen Zustände in Wartenburg geschildert werden.

Im zweiten Teil seiner Ansprache erwähnte Dr. Fligg die seit einiger Zeit in Ost- und West bestehenden Unruhen in der Jugend und brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß die ermländische Jugend sich nicht von solch aufdröhrenden Parolen beeindrucken lassen möge. Abschließend ging er auf das Memorandum des sogenannten „Bensberger Kreises“ ein und verwies auf die Stellungnahme des Ermlanderrates.

Der weitere Nachmittag diente der Unterhaltung und manch freudigem Wiedersehen von Verwandten, Bekannten und Freunden aus der Heimat. Das gehört ja mit zu den Heimatkreistreffen, worauf auch der Landrat des Patenkreises in seiner Begrüßung hingewiesen hatte. Ihm sei an dieser Stelle nochmals der Dank der Kreisgemeinschaft Allenstein für seine fürsorgende Unterstützung, besonders auch für die Förderung der Herausgabe des Heimatbuchs, ausgesprochen.

An dem Treffen nahmen auch Vertreter der Verwaltung und des Kreisflüchtlingsausschusses des Landkreises Osnabrück teil. Als Gast konnte Kreisvertreter Kunig den Stadtverordnetenvorsteher von Allenstein-Stadt, Hans-Jörn Zülich, und vom Vorstand der LMO den stellv. Sprecher, Egbert Otto, früher Rosenau, begrüßen.

## Angerburg

**Zu den Angerburger Tagen 1968**  
am 22./23. Juni im Patenkreis Rotenburg wird erstmalig der Salzburger Verein e. V. zu Gast sein. In der öffentlichen Kreistagsitzung am Sonnabend, 22. Juni, um 15 Uhr im Institut für Heimatforschung wird ein Vorstandsmitglied des Vereins ein Kurzreferat zur Aussprache stellen. Im Lüneburger Hof am Sonntag, 23. Juni, wird ein Ausstellungs- und Informationsstand des Salzburger Vereins anwesend sein.

## Nicht im Festzelt in der Ahe

findet die Feierstunde der Angerburger Tage 1968 am Sonntag um 11 Uhr und das anschließende gesellige Beisammensein mit Tanz statt, wie bisher bekanntgegeben, sondern im großen Saal des Lüneburger Hof, wie in früheren Jahren.

Alle an der Jugendarbeit Interessierten werden zu einem zwanglosen Gespräch am Sonntag, 23. Juni, um 14 Uhr im „blauen Zimmer“ des Lüneburger Hof herzlich eingeladen.

Friedrich Karl Mithaler, Kreisvertreter  
2383 Görriusau Post Zübeck ü. Schleswig

## Bartenstein

**Kreistreffen**  
**Jubiläumstreffen des Hilfswerks**  
Bis auf den letzten Platz gefüllt waren am 25. Mai die Säle im Haus Deutscher Osten in Lübeck, als der Leiter des Hilfswerks, Hermann Zipprick, die Feierstunde eröffnete. Mit besonderer Herzlichkeit und starkem Beifall der Teilnehmer wurden der Bürgermeister der Patenstadt Bartenstein, Fritz Brauns, und die dreißig Bartensteiner, die aus Berlin mit einem Bus gekommen waren, begrüßt. Neben Kreisvertreter Zeiß konnte Zipprick den 1. Vors. der Vereinigung der Bartensteiner aus Stadt und Land, Willi Piehl, den 1. Vors. des BdV, Lübeck, Schilling, und den 1. Vors. der LMO-Gruppe Lübeck, Niemand, begrüßen. Nach der Totenehrung begrüßte Kreisvertreter Zeiß alle Teilnehmer.

Lm. Piehl gab einen Überblick über die Errichtung des Hilfswerks im Jahre 1953 und über die Leistungen in den vergangenen 15 Jahren. Er hob die Verdienste des Leiters des Hilfswerks hervor und stellte fest, daß dieser mit seinen fleißigen Helfern mehreren tausend hilfsbedürftigen Landsleute geholfen hat. Er erwähnte dankbar, daß in den fünfzehn Jahren rund 90 000 DM an Spenden zusammengekommen seien, mit denen ebenfalls unzähligen hilfsbedürftigen Landsleuten geholfen werden konnte.

Bürgermeister Brauns überbrachte die Grüße seiner Stadt und erläuterte die Patenschaftsübernahme im Jahre 1952. Er wies auf die Gastfreundschaft der Bartensteiner in Württemberg hin und auf das gute Einvernehmen der württembergischen Bartensteiner und der ostpreußischen Bartensteiner. Er würdigte die Verdienste des Hilfswerks Bartenstein und überreichte Hermann Zipprick ein Jubiläumsgeschenk in Höhe von 500 DM in bar für das Hilfswerk.

Die Landesgruppe Schleswig-Holstein der LMO hat in Anerkennung der Verdienste jeden Helfer besonders geehrt. Die Ehrung nahm der 1. Vors. der Gruppe Lübeck, Lm. Niemand, vor und sagte: „Unsere Hilfe und unsere Verbindungen nach drüben allein bewirken nicht die Wiedervereinigung, aber sie allein erhalten die Möglichkeit einer künftigen Wiedervereinigung aufrecht und sie allein verhindern ein vollständiges Auseinanderleben. Diese große Aufgabe haben die Helfer in den fünfzehn Jahren erfüllt.“

Auch der 1. Vors. des BdV, Schilling, würdigte die Arbeit des Hilfswerks und hob in seiner Ansprache die Verdienste von Hermann Zipprick hervor, die er sich in der Landsmannschaft erworben habe.

Der Vertreter der Berliner Gruppe, Karl Kumbstler, überbrachte die Grüße der Berliner und überreichte dem Leiter des Hilfswerks ein Glockenspiel.

Die Gesänge der Heimatchöre unter Dirigent Schäfer wurden von den Teilnehmern begeistert aufgenommen. Mit starkem Beifall wurden auch die Vorführungen der Jugend des Deutschen Ostens beachtet.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes wurde die Feierstunde beendet. Die Teilnehmer blieben jedoch in froher und gemühtlicher Stimmung noch bis zur Polizeistunde beisammen.

Am Sonntag unternahm der Leiter des Hilfswerks und seine Helfer mit den Bartensteinern aus Berlin bei schönem Wetter einen Ausflug. Unsere „Berliner“ freuten sich sehr, wieder einmal an der Ostsee zu sein, die uns auch an der Holsteinischen Küste ein Stück Heimat bedeutet. An das gelungene Treffen und an das Jubiläum werden alle Teilnehmer noch lange gerne zurückdenken. Zk.

Das war also unser erstes Kreistreffen, ausnahmsweise vor dem Haupttreffen. Das wird immer in unserer Patenstadt Nienburg (Weser) gehalten. Zu dieser Tagung am Sonntag, dem 7. Juli,

in unserem Verbandslokal Hotel Parkhaus, ergeht aber noch besondere Einladung an dieser Stelle. Das letzte diesjährige Kreistreffen soll im Westen, und zwar wieder einmal in Bochum, am 6. Oktober stattfinden. Auch dazu wird besondere Einladung rechtzeitig erscheinen. Besonders dankbar wäre ich, wenn ich wieder beim Haupttreffen ein volles Haus begrüßen könnte.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter  
31 Celle, Hannoversche Str. 2

## Kantor Arthur Krüger †

Als der Stockheimer Kantor Arthur Krüger am 25. April auf dem Osterholzer Friedhof in Bremen zu Grabe getragen wurde, ließen es sich Kollegen und ehemalige Schüler nicht nehmen, ihrem Freund und Kollegen das letzte Geleit zu geben. Seit 1911 amtierte Kantor Krüger, berufen aus der 2. Lehrerstelle in der Hauptlehrerstelle des natangischen Dorfes bis 1945. Mehrere Schüलगenerationen saßen zu Krügers Füßen, sangen in seinem Chor und wurden schließlich auch von ihrem Kantor standesamtlich getraut. Seine vielseitige Tätigkeit als Vorsitzender des Schulverbandes und des Gemeindekirchenrates sowie als Rechner des Raiffeisenverbandes und der Elektrizitätsgenossenschaft hinderten ihn nicht, sich um die Renovierung des von Jos. Mosengel (er baute u. a. auch die große Domorgel in Königsberg) zu kümmern. Im letzten Kriegsjahr beabsichtigte der Königsberger Rundfunk, von diesem kulturhistorisch wertvollen Werk eine Aufnahme zu machen. Sie sollte von Krügers Sohn Dietrich, heute Oberstudienrat und Kantor in Arolsen, gespielt werden. Aber dazu ist es leider nicht mehr gekommen.

Mit Arthur Krüger verließ der letzte Stockheimer Kantor das irdische Dasein, betrauert von seinen Kindern und dankbaren ehemaligen Schülern. D. K.

## Ebenrode/Stallupönen

**Kreistreffen in Essen-Steele**  
am Sonntag, 23. Juni

Unser erstes diesjähriges Kreistreffen findet am Sonntag, 23. Juni, in Essen-Steele, Stadtgartenrestaurant, statt. Zu diesem Treffen werden alle Landsleute, die heute in Norddeutschland leben, besonders herzlich eingeladen. Ich rufe allen zu: Kommt nach Essen, Eure Freunde warten auf Euch!

Dietrich v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter  
2863 Ritterhude

## Fischhausen

**Seestadt Pillau**  
Bei Quartierbeschaffung zum Haupttreffen in Eckernförde vom 3. bis zum 6. August bitte auch vermerken, ob Anfahrt mit dem Auto erfolgt, den Tag der Ankunft und der Rückkehr.

Bei unserem Haupttreffen werden wir auch achtzig Buntglas-Riemann-Bildern zeigen. Wer besitzt noch Riemann-Bilder und würde uns davon Buntglas herstellen lassen? Unkosten werden ersetzt.

E. F. Kaffke, 2057 Reimbek, Kampstr. 45  
F. Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17

## Gumbinnen

**Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger**  
in der Patenstadt Bielefeld am 15. und 16. Juni

Nachdem das genaue Programm bereits bekanntgegeben wurde, bitten wir heute folgende Hinweise zu beachten:

1. Am Sonntag, 16. Juni, wird im Waldheim Rütli während des ganzen Tages von 9 bis 17 Uhr das neugeschaffene Modell unserer Heimatstadt Gumbinnen in einem besonderen Raum für unsere Landsleute aufgestellt.

2. Anmeldungen für die Omnibusfahrt durch unsere Patenstadt Bielefeld, die am Sonnabend, dem 15. Juni, durchgeführt wird (Abfahrt um 14.30 Uhr, Nähe Rathaus) und die kostenlos ist, sind sofort, spätestens jedoch bis zum 10. Juni, an Herrn Karl Olivier, 48 Bielefeld, Hauptstraße 3a, zu richten. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

3. Quartierbestellungen: Alle Quartierwünsche für Übernachtungen sind sofort, spätestens jedoch bis zum 10. Juni, ausschließlich an das Presse- und Verkehrsreferat der Stadt Bielefeld, Rathaus, Postfach 181, zu richten. Später eingehende Quartierwünsche können nicht mehr erfüllt werden, da an den Tagen des Treffens noch andere Veranstaltungen in Bielefeld stattfinden.

Karl Olivier, Hans Kuntze  
48 Bielefeld, 2 Hamburg-Billstedt  
Hauptstraße 3 a, Schiffbeker Weg 168

## Johannisburg

### Ferienfreizeit

Unser Patenkreis Flensburg-Land lädt wie in den Vorjahren Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 16 Jahren in der Zeit vom 17. Juli bis zum 5. August in das (neuerbaute) Kreisjugendlager Neukirchen an der Ostsee ein. Anmeldungen sind baldmöglichst, spätestens jedoch bis zum 21. Juni, unter Angabe von Vor- und Zunamen, Geburtsdatum, Heimatort, jetzigem Wohnort, Stand des Vaters etc. an mich zu richten. Weitere Benachrichtigung erfolgt durch Kreisjugendpfleger Hanne-mann, Landratsamt Flensburg-Land.

### Kreistreffen

Anläßlich des Kreistreffens in Hannover-Limmerbrunnen am Sonntag, 23. Juni, findet außer der Zusammenkunft der Arnsvalder (Anmeldungen an Lm. Arnold Krause, 529 Wipperfurth, Leonhardtstraße 12) auch eine der Mitglieder der Stadtschule Arys, Jahrgang 1918, statt. Die Veranstalterin, Frau Glauhs-Pinneberg, schreibt: „Wie durch Rundschreiben bekannt, treffen sich die Schüler der Stadtschule Arys, Schuljahr 1918, anläßlich des Kreistreffens in Hannover-Limmerbrunnen am Vorabend, Sonnabend, 22. Juni, ca. 16 Uhr, im Kurhaus Limmerbrunnen. Für Angemeldete ist Quartier gesichert. Weitere Teilnehmer wollen bitte selber dafür Sorge tragen. Wir hoffen auf rege Beteiligung. Ella Glauhs, geb. Jung.“

### Suchanfrage

Lehrer Walter Fehlberg aus Arnsvalde (Mykosen), Max Scherlo aus Johannisburg, Graf-Yorck-Straße, und Familie Heinz Bayer aus Gehlenburg (Bialla), geb. etwa 1926, Fri. Hanefeld, Mittelschul-lehrerin aus Gehlenburg, Ernst Mozarski aus Müh-legrund (Konopken), Fr. Hildegard Palussek aus Gehlenburg, Bahnhofstraße (Bialla), geb. etwa 1921.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter  
3001 Altwarmbüchen über Hannover

## Königsberg-Stadt

### Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter

Zur Jahresversammlung Ostpreußisches Musikakademie 1968 hatten sich zahlreiche Mitglieder, Freunde Förderer des Vereins Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter im Grenzkrug des Tilsiter Gastwirtshe-paars Plogsties in Salzgitter-Bad eingefunden. Ich konnte Grußadressen an unserm bewährten und treuen Freund Harry Janzen, dem Geschäftsführer der Stadtgemeinschaft, verlesen, zugleich auch im Namen seiner Gattin und unseres Stadtgemein-schaftsvorsitzenden Dr. Gause. Einen weiteren Gruß sandte der verhinderte 2. Vors. unseres Ver-eins, Komponist Heinz Broschat, Elmshorn.

Hier einige Daten aus dem Jahresbericht: Insgesamt seit unserem Bestehen 105 Veranstaltungen, davon 71 Lichtbildervorträge über das Musikleben in Ostpreußen in 8 Bundesländern; Notendienst: 20 Aktionen mit 37 ostpr. Notentiteln an in- und ausländische Institutionen (u. a. Mozarteum Salz-burg, Konservatorium Maastricht). Notengaben nach Rotterdam und Straßburg sind vorgesehen. Über 12 000 Menschen sahen unsere Lichtbildvorträge und Ausstellungen oder wohnten den Musikaufführungen bei; mehr als 30 000 Reisekilometer wurde gefahren;

## Einladung

Damit jeder Interessierte sich den Ter-min freihalten kann, laden wir schon heute junge Leute von 16 bis 25 Jahren ein zu einem

### Jugendlehrgang

der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. vom

11. bis 18. August 1968  
im Ostheim

in Bad Pyrmont, Parkstraße 14.

Das Grundthema des Lehrgangs sind die

### Probleme der deutschen Teilung

Einzelthemen: 1. Die Erziehung der Jugend im geteilten Deutschland. 2. Die Gesellschaft und ihr Einfluß in beiden Teilen Deutschlands. 3. Bildungssysteme im geteilten Deutschland. 4. Eine Sprache in der Zerreißprobe der Ideologien. 5. Gründe für die Aufrechterhaltung der Teilung Deutschlands. 6. Gründe gegen die Teilung Deutschlands.

Lehrgangsbeitrag 40 DM. Fahrtkosten 2. Klasse Bundesbahn werden beim Lehr-gang erstattet.

Anmeldungen erbittet die

**GEMEINSCHAFT  
JUNGES OSTPREUSSEN**  
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Sammlungen: 500 ostpreußische Notentitel (einschl. Handschriften), 180 Bücher und Abhandlungen über ostpr. Musik, 80 Tonbandaufnahmen und 110 Schall-plattentitel mit ostpr. Volksmusik oder Werken ost-preußischer Komponisten bzw. Stimmen ostpr. Künstler, rund 400 Dias. Der Notendienst für das In- und Ausland wird verstärkt. Das Musikstudio will unter dem Motto „Musik kennt keine Grenzen“ sich noch stärker der europäischen Aufgabe widmen. Der Mitgliederbestand in unserer Bundesver-einigung stieg von 127 auf 145 an.

Im zweiten Teil unserer Veranstaltung wurde über Wahrheit und Legende der Entstehung und der Geschichte des Anke-Liedes berichtet. Dieser Vortrag wurde von Musikbeispielen der Melodie-fassungen Heinrich Alberts und Friedrich Silchers umrahmt. Ein gemeinsames, köstliches Königsber-ger Fleckessen und ein gemütliches Beisammensein mit ostpr. Humor rundete unser Jahreszusam-menkunft ab.

Namens der Mitgliedschaft hatte unser Vorstand dem Sprecher unserer Landsmannschaft, Reinhold Rehs MdB, zu dessen Wiederwahl als Sprecher der LMO gratuliert. Rehs übersandte mir dieser Tage ein Dankschreiben, dessen wichtigsten Passus ich auf diesem Wege allen Mitgliedern (einigen sandte ich Fotokopien), Förderern und Freunden übermit-teln will. Unser Sprecher schreibt: „Bitte über-mitteln Sie auch den Mitgliedern Ihres Ostpreußi-schen Musikstudios Salzgitter diesen Dank, ver-bunden mit den besten Wünschen für ein erfol-greiches weiteres Wirken im Interesse unserer ost-preußischen Heimat, der Stadtgemeinschaft Königs-berg und der alles verbindenden Musik.“ Wir freuen uns über diese anerkennenden Worte und hoffen, daß wir noch in weiteren landsmannschaftlichen Gruppen, bei Kulturvereinigungen und in Schulen mit unseren Lichtbildern über das Musikleben in Ostpreußen werden berichten können.

Gerhard Staff, 1. Vorsitzender  
332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47

## 45jähriges Abituriententreffen

An einem schönen Wochenende trafen sich in Kiel in dem an der Förde gelegenen und für einen sol-chen Anlaß atmosphärisch besonders geeigneten Verbindungshaus der Burschenschaft Alemania die noch am Leben gebliebenen Abiturienten vom Zweig Altstadt des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof zu Königsberg Pr., die 1923 ihr Abitur abgelegt hatten. Von der Frau des Oberstudiendirektors Dr. Mentz-Rinteln war eine Grußbotschaft eingegangen. Der 85jährige, nach wie vor körperlich wie geistig rüs-tige, Geschichtslehrer, Oberfachstudienleiter Dr. Käthehn, Herborn, und die Witwe des Studienrats Sierkes, Berlin, haben es sich nicht nehmen lassen, zu kommen.

In dem von Dr. Reinhard Grigat geschmackvoll eingerichteten und mit vielen Königsberger Erin-nerungen geschmückten Haus bot sich eine gute Gelegenheit, nicht nur alte Schulerinnerungen zu beleben, sondern auch die Pflichten der Gegenwart zu erörtern. Dazu trugen bei: Superintendent Braun, Münster, der Leiter des Jugenddorfes, Fried-länder, Mannheim, der Arzt Dr. Grigat, Kiel, Justiz-tar Hinz, Essen, Min.-Rat, Matull, Düsseldorf, und Landgerichtsdirektor Wagner, Göttingen. In drei Jahren will man sich in Münster wiedertreffen.

## Mohrungen

### Heimatkreistreffen Hannover

Am Sonntag, 9. Juni, findet unser Treffen für Niedersachsen im Döhrener Maschpark in Hanno-ver statt. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof aus mit der Linie 8 oder 16 bis Haltestelle Fiedeler-sträße zu erreichen.

Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr und ich bitte um pünktliches Erscheinen. Jeder, dessen Adresse in unserer Kreiskartei richtig enthalten ist, hat eine persönliche Einladung bereits erhal-ten. Ich hoffe, daß die Mohrungen trotz der nun schon vergangenen 23 Jahre genau so zahlreich und ebenso freudig wie bisher die Gelegenheit wahrnehmen werden, unter Freunden und Nach-barn zu weilen und der oberländischen Heimat zu gedenken.

### Kreiskartei

Die Kreiskartei, Frau Helene Steinke, 33 Braun-schweig, Korfesstraße 3, bittet die Landsleute er-neut darum, bei allen Anfragen und Adressenum-meldungen auch die Heimatanschrift mit anzuge-ben.

Freiherr v. d. Goltz, Kreisvertreter  
2057 Reimbek, Schillerstraße 30

## Neidenburg

### Sitzung des Kreistages

Einladung zur Sitzung des Kreistages Kreis Nei-denburg e. V. — Patenkreis der Stadt Bochum — Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen:

Die Sitzung des Kreistages findet am Sonnabend, 6. Juli 1968, in Bochum in der Gaststätte Edda, am Hauptbahnhof, gegenüber dem Arbeitsamt, statt. Beginn 14 Uhr.

Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 15. Juni schriftlich und begründet an den Unterzeichneten einzureichen.

Tagesordnung: 1. Eröffnung, Totenehrung. 2. Fest-stellung der Anwesenden, der Tagesordnung und der frist- und satzungsgemäßen Einladung. 3. Be-richt über die abgelaufenen Jahre 1966/67, 1967/68. 4. Geschäftsbericht, 5. Kassen- und Finanzbericht, 6. Berichterstattung der Kassenprüfungskommission

## Wir gratulieren...

### zum 97. Geburtstag

**Kaletka**, Wilhelmine, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt 4324 Blankenstein 3, Erzberger Str. 45, am 3. Juni. Die Kreisgemeinschaft Neidenburg gratuliert sehr herzlich.

### zum 92. Geburtstag

**Friedriszik**, Auguste, geb. Plewa, aus Sorquitten, Kreis Sensburg, jetzt bei ihren Kindern, Charlotte und Fritz Friedriszik, 2822 Schwanewede, Eggstedter Straße 1, am 10. Juni

### zum 91. Geburtstag

**Markuschey**, Charlotte, aus Lyck, jetzt 24 Lübeck, Hansestraße 119, bei Dietrichsen, am 12. Juni  
**Pietrzyk**, Otto, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 2133 Rotenburg, Mittelweg 37, am 2. Juni

### zum 90. Geburtstag

**Kohn**, Martha, geb. Scheer, aus Pr.-Eylau, Fritz-Schlegel-Straße 8, jetzt 237 Rendsburg, Kronprinzenstraße 2, am 7. Juni  
**Renk**, Johanna, aus Königsberg, Heidemannstraße 17, jetzt 5894 Halver, Am Oesterberg 10, am 11. Juni  
**Sembitzki**, Johann, aus Sawadden und Auglitten, Kreis Lyck, jetzt 2401 Eckhorst 34 über Lübeck, am 12. Juni  
**Tietz**, Hermann, aus Königsberg, Yorkstraße 54, Massage-Praxis, jetzt 2057 Geesthacht, Gorch-Fock-Weg 6, am 1. Juni

### zum 89. Geburtstag

**Nowack**, Minna, geb. Dörk, aus Angerburg, jetzt 235 Neumünster, Gobenstraße 18, bei Joswig, am 14. Juni

### zum 88. Geburtstag

**Kargoll**, Johann, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt 2807 Achim, Bergstraße 111, bei Drewski, am 12. Juni  
**Sarunski**, Julius, Landwirt, aus Petricken, Kreis Labiau, jetzt 6407 Schlitz, Salzschlirfer Straße 1, am 6. Juni  
**Süb**, Otto, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 20, Lehmweg 35, am 5. Juni

### zum 87. Geburtstag

**Grabosch**, Friedrich, Bauer, aus Schuttschen-Abbau, Kreis Neidenburg, jetzt 466 Buer-Erle, Allensteiner Straße 12, am 4. Juni

### zum 86. Geburtstag

**Kendziorra**, Karl, aus Allenstein, Angerburger Str. Nr. 9, jetzt 24 Lübeck, Händelweg 6, am 10. Juni  
**Lichtenstein**, Auguste, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 7305 Altbach am Neckar, Hohenbaum 10, am 12. Juni  
**Pianka**, Amalie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 4921 Lüdenhausen 121, am 13. Juni  
**Weiß**, Hermann, aus Gembalken, Kreis Angerburg, jetzt 6407 Schlitz, An der Kirche 5, am 2. Juni

### zum 85. Geburtstag

**Kaßnitz**, Maria, aus Kleisack, Kreis Röbel, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Helene Walden, 714 Ludwigsburg, Kornbeckstraße 8, am 13. Juni  
**Liedtke**, Minna, geb. Gers, aus Martinsdorf, Kreis Goldap, jetzt 2447 Heiligenhafen, Friedrich-Ebert-Straße 30, am 13. Juni

## Bücher für den Urlaub ?

Haben Sie die Bestellung vergessen ? Schreiben Sie schnell noch Ihre Wünsche an die

**RAUTENBERGSCHES BUCHHANDLUNG**  
 2950 Leer Postfach 909 Fernruf (0491) 4288

**Rasch**, Margarete, geb. Schweighöfer, aus Ebenrode, Goldaper Straße, jetzt bei ihrem Sohn, Arno Rasch, 2 Hamburg 63, Am Hasenberg 37, am 11. Juni

### zum 84. Geburtstag

**Krause**, Anna, geb. Kather, aus Königsberg, Yorkstraße 35, jetzt 2 Hamburg 74, Oststeinbeker Weg Nr. 2 g, bei ihrer Tochter, Frau Eva Plump, am 7. Juni  
**Schrock**, Johanna, aus Lötzen und Ublick, Kreis Jorhannisburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Herta Feyerabend, 755 Rastatt, Eschenstraße 12. Die Gruppe Rastatt gratuliert herzlich.

### zum 83. Geburtstag

**Bergmann**, Emmy, aus Lyck, jetzt 492 Lemgo, Danziger Straße 1, am 16. Juni  
**Buchholz**, Julius, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 565 Solingen-Wald, Deller Straße 77, am 4. Juni  
**Markewitz**, Kurt, Kaufmann, aus Dubeningen, Kreis Goldap, jetzt 4132 Kamp-Lintfort, Theodor-Storm-Straße 1, am 9. Juni  
**Schmidt**, Wilhelmine, geb. Awiszio, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 562 Veibert, Bleiberg Nr. 54, am 14. Juni  
**Schwellick**, Carl, Gärtnereibesitzer, aus Lötzen, jetzt zu erreichen über seine Tochter, Frau Irmgard Ewert, 633 Wetzlar, Braunfeller Straße 62, am 31. Mai  
**Twardowski**, Regina, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt 49 Herford, Birkenstraße 12, am 15. Juni  
**Weigel**, Wilhelm, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Erle, Kronprinzenstr. Nr. 14, am 14. Juni

### zum 82. Geburtstag

**Bautze**, Elisabeth, aus Pillau I, Licentstraße 3, jetzt 1 Berlin 37, Clay-Allee 337, am 10. Juni  
**Hess**, Gustav, Baumeister, aus Königsberg-Ratslinden, jetzt 24 Lübeck, Travemünder Allee 93, am 12. Juni  
**Stinsky**, Karl, aus Bladiau und Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn, Helmut Stinsky, 47 Hamm, Wichernstraße 61, am 11. Juni

### zum 81. Geburtstag

**Bagutzki**, Anna, geb. Winkelmann, aus Angerburg, jetzt 3171 Seershausen 91 über Gifhorn, am 13. Juni  
**Bartsch**, Karl, aus Klein Sunkein, Kreis Angerburg, jetzt 2308 Preetz, Holstenstraße 13, am 9. Juni  
**Lade**, Ulrich, Studienrat i. R., Realgymnasium Tilsit, jetzt 674 Landau, Spitalmühlweg 8 a, am 12. Juni

### zum 80. Geburtstag

**Abramowski**, Otto, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 4151 Schiefbahn-Eschert 11 über Düsseldorf, am 7. Juni  
**Audehm**, Amalie, geb. Grube, aus Königsberg, Schrebergarten Holländerbaum, jetzt 76 Offenburg, Am Stadtwald 8, bei Frau Frieda Peterst  
**Berwein**, Emil, aus Ortelsburg, jetzt 28 Bremen 20, Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, am 13. Juni  
**Gallandi**, Charlotte, geb. Klein, aus Schönberg, Kreis Pr.-Holland und Königsberg, Mozartstraße 36, jetzt 344 Eschwege, Brückentor 4, am 12. Juni  
**Knorr**, Margarete, geb. Laskowski, aus Osterode, Jakobstraße 8, jetzt 24 Lübeck, Schwartauer Allee, Hochhaus, am 10. Juni  
**Kulz**, Alfred, Hauptlehrer i. R., aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt 2067 Reinfeld, Bischofsteicher Weg 85  
**Lakner** (Lukowski), Max, Oberpostsekretär i. R., aus Rössel, Heiligelinde, Pötschendorf, Kreis Rastenburg und Osterode, Olgastraße 23, jetzt 2058 Lauenburg, Sägemühlenweg 20, am 15. Juni  
**Lemm**, Charlotte, geb. Hornemann, aus Königsberg, jetzt 741 Reutlingen, Hegelstraße 9, am 12. Juni  
**Pawellek** II, Karl, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt 213 Rotenburg, Rönnebrocksweg 26, am 14. Juni  
**Priddat**, Hertha, geb. Balihorn, aus Angerburg, jetzt 638 Bad Homburg vor der Höhe, Seifgrundstraße Nr. 15, am 5. Juni  
**Schäfer**, Ewald, Landwirt, aus Loten, Kreis Tilsit-Ragnit und Lindental, Kreis Elchniederung, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Schäferweg 6 a, am 10. Juni  
**Sostak**, Minna, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 6506 Nackenheim, Hüttenweg 27, am 10. Juni  
**Völker**, Willh., aus Osterode, jetzt 22 Elmshorn, Gerberstraße 30, am 14. Juni  
**Volgenandt**, Richard, Steuerobersekretär i. R., aus Heiligenbeil, jetzt 2961 Popen, Querstraße 160, am 10. Juni

### zum 75. Geburtstag

**Angrick**, Anton, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, jetzt 5484 Bad Niederbreisig, Ahrweg, am 2. Juni  
**Bartsch**, Arthur, Bundesbahn-Oberwerkmeister i. R., aus Königsberg, Berliner Straße 11, jetzt 208 Pinneberg, Oeldingsallee 18, zur Zeit 2113 Sprütze, Schäferstieg 23, am 11. Juni  
**Blembel**, Walter, aus Groß Kindschen, Kreis Tilsit, Ragnit, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Flurstraße 4, am 14. Juni  
**Broszio**, Otto, Buchhalter der Stadtkasse Angerburg, jetzt 2 Hamburg 70, Walddörfer Straße 230, seit März 1955 bis heute Mitarbeiter in der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, am 12. Juni  
**Budnick**, Meta, geb. Dombrowski, aus Jakunen, Kreis Angerburg und Kinderhausen, bei Eydkau, jetzt 213 Rotenburg, Lindenstraße 54, am 12. Juni  
**Bukowski**, Margarete, geb. Koppenhagen, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 407 Rheydt, Römerstraße 18, am 11. Juni  
**Doligkeit**, Emma, geb. Woweries, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 7801 Oberried, Bergstraße 6, am 12. Juni  
**Gallinat**, Fritz, Kaufmann, aus Ragnit, Hindenburgstraße 14, jetzt 3 Hannover, Goldener Winkel 4, am 13. Juni  
**Heck**, Kurt, aus Seestadt Pillau, jetzt 233 Eckernförde, Kieler Straße 77, am 14. Juni  
**Lessing**, Berta, aus Tilsit, Memeler Straße 5, jetzt 287 Detmold, Leipziger Weg 63, am 11. Juni  
**Mrohs**, Karl, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 61, jetzt 8711 Efeldorf, Bahnhofstraße 18 c, am 13. Juni  
**Tissys**, Maria, geb. Meller, aus Seestadt Pillau, jetzt 4 Düsseldorf-Wersten, Odenthaler Weg 5, am 5. Juni  
**Tyrann**, Ernst, aus Darkehmen, Goldaper Straße 1, jetzt 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 13, am 13. Juni  
**Wannags**, Emil, Postbeamter i. R., aus Tilsit, Johanna-Wolff-Straße 5, jetzt 56 Wuppertal 1, Stütbergstraße 28, am 14. Juni  
**Zwingelberg**, Hugo, jetzt 2 Hannover-Kirchrode, Trautenauer Hof 13, am 11. Juni

### Diamantene Hochzeit

**Korth**, Eduard und Frau Karoline, geb. Roßmann, aus Neidenburg, jetzt 4353 Oer-Erkenschwick, Ruhrstraße 2, am 9. Juni. Die Kreisgemeinschaft Neidenburg wünscht weiterhin einen geruhsamen und friedlichen Lebensabend.

### Goldene Hochzeit

**Franz**, Fritz und Frau Marie, geb. Neumann, aus Nantzau-Löwenhagen, Kreis Samland, jetzt 4834 Harsewinkel, Südring 27, am 8. Juni  
**Schröder**, Gustav, Regierungsbezirk-Revisor i. R., und Frau Johanne, aus Königsberg, Schindekopfstraße 9, jetzt 5 Köln-Ostheim, Mannheimer Straße Nr. 60, am 10. Juni

### Auszeichnung

**Wannagat**, Prof. Dr. Ulrich, Direktor des Instituts für anorganische Chemie der Technischen Universität Braunschweig (Mittelschullehrer Richard Wannagat, aus Ragnit, Schützenstraße 60) wurde vom Präsidenten der American Chemical Society in San Francisco der Frederic-Stanley-Kipping-Preis für seine richtungweisenden Forschungen auf dem Gebiet der Silicium-Stückstoff-Chemie überreicht.

### Das Abitur bestanden

**Gawehns**, Ellen (Kriminalbeamter Walter Gawehns und Frau Carola, geb. Frenzelt, aus Tilsit und Memel, jetzt 48 Bielefeld, Elbinger Straße 4 a) am Cecilien-Gymnasium in Bielefeld.  
**Koslowski**, Reinhold (Kürschner und Landwirt Paul Koslowski und Frau Erna, geb. Steffan, aus Willenberg und Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt 4 Düsseldorf-Nord, Fehmarstraße 21) am Leibniz-Gymnasium in Düsseldorf.  
**Leitzen**, Peter und  
**Leitzen**, Rolf (Städtischer Angestellter Heinz Leitzen und Frau Gertrud, geb. Bonacker, aus Succase, Kreis Elbing, jetzt 439 Gladbeck, Grabenstraße 25) am Gymnasium am Stoppenberg, Tagesheimschule des Bistums Essen.  
**Loos**, Margarete (Landwirt Fritz Loos, aus Schublau, Kreis Gumbinnen, und Frau Gertrud, geb. Schneider, aus Bindemärk, Kreis Angerapp, jetzt 439 Bad Driburg, Am Bad 16) am Neusprachlichen Gymnasium in Bad Driburg.  
**Schur**, Evelin (Erich Schur und Frau Eva, geb. Werner, aus Königsberg, Fischhausener Straße 6, jetzt 48 Bielefeld, Taubenstraße 32) an der Friedrich-von-Bodelschwingh-Schule in Bethel.  
**Skibbe**, Sabine (Roland Skibbe, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, und Frau Ursula, geb. Padeffke, aus

### Pfarrer Marienfeld 60 Jahre alt

Pfarrer Marienfeld vollendet in diesen Tagen, am 6. Juni, sein 60. Lebensjahr. An diesem Tag werden viele Landsleute seiner in Dankbarkeit gedenken. Er ist in den letzten Jahren einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden, als sich in die Diskussion um die Frage des Rechtes auf Heimat die Organe der evangelischen

Krammsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt 535 Euskirchen, Im Bruch 6) am Mädchengymnasium in Euskirchen.

### Bestandene Prüfungen

**Behnke**, Brigitte und  
**Paeslack**, Helga (Tochter und Schwiegertochter des Hauptlehrers Paul Paeslack, aus Rastenburg, Moltkestraße 62, jetzt 5302 Beuel, Konrad-Adenauer-Platz 16) bestanden ihre zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen.

**Hübner**, Dieter (Molkereibesitzer Erich Hübner + und Frau Erna, geb. Zywiets, aus Weißbunnen, Kreis Johannisburg, jetzt 3 Hannover-Buchholz, Leibstraße 43) hat die erste juristische Staatsprüfung vor dem Oberlandesgericht Köln abgelegt, nachdem er vor drei Jahren an der Universität in Bonn die Diplom-Hauptprüfung für Psychologen bestanden hat.

**Krickhahn**, Gundula (Ingenieur Gerhard Krickhahn aus Elbing, und Frau Ursula, geb. Chittka, aus Insterburg, Lehrerin in Lenzen und Meislaiten, Kreis Elbing, jetzt 46 Dortmund-Eichlinghofen, Tölckestraße 9) hat das Staatsexamen als Krankengymnastin in Münster bestanden. Ihre Schwester Dorothee bestand am Goethe-Gymnasium in Dortmund das Abitur.

### USA-Flüge 1968

Für die bereits angekündigten USA-Flüge, die von Frankfurt (Main), nach New York und zurück nach Frankfurt (Main) in der Zeit vom 15. bis zum 10. August und vom 26. Juli bis zum 4. September durchgeführt werden, sind noch Plätze frei. Der Preis für die Hin- und Rückflüge beträgt 798,- DM.

Für die Flüge werden modernste Düsenmaschinen eingesetzt. Interessenten wenden sich bitte sofort an das Kulturreferat der Landsmannschaft der Oberschlesier e. V., z. H. Herrn Gerhard Willner, 415 Krefeld, Ostwall 265, das nähere Einzelheiten mitteilen wird.

Über weitere Flugmöglichkeiten kann auf Anfrage Auskunft erteilt werden.



## Kennen Sie die Heimat wirklich?

Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?“ Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. Was stellt dieses Bild dar?
2. Wann ungefähr ist das Bild entstanden?
3. Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?
4. Was wissen Sie darüber?
5. Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?

Die ausführlichste Antwort wird wieder mit 20,- DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die fünf Fragen mit der Kennziffer P 2 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 18. Juni, an

**DAS OSTPREUSSENBLATT**  
 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

### Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises

zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

Als offene Briedrucksache zu senden an:

Das Ostpreußenblatt  
 Vertriebsabteilung  
 2 Hamburg 13, Postfach 8047

Schluß von Seite 12

über erfolgte Prüfungen und Prüfung der Jahresabschlussrechnung, 7. Entlastung, 8. Wahl eines Kreisältesten, 9. Haushaltsplan 1968/69/70, 10. Erteilung von Vollmachten für den Kreisabschluss, 11. Bericht des Jugendreferenten, Jugendseminar, 12. Das Heimatbuch: a) Kreis Neidenburg, 13. Verschiedenes. Die Mitglieder des Kreistages werden noch gesondert benachrichtigt.

Heimattreffen

Die Programmfolge des Heimattreffens der Neidenburger anlässlich der 15jährigen Patenschaft am Sonntag, 6. Juli, und Sonntag, 7. Juli, in Bochum, Ruhlandhalle, folgt in einer der nächsten Ausgaben des Ostpreußenblattes (siehe auch Heimatbrief Nr. 47, Seite 5/793).

Wagner, Kreisvertreter  
83 Landshut, Postfach 502

Ortelsburg

Emil Berwein, Ortelsburg, 80 Jahre

Uhrmachermeister Emil Berwein aus Ortelsburg, Markt 22, begeht am 13. Juni in 80 Jahren seinen 80. Geburtstag. Emil Berwein wurde in Darkehmen (Angerapp) geboren, erlernte dort bei einem tüchtigen Fachmann von 1902 bis 1906 das Uhrmacherhandwerk und erweiterte nach erfolgter Abschlussprüfung seine Fachkenntnisse in Insterburg, Gumbinnen, Königsberg, Lauban in Schlesien und Dresden. Am Ersten Weltkrieg nahm er von 1914 bis 1918 teil.

Bei seiner Absicht, nun selbständig zu werden, kam ihm ein Angebot von Uhrmachermeister Otto Adam, Ortelsburg, entgegen, am 1. 4. 1919 eine Stelle bei ihm anzutreten mit der Aussicht, das Geschäft später zu übernehmen. Am 1. 4. 1921 erfolgte dann auch die Übergabe durch Otto Adam. Im November 1925 heiratete Emil Berwein Fräulein Helene Borrmann aus Kaukehmen, Kreis Niederung. Aus dieser Ehe sind eine Tochter und vier Söhne hervorgegangen, die alle in der Bundesrepublik wohnen.

Lm. Berwein wurde noch im November 1944 zur technischen Nothilfe eingezogen und geriet im April 1945 in Königsberg in sowjetische Gefangenschaft. Im August 1945 wurde er entlassen und traf seine gesamte Familie Rostock. Nachdem alle seine Kinder nach und nach Rostock verlassen hatten, siedelte auch Berwein mit seiner Ehefrau 1958 nach Bremen über, wo er heute als Rentner lebt.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert Emil Berwein, der an der Heimatarbeit sehr interessiert ist und kaum bei einem Treffen fehlt, sehr herzlich zum 80. Geburtstag und wünscht ihm weiterhin Gesundheit und unbeschwerte Lebensjahre.

Für den Kreisabschluss  
Max Brenk, Kreisvertreter  
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osteroode

Das große Treffen in Recklinghausen

Wie bereits mehrfach angekündigt, findet das große Osteroode Treffen in diesem Jahre in der Vestlandhalle Recklinghausen statt. Die Halle bietet auf 2300 qm Fläche ca. 1800 Plätze, so daß jetzt gegenüber dem Kolpinghaus in Herne, wesentlich mehr Platz vorhanden sein dürfte.

Die Halle ist nicht sehr weit vom Kolpinghaus Herne entfernt und liegt in Recklinghausen an der Herner Straße. Merken Sie bitte folgende Anfahrtswege vor:

1. Für Kraftwagen: Autobahn Oberhausen-Hannover, Abfahrt Recklinghausen, von dort die Herner Straße in Richtung Recklinghausen-Stadtmitte (Hinweisschild beachten), ca. 1 km bis zur Halle. - B 7 Bochum-Recklinghausen auf die Autobahn Oberhausen-Hannover in Richtung Hannover auffahren, dann siehe den ersten Hinweis. - Für die Anreisenden aus anderen Richtungen sei gesagt, daß die Vestlandhalle von der Innenstadt Recklinghausen in Richtung Herne liegt. Hinweisschilder sind in der gesamten Stadt vorhanden.

2. Mit der Eisenbahn: a) bis Recklinghausen Hauptbahnhof, von dort mit den Straßenbahnlinien 5, 8 und 18 bis Vestlandhalle (etwa 7 Min.). b) bis Herne-Hauptbahnhof, von dort mit den Straßenbahnlinien 8 und 18 in Richtung Recklinghausen bis Vestlandhalle (etwa 15 Minuten).

Der Bahnhof Recklinghausen ist gut aus den Richtungen Osnabrück-Münster-Haltern und Essen-Gelsenkirchen-Wanne-Eickel zu erreichen.

Der Bahnhof Herne ist aus den Richtungen Dortmund-Castrop-Rauxel und Oberhausen-Gelsenkirchen zu erreichen. Auf der Strecke Hagen-Witten-Bochum-Nord verkehren nur wenige Züge. Besser fährt man aus dem Raum Hagen meistens bis Bochum-Hbf., dann mit der Straßenbahn über Herne nach Recklinghausen (wie oben).

Im Nahverkehr erreicht man die Vestlandhalle mit den Linien 8 und 18 der Vestischen Straßenbahn und der Bochum-Gelsenkirchner Straßenbahn. Diese Linien verkehren von Blankenstein über Hattingen-Bochum-Herne-Vestlandhalle zum Hauptbahnhof Recklinghausen.

Hier noch einige Hinweise: Neben der Vestlandhalle sind einige Hundert Parkplätze und es befindet sich dort auch ein Kinderspielfeld und eine Mini-Golf-Anlage. Bis 13 Uhr ist das Hallenbad direkt neben der Halle geöffnet. Damit ist Gelegenheit gegeben, daß sich die Kinder beschäftigen können, ohne die Eltern zu stören oder sich beim Treffen zu langweilen.

Wir sehen uns alle in der Vestlandhalle Recklinghausen wieder, denn wo viele sind, kann man viele treffen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter  
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Eylau

Hauptkreistreffen

Auf unser Hauptkreistreffen am 22. und 23. Juni in unserer Patenstadt Verden (Aller) möchte ich nochmals hinweisen und hoffe, daß recht viele Kreisbewohner daran teilnehmen. Alles Weitere ersehen Sie unter Kreismeldungen in der ausführlichen Bekanntmachung in der vorhergehenden Folge des Ostpreußenblattes.

Kreisblatt Nr. 5

Unser Pr.-Eylauer Kreisblatt, Folge 5, insbesondere Pr.-Eylau und Umgegend behandelnd, ist an alle bekannten Adressen versandt. Leider sind wegen Umzugs etlicher Bezieher eine Anzahl Hefte als unbestellbar zurückgekommen. Ich bitte alle Landsleute, die in letzter Zeit verzogen sind, ihre neuen Anschriften Frau Christa Berger, 24 Lübeck. Am Bertramshof 9, mitzuteilen und auch ihr Neubestellungen für das Kreisblatt aufzugeben. Horst Schulz, 5 Köln, Antwerpener Straße 38, hat die Versandkarte und den Versand an Frau Berger abgegeben, um mehr Zeit für die Arbeit an unserem Kreisblatt zu gewinnen.

Dorfbeschreibungen

Bisher habe ich von den Ortsvertretern teilweise sehr ausführliche Ortsbeschreibungen sowie Ortspläne unter Befügung von Bildmaterial für die Chronik unseres Kreises, die ihren Platz in der Heimatstube in Verden finden soll, erhalten.

Im Namen des Kreisausschusses möchte ich allen für Ihre Mühe sehr herzlich danken. Sehr viele Ortsvertreter haben auch die von mir in einem gesonderten Rundschreiben erbetenen Aufzeichnungen, ihr Heimatdorf betreffend, noch nicht übersandt.

An diese Landsleute geht meine sehr herzliche Bitte, auch wenn wir 23 Jahre von zu Hause fort sind, alles das aufzuschreiben bzw. in einer Ortskarte festzuhalten, was noch in Erinnerung ist. Für unsere Chronik werden dann diese Aufzeichnungen noch gesondert ausgewertet. Tragen Sie bitte dazu bei, daß auch Ihre Heimatgemeinde in der Kreischronik verzeichnet ist.

Gerhard Doepner, Kreisvertreter  
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 8

Pr.-Holland

Heimatkreistreffen

Am 26. Mai fand unter reger Beteiligung das erste diesjährige Heimatkreistreffen der Pr.-Holländer statt. Die Feierstunde wurde durch das von Gu-

drun Hasse, Söhnde, eindrucksvoll vorgetragene Gedicht „Fern - doch treu“ eröffnet. Für die musikalische Umrahmung sorgte in dankenswerter Weise der BdV-Chor unter Leitung von Herrn Schlotzart. Kreisvertreter Arthur Schumacher erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die Pflicht des Elternhauses, in geeigneter Weise auf die heranwachsende Generation einzuwirken, um sie der ostpreußischen Heimat zu erhalten. Kreisjugendvertreter Eckhard Knoblauch wies auf die Schwierigkeiten der Jugend hin, die sich daraus ergeben, daß sie unter völlig anderen Verhältnissen aufgewachsen ist und keine unmittelbare Beziehung zur ostpreußischen Heimat hat.

Das Hauptreferat hielt der Kulturreferent des BdV-Landesverbandes Niedersachsen, Rudolf Meltsch, der gleichzeitig die Grüße der Landesgruppe Niedersachsen überbrachte. Er erinnerte in seinem Referat, das sich durch eine umfassende Gesamtschau auszeichnete, zunächst an die staats-erhaltende Kraft des Preußentums, das sehr vielen Vertriebenen innewohnt und das den Wiederaufbau im Westen in jeder Hinsicht entscheidend erleichtert hat. Die Feierstunde klang mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes aus.

G. Amling, Geschäftsführer  
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

Rastenbourg

Wichtiger Hinweis

Achtung: Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Wesel (Niederrh) am Sonntag, 30. Juni, um 14.30 Uhr. Bitte Freunde und Verwandte benachrichtigen. Wer bereits am Sonntag, 29. Juni, in Wesel ist, kann um 14 Uhr ab Hotel Kaiserhof eine Motorbootfahrt auf dem Rhein mitmachen, die traditionsgemäß für die Rastenburger Schüler stattfindet.

Ganz besonders herzlich lade ich die Soldaten unserer Rastenburger Regimenter ein, bereits an unserem diesjährigen Treffen teilzunehmen. Laufende Verhandlungen scheinen uns mehr als ein freundschaftliches Verhältnis zur dortigen Garnison zu bringen.

Auf ein frohes Wiedersehen in Wesel!

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter  
2321 Fiehm, Post Kletkamp

Schloßberg (Pillkallen)

Wahl der Bezirksvertrauensmänner

Auf unsere Bekanntmachung im Ostpreußenblatt, Folge 19, vom 11. Mai, sind gültige Gegenvorschläge nicht eingegangen. Als Kandidaten gelten daher die im Aufruf genannten Landsleute.

Ich fordere nunmehr alle Schloßberger, die wahlberechtigt sind, d. h. die sich bei der Kreiskarte gemeldet haben, auf, ihre Stimme mittels Postkarte bis spätestens 13. Juni 1968 an mich, Bürgermeister und Stadtdirektor i. R. Mietzner, 452 Melle, Engelgarten 46, gemäß § 6 der Wahlordnung abzugeben. Auf der Postkarte müssen der Name des Wählenden und der des Gewählten mit allen persönlichen Angaben aufgeführt sein.

F. Mietzner, Kreisältester  
Mit Durchführung der Wahl gemäß § 6 der Wahlordnung beauftragt

Treffen Bochum

Das 14. Kreistreffen in Bochum war in diesem Jahr um einen Monat vorverlegt worden und der Besuch war wohl deshalb und der vielen Einsparungen wegen nicht so gut, wie wir erwartet hatten. Es wurden viele, sonst treue Schloßberger vermisst. Zu begrüßen war der gute Besuch der mittleren Generation.

Lm. Hans Meyer-Blockwalde hatte das Treffen in dem neu hergerichteten Saal wie immer gut vorbereitet, und es wurde ihm dafür herzlich gedankt.

Am Sonntag trafen sich der Vorstand mit Lm. Boettcher und Frau, dem Stifter unserer Bildokumentation, und erhielten neue Anregungen für die Heimatstube. Sogar Landsleute aus Rheinland-Pfalz begingen mit uns einen gemütlichen Abend. Die Feierstunde am Sonntag leitete nach der Begrüßung Pfarrer Landgraf mit einer zu Herzen gehenden Ansprache ein. Er stärkte unseren Glauben und unsere Hoffnung auf eine Wiederkehr in unsere Heimat, wenn wir selbst diesen Glauben nicht verlieren. Lm. Schmidt gedachte unserer Toten und insbesondere unseres Kreisvertreters Dr. Erich Wallat.

Anschließend gab Lm. Schmidt u. a. bekannt, daß für das Jugendlager vom 27. Juli bis 4. August in Bad Pyrmont noch Anmeldungen angenommen werden. Alter 16 bis 25 Jahre. Auch Nicht-Schloßberger und einheimische Freunde können sich melden.

Auf dem Sunderhof sind noch einige Plätze durch Abmeldungen frei geworden. Alter 11 bis 14 Jahre. Der Sunderhof hat auch Ein- und Zweibett-Zimmer für Erwachsene in der Zeit vom 25. Juli bis 8. August frei. Vollpension 11 DM. Alle Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Besonders wurde auf das Hauptkreistreffen am 15./16. Juni in Winsen/Luhe hingewiesen. Die Wahlen für den Vorstand finden am Sonntag, 15. Juni, durch den Kreistag statt, der um 14 Uhr im Bahnhofshotel zusammentritt. Diese Sitzung ist öffentlich und alle bereits eingetragenen Landsleute sind willkommen.

„Ehemalige“ der Landwirtschaftsschule Schloßberg werden in Winsen zahlreich erscheinen, auch die Damen und Herren des Lehrkörpers. Lm. Segendorf konnte mehrere Ehemalige der Oberschule begrüßen und erwartet in Winsen einen sehr guten Besuch und Treffen mit der Patenschule. Die Ehemaligen Freizeitteilnehmer werden von Frau Mila Woeleke und Georg Schiller eingeladen und erwartet.

Über Das Ostpreußenblatt wurde ausführlich gesprochen und die Massenmedien und die sogenannten Realpolitiker unter die Lupe genommen.

Die Vereinten Nationen haben 1968 zum Jahr der Menschenrechte erklärt. Der Bund der Vertriebenen Vereinigte Landsmannschaften, hat diesen Ruf aufgegriffen und für unsere Veranstaltungen das Leitwort „Menschenrechte - Fundament des Friedens“ ausgegeben. Die Menschenrechte umfassen auch die Begriffe Selbstbestimmungs- und Heimatrecht. Wir werden nicht eher ruhen, bis auch dem deutschen Volk diese Rechte werden. Mit diesem Aufruf und unserem Ostpreußenlied wurde die Feierstunde beendet. Lm. Friedrich sprach noch in seiner humorvollen Art über den Spendeneingang bzw. Nichteingang, Fragen der Heimatkarte u. a.

Mit dem Gruß auf Wiedersehen in Winsen/Luhe trennte man sich gegen Abend.

Unser Kartell- und Geschäftsführer Erich Friedrich beging am 30. Mai seinen 65. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Der Vorstand  
Fritz Schmidt  
313 Lüchow, Stettiner Straße 17

Sensburg

Neuer Kreistag

Am 18. und 19. Mai trat der neu gewählte fünfte Kreistag zu seiner ersten Arbeitstagung in Remscheid zusammen. Eine umfangreiche Tagesordnung war abzuwickeln.

Zum Kreisvertreter wurde einstimmig für weitere vier Jahre Lm. E. v. Redecker gewählt. In den Kreisabschluss (engerer Vorst.) wurden Lm. Breden-berg, Fornal, Gilemann, Heltmann, Sayk und Wier-zorrek gewählt. Zum Verantwortlichen für die so wichtige Jugendarbeit wurde Friedrich v. Redecker (24) gewählt. Lm. Fritz Burdinski hatte gebeten, ihm das Amt des Kassenträgers, daß er lange Jahre innehatte abzunehmen. Dafür wurde Lm. Meyke gewählt.

Treffen in Hannover

Da in diesem Jahre das Haupttreffen in Remscheid ausfällt, haben wir für September ein Treffen in Hannover vorgesehen. Sobald der genaue Termin feststeht, wird er an dieser Stelle bekanntgegeben.

Kreisakte

Wir haben uns vorgenommen, für die Kreischronik eine Karte von 1:250 000 zu erstellen, in der jedes Grundstück namentlich mit den erforderlichen Er-

läuterungen eingetragen werden soll. Zur Mitarbeit werden die Kirchspielvertreter, die Ortsvertrauensmänner und alle noch vorhandenen Personen aufgerufen, die genaue Angaben machen können.

Stintheinst-Wässerung

Am Sonntag, 19. Mai, wurde in einer würdigen, gut besuchten Feier, in Gegenwart des Herrn Oberbürgermeisters und zweier Stadtdirektoren, der Stintheinst im Stadtparkteil Remscheid zu Wasser gelassen.

E. v. Redecker, Kreisvertreter  
2321 Rantzaue

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Elchniederung

Festschrift Tilsit-Stadt und Land

Liebe Landsleute aus den drei Tilsiter Heimatkreisen, aus Anlaß der im November 1967 im Kierler Schloß durchgeführten Heimatausstellung „Tilsit-Stadt und Land“ hat die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit unter dem gleichnamigen Titel eine Ausstellungsfestschrift herausgegeben, die wir allen Landsleuten unserer drei Heimatkreise - die diese Festschrift noch nicht besitzen - zugänglich machen möchten.

Mit dieser Heimatausstellung sind die drei Tilsiter Heimatkreise südlich der Memel erstmalig an die Öffentlichkeit getreten. Die Ausstellung hat in Presse, Rundfunk und Fernsehen einen lebhaften und positiven Widerhall gefunden. Diese erfreuliche Tatsache hat uns bewiesen, daß wir mit unserer heimatspolitischen Arbeit - und dazu gehörte auch die Heimatausstellung - auf dem richtigen Wege sind. Das erfüllt uns mit stolzer Freude und ist zugleich Anerkennung und Ansporn für uns, allen Gleichgültigen und Verzichtspolitikern zum Trotz unsere Arbeit in bisheriger Weise unbeirrbar fortzusetzen.

Die überaus interessante und reich bebilderte Festschrift enthält ausgezeichnete Beiträge aus berufener Feder und ist zusätzlich mit einer großen Heimatkarte ausgestattet.

Wegen der großen Nachfrage empfehlen wir allen interessierten Landsleuten, die gerne ein Exemplar erwerben möchten, ihre Bestellung sofort unmittelbar bei uns aufzugeben. Der Vertrieb erfolgt direkt durch die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, die auch Herausgeber dieser Festschrift ist. Der Preis hierfür ist so gering gehalten, daß es fast jedem möglich sein wird, eins oder mehrere Exemplare zu bestellen. Wir geben diese Festschrift für 3 DM je Stück zuzügl. Versandporto an alle Interessenten ab. Hinsichtlich dieses Mindestpreises sind jedoch angesichts der nicht unerheblichen Kosten für die Drucklegung der Festschrift - Ihrer Mildtätigkeit keine Grenzen gezogen.

Mit diesem Aufruf sprechen wir insbesondere die Landsleute aus den beiden Nachbarkreisen Tilsit-Stadt und Elchniederung an, die bisher nicht durch besondere Schreiben ihrer eigenen Heimatkreise auf diese Festschrift hingewiesen wurden. Aber auch unsere Tilsit-Ragniter Landsleute, die nicht zu Ostern durch ihre jeweiligen Patengemeinden den Osterbrief mit der Festschrift erhalten haben, gilt die Bitte und Aufforderung, sich ein Exemplar der Festschrift zu sichern.

Nachbestellungen von weiteren Exemplaren - die im übrigen besonders geeignet sind, an Verwandte und Freunde verschenkt zu werden - werden jederzeit zum gleichen Preis durch uns entgegen-genommen. (Vom Weiterverkauf in die SBZ bitten wir abzusehen, um unsere „drüben“ wohnenden Landsleute nicht zu gefährden.) Machen Sie auch Ihre Verwandten und befreundeten Landsleute aus den drei Tilsiter Heimatkreisen - die das Ostpreußenblatt nicht oder noch nicht lesen - auf diese wertvolle Festschrift aufmerksam. Bei Ihrer Bestellung bitte Ihren letzten Heimatwohrt angeben.

Mit freundlichen heimatlischen Grüßen Ihre Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit zugleich für die beiden Heimatkreise Tilsit-Stadt und Elchniederung

Gert-Joachim Jürgens  
Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit  
314 Lüneburg, Schillerstraße 8

Tilsit-Ragnit

Frühjahrstreffen der Eißelner und Denkenauer in Düsseldorf

Seit 1952 ist das Ostseebad Heikendorf Patengemeinde der am Memelstrom und Ostflüß (der alten Szesuppe) gelegenen Dörfer Unter-Eißeln und Ober-Eißeln sowie von weiteren zwölf Dörfern des früheren Kirchspiels Groß-Lenzenau. Fast alljährlich kommen seit dieser Zeit in der Patengemeinde die seit der Vertreibung im norddeutschen Raum lebenden Landsleute zusammen, um einige frohe Stunden gemeinsam zu verbringen. Ein großer Teil wurde nämlich in den fünfziger Jahren nach Nordrhein-Westfalen umgesiedelt. In Düsseldorf, der Landeshauptstadt, faßte Lm. Ernst Hofer, der frühere Gründer und Vorsitzende des Jugend- und Sportvereins Unter-Eißeln, Fuß und betreut seit dieser Zeit die im Industriegebiet lebenden Landsleute des alten Kirchspiels Groß-Lenzenau vornehmlich dadurch, daß er seit 1960 regelmäßig im Frühjahr und Herbst Treffen im Haus des deutschen Ostens, Düsseldorf, durchführt, an denen jeweils etwa 100 Landsleute teilnehmen.

Überrascht war man am letzten Sonntag, als noch vor der gemeinsamen Kaffeetafel der Gemeindebeauftragte Köppen und der Bürgermeister der Patengemeinde Heikendorf bei Kiel, Herr Sätze zum erstenmal bei einem Kirchspieltreffen in Düsseldorf eintrafen, freudig und stürmisch begrüßt von allen Teilnehmern des Treffens. Nachdem Lm. Hofer die Versammlung die Grüße der jetzt im Ausland lebenden sowie der alten und kranken Landsleute übermittelte hatte, die jetzt nicht mehr an den Treffen teilnehmen können, kamen Lm. Köppen und Bürgermeister Sätze zu Wort. Sie berichteten u. a. wie es zur Übernahme der Patenschaft kam, wie dank der vielen Vertriebenen der Ort Heikendorf aufblühte und vergaß auch nicht auf das vor kurzem herausgekommene Heimatbuch „Am Memestrom und Ostflüß“ empfehlen hinzuweisen. Es enthält 180 Seiten Text und 77 der schönsten Fotos aus dem Kirchspiel Groß-Lenzenau sowie Berichte von der Flucht, vom Leben unter den Sowjets 1945-1948 in der alten Heimat und die namentliche Nennung der Gefallenen, Verscholtenen und Verschleppten.

Als nächste Veranstaltungen sind das Herbsttreffen am 6. Oktober in Düsseldorf sowie Treffen an noch bekanntzugebenden Terminen in Heikendorf und Hamburg vorgesehen. Besonders gedankt wurde auch der seit dem Herbsttreffen verstorbenen Landsleute, deren Lücken zu schließen uns dann wenigstens zum Teil möglich sein kann, wenn sich die jüngere Generation mehr noch als bisher an den Veranstaltungen beteiligt, aber auch bereit ist, in irgendeiner Form ehrenamtlich aktiv zu werden.

Ernst Hofer  
4 Düsseldorf, Helmholzstraße 4

Wehlau

Kreistreffen 6./7. Juli in Syke und Kreistagswahl für die Periode 1968/1971

Durch den Tod unseres Kreisvertreters Strehlau und seines Stellvertreters Raethjen sowie durch die ablaufende Wahlperiode stehen wir vor einer vollständigen Neubestetzung in der Führung der Kreisgemeinschaft. Um mit den neugebildeten Körperschaften sogleich die Führung mit dem Patenkreis Gft. Hoya aufnehmen zu können, wurde das Kreistreffen, dem die Kreistagswahl am 6. Juli vorausgeht, nach Syke gelegt.

Der Kreistag wird am 6. Juli, 11 Uhr, im Dillertal, unweit Syke, tagen. Per Bahn Anreisende fahren mit Bus ab Kreischaus Syke zum Tagungsort. Die Einladung hierzu ergeht an alle Kreis- tagsabgeordneten und Kreisabschlußmitglieder. Das Kreistreffen am 7. Juli wird um 11 Uhr mit einer Feierstunde in der Kreisberufsschule in Syke beginnen. Sie wird umrahmt vom Schülerorchester des Gymnasiums. Unser Kreissprecher, Herr Raethjen, hat noch vor seinem Ableben den stellvert. Sprecher, Egbert Otto, gebeten, zu uns zu sprechen. Nach dem Mittagessen wird Herr Schenk Lichtbilder von Tapiau und Umgebung zeigen. Das Beisammensein der Kreisgemeinschaft wird wieder im Schützenhaus stattfinden.

Zur Vorbereitung eines Jugendtreffens werden alle Landsleute des Kreises einen Fragebogen zur Erfassung von Jugendlichen des Heimatkreises vorgelegt bekommen, den wir ausgefüllt an der Kasse zurückzubringen. Es kommt uns darauf an, eine Jugenderkartei zu erstellen, damit wir die Jugend künftig ansprechen können.

Am 21. April tagte in Hamburg der Kreisabschluß. Es wurden folgende Kreistagsabgeordnete und deren Stellvertreter nominiert:

Bezirk Wehlau: Studiendirektor Bruno Jackstien, Bad Zwischenahn. 2. Stellvert.: Gerhard Rösener, Bielefeld. In der Tode.  
Bezirk Tapiau: Fräulein Margarete Melzner, Hamburg 13, Schlüterstraße 77. 1. Stellvert.: Harry John, Hamburg 19, Ovelgöner Straße 20. 2. Stellvert.: Horst Hoffmann, Witten/Ruhr, Ledderken 45.  
Bezirk Allenburg: Werner Lippke, Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37. 1. Stellvert.: Frl. Dora Hennig, Wedel, Möllers Park 17. 2. Stellvert.: Frl. Brigitte Lippke.

Bezirk Lieberswalde mit Damerau, Frischenau, Romau, Sielacken: Otto Seidler, Braunschweig, Südllicher Fliederweg. 1. Stellvert.: Friedrich Neumann, Süderdeich über Stade/Kehdingen. 2. Stellvert.: Siegfried Seidler, Braunschweig, Südllicher Fliederweg.

Bezirk Bürgersdorf mit Holländerel: Herbert Schergau, Stade/Elbe, Teichstraße 25. 1. Stellvert.: Lothar Buttcherit, Leer/Ostfriesland, Danziger Straße 9. 2. Stellvert.: Bruno Till, Stade-Hahle, Sprichenweg 10.

Bezirk Cremitten mit Barthenhof, Biothen, Eichen, Irglacken, Langendorf, Pomedien, Schiewenau, Stampelken: Alexander Grapentien, Bremen-Neue Vahr, Wilhelm-Liebkecht-Straße 7. 1. Stellvert.: Richard Winkel, Oslebshausen, Gartenweg 13. 2. Stellvert.: wird nachbenannt.

Bezirk Friedrichsdorf mit Kühnbruch, Sechshuben: Albert Kurzstiel, Hepstedt b. Bremerförde. 1. Stellvert.: Frau Maria Kurstiel, Hepstedt. 2. Stellvert.: Herr Alfred Kurstiel, Hepstedt.

Bezirk Gauleiden mit Genslack, Starckenberg: Fritz Pogoda, Abbenburg über Hötter. 1. Stellvert.: Ulrich Scheffler Hamburg, Rennbahnstraße 77.

Bezirk Gr. Allenort mit Ernstwalde, Kortmedien: Helmuth Jacob, Gr. Gleidingen 7 über Braunschweig. 1. Stellvert.: Herbert Jacob, Gr. Gleidingen 71. 2. Stellvert.: Werner Jacob, Berklingen Nr. 5 über Braunschweig.

Bezirk Gr. Engslau mit Gundau, Hanswalde, Jägerdorf, Gr. Engslau: Oskar Neumann, Doigen bei Lehrte/Han. 1. Stellvert.: Wilhelm Witt, Bremen, Gleimstraße 7. 2. Stellvert.: Horst Kaehler, Wolfbützel/Kr. Gifhorn.

Bezirk Gr. Kuglack mit Keylau, Moterau: Georg Schwarz, Hannover, Waterloostraße 20 a. 1. Stellvert.: Wilhelm Störmer, Lohe Wenden 4 bei Nienburg. 2. Stellvert.: wird nachbenannt.

Bezirk Gr. Weißensee mit Brandlacken, Nalegau, Taplacken, Wilkendorf: Reinhold Breuksch, Sülchteln/Dornbusch Kr. Kempen. 1. Stellvert.: Günther Neumann, Oldenbützel bei Hambergen, Kreis Osterholz. 2. Stellvert.: Ernst Klein, Hattingen/Ruhr, Schepmannskamp 5.

Bezirk Guldobach mit Fritschienen, Gr. Birkenfelde, Gr. Udertal, Wilmisdorf, Roddau, Rosenfelde, Perkuiken, Szillenberg, Sprindlack, Uderhöhe: Otto Erberger, Hiltrup bei Münster/Westf., Amelsbüener Straße 97. 1. Stellvert.: Siegfried Krause, Dülmen/Westf. 2. Stellvert.: Richard Schikowsky, Hamburg 33, Eierslvweg 9.  
Bezirk Grünhain mit Friedrichsthal, Gr. Michelau, Grünlinde, Köthen, Leipen, Rockeimelau, Schenken, Nickelsdorf, Poppendorf, Reipen: Herbert Weißfuß, Oellixdorf bei Itzehoe. 1. Stellvert.: Ernst Riemann, Reinfeld/Holst., Kolbergstr. 2 a. 2. Stellvert.: Karl Heymuth, Hamburg-Harburg, Neuländer Weg - Weserstieg 13.

Bezirk Kl. Nuhr mit Gr. Nuhr: Fritz Göhlke, Schönningstedt über Bergedorf, Bz. Hamburg. 1. Stellvert.: Ewald Girnus, Remscheid-Lüttinghausen, Remscheider Straße 116 a. 2. Stellvert.: Frau Lisbeth Henze, geb. Kristan, Düsseldorf-Holzheim, Gartenstraße 9.

Bezirk Leißleben mit Koppershagen, Rockelkeim, Plauen: Frau Charlotte Ewert, Bad Honburg v. d. Höhe, Hamelstraße 19. 1. Stellvert.: Manfred Pesch, Eckernförde, Nettelbeckstraße 40. 2. Stellvert.: Otto Heinrich, Wohlfort/Lauenburg, Ebenroderweg.

Bezirk Paterswalde mit Lindendorf, Richau, Pfarrer Ernst Froese, Riddagshausen über Braunschweig, Johanniterstraße 3. 1. Stellvert.: Fritz Lehwald, Northem, Dörltweg 3. 2. Stellvert.: Hans Föhner, Wahlstedt über Bad Segeberg.

Bezirk Parnehen mit Klinglacken, Knäcklacken, Köllm, Damerau, Reinklacken, Kukers, Pettkühen, Ringlacken, Skaten: Ernst Grigat, Wunstorf, Wilhelm-Busch-Straße 23. 1. Stellvert.: Max Lehmann, 2301 Blumenthal, Wiesenstraße 2. 2. Stellvert.: Heinz Sambras, Niendorf/Ostsee, Friedrich-Beben-see-Straße 9.  
Bezirk Petersdorf mit Stobingen: Heinrich Spohde, Eppstein bei Frankenthal. 1. Stellvert.: Helmuth Stenzel, Hamburg-Rahlstedt, Ringstraße 211. 2. Stellvert.: Otto Birkner, 3073 Liebenau, Kl. Felde Nr. 3 e.

Bezirk Pilibischen mit Auerbach, Gr. Ponnau, Kallehen, Kuglacken, Kl. Ponnau, Pelkeninken, Töteninken, Warnien: Max Kraft, Wasbek über Neumünster. 1. Stellvert.: Gustav Wisboret, 4818 Senne I, Kantstraße 2. 2. Stellvert.: Heinz Kraft, Wasbek über Neumünster.

Bezirk Pomauden mit Hasenberg, Neundorf, Altenfelde: Hans-Heinrich West, Scharbeutz/Ostsee, Möwenweg 5. 1. Stellvert.: Walter Rehfeldt, Hamburg 34, Im Ried 39. 2. Stellvert.: wird nachbenannt.

Bezirk Pregelswalde mit Imten, Zoppen: Ewald Romeyke, Schenefelde bei Hamburg, Lindenallee 5. 1. Stellvert.: Franz Lohrenz, Hannover, Daum-linger Weg 21. 2. Stellvert.: Franz Bessel, Hattingen/Ruhr, Erikaweg 2.

Bezirk Sanditten mit Götzendorf, Pelohnen, Schaber-berau: Rudolf Meltsch, Hannover, Körnerstr. 11. 1. Stellvert.: Richard Stein, Flensburg, Junker-kohl-Weg 4. 2. Stellvert.: Eduard Meier, Weddingfeld/Flensburg.

Bezirk Schirrau mit Ablacken, Gr. Budlacken, Dacherode, Fuchshügel, Guttschallen, Grauden, Kl. Budlacken, Moptau, Plompen, Stadthausen, Schor-keninken, Wedlacken: Herbert Caspari, Witten-Stockum, Steinackerweg 12. 1. Stellvert.: Hans Bröker, 3211 Oldendorf über Elze. 2. Stellvert.: Heinz Grigull, Uelzen, Elkerriede.

Für den Kreisabschluss wurden folgende Mit- glieder nominiert: 1. Werner Lippke, Kreisvertre- ter, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37. 2. Hans Schenk, Stellvertreter, 2139 Fintel. 3. Dr. Hermann Fischer, als Chronist des Kreises, 495 Minden/West- falen, Liebigstraße 22. 4. Walter Kreuplat, 48 Biele- feld, Hohenzoilernstraße 24. 5. Bruno Jackstien, 2903 Bad Zwischenahn, Oberschule. 6. Herbert Weißfuß, 2211 Oellixdorf bei Itzehoe. 7. Anna Voss, Kartell- und Kassenträgerin, 2 Hamburg 50, Stres- manstraße 24.

Für den Fall, daß Sie mit der Wahl einverstanden sind, erwarte ich keine besondere Nachricht.

Ein genaues Programm des Kreistreffens wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben.  
Für den Heimatkreis Wehlau  
Werner Lippke  
2358 Kaltenkirchen/Holstein  
Oersdorfer Weg 37

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeits- verhältnisse des Tischlers Franz Westphal aus Til- sit, Damaschkestraße 15, bestätigen? 2. 10. 1925 bis Ende April 1926 Tischlerei Kumpf, Tilsit; Mitte Mai 1926 bis Oktober 1926 Stadtziegelei Tilsit; März 1929 bis Juli 1929 Tischlerei Odau, Heinrichswalde; an- schließend bis Dezember 1929 Tischlerei Pawlowski, Heinrichswalde; März 1930 bis Oktober 1931 Tis- chlerei Erich Zimmer, Tilsit; Januar 1932 bis April 1933 Tilsiter Rollfährgesellschaft; Juli 1933 bis Mai 1934 Zellstoff-Fabrik Tilsit; August 1934 bis November 1934 Masuren-Kanal; März 1935 bis Oktober 1935 Auto- bahn Königsberg-Ellbing.  
Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Park- allee 85, unter Kindersuchdienst 4/68.

**Dutschke und Cohn-Bendit:**

# Die rebellischen Studenten

## Ein Vergleich zwischen Frankreich und der Bundesrepublik

Studentenunruhen sind eine weltweite Erscheinung. Den größten Umfang und die nachhaltigsten Auswirkungen aber haben sie bisher in Frankreich erreicht. Zweifellos wirkt dieses Beispiel auf die deutschen Linksradikalen; sie luden den französischen Dutschke, Daniel Cohn-Bendit, nach Berlin ein, um mit ihm ein erweitertes Aktionsprogramm zu beraten. Werden sie Erfolg haben? Diese Frage wird heute in allen Kreisen der deutschen Bevölkerung erörtert. Zur Beantwortung der Frage soll hier untersucht werden, was die deutschen und die französischen jungen Anarchisten gemeinsam haben und was nicht.

Daniel Cohn-Bendit ist nicht nur deutscher Abstammung, sondern besitzt auch die deutsche Staatsangehörigkeit. Lehrer und Vorbild dieses Mannes, der vor zwei Wochen die Lunte am Pulverfaß der französischen Universitäten entzündete, ist Rudi Dutschke. Beide sind Studenten der Soziologie. Wieder einmal hat also ein Deutscher die Ideologie geliefert, die anderswo in Wirklichkeit umgesetzt wurde. Wenn das Beispiel auch zu hoch gegriffen ist, so sei doch an Karl Marx und die russische Oktoberrevolution erinnert und im Zusammenhang damit an die Tatsache, daß es das kaiserliche Deutschland war, das Lenin nach Rußland einschleuste.

Bei aller Wesensverschiedenheit besitzen beide, Dutschke und Cohn-Bendit, das Charisma des Rebellenhüpfers. Sie schreien den Aufstand in die Welt, sie können artikulieren, wogegen sie sind, was sie vernichten wollen, sie sind aber nicht imstande, ein greifbares Bild dessen zu zeichnen, was danach kommen soll.

### Frankreich: Die Arbeiter machen mit

Beide sind von tatsächlichen Mißständen an den Universitäten ausgegangen. Dutschke doch hat diese Ausgangsposition sehr bald verlassen und der gesamten bürgerlichen Nachkriegsgesellschaft der Bundesrepublik den Kampf angesagt, während Cohn-Bendit konsequent bei diesem Thema geblieben ist. Und gerade das brachte ihm den Erfolg, wenn man die Situation, in die Frankreich geraten ist, einen Erfolg nennen will. Die linken französischen Arbeiterverbände, die noch Anfang Mai eine Solidarisierung mit den Studenten ablehnten, honorierten die Studentenumulte der darauffolgenden Wochen mit ihren Hunderten von Verletzten wie auch Hunderten von Verhafteten mit Sympathiestreiks, aus denen sich dann nach dem Gesetz der Lawine der allgemeine Streik entwickelte, der dem Unwillen aller nichtgaullistischen Franzosen gegen das patriarchalische Regime des Generals schmerzhaften Ausdruck verlieh.

Die Situation in Deutschland ist anders. Hier gibt es keinen „General“ — mit dem man höchstens Konrad Adenauer hätte vergleichen können. Die bundesdeutsche Bevölkerung hält zwar ihre Regierung, die große Koalition, nicht für die beste aller Welten, aber sie ist auf Wohlstand, Stabilität und Ordnung ausgerichtet, nach zwei Jahren Wirtschaftskrise mehr denn je, die Arbeiter sind Bürger geworden, die Ballonmütze ist in der Versenkung verschwunden. Allerdings gibt es — wirtschaftlich blendend situierte — linksradikale Gewerkschaftsführer, doch wenn diese zu einem rein politischen Streik aufrufen würden, dürfte ihnen derzeit die Gefolgschaft wohl verweigert werden.

Schließlich darf man auch das Blut nicht außer acht lassen: die Franzosen sind leichter entflammbar, sowohl in Liebe als auch in Haß, und das gilt ebenso für die private Sphäre wie auch für die Politik.

So erklärt sich auch das Ergebnis einer Meinungsumfrage, die das Boulevardblatt „France-Soir“ veranstalten ließ. Danach erklärten von fünf Pariser Bürgern vier ihre Sympathie mit den aufrührerischen Studenten. Nur 17 Prozent der Befragten waren für ein resolutes Eingreifen der Polizei, 58 Prozent applaudierten den Professoren, die Partei für die Studenten ergriffen hatten. „Der Student“, so hieß es in einem anderen Blatt, „erscheint als eine romantische Person, die ungerechterweise durch einen unmenschlichen Sozial- und Wirtschaftsapparat erdrückt wird.“ Wobei zu bemerken ist, daß die Verhältnisse an den französischen Universitäten mit ihren 515 000 Studierenden weitaus beklagenswerter sind als bei uns. „Die alte Universitätsordnung ist totkrank“, schreibt das seriöse Weltblatt „Le Monde“.

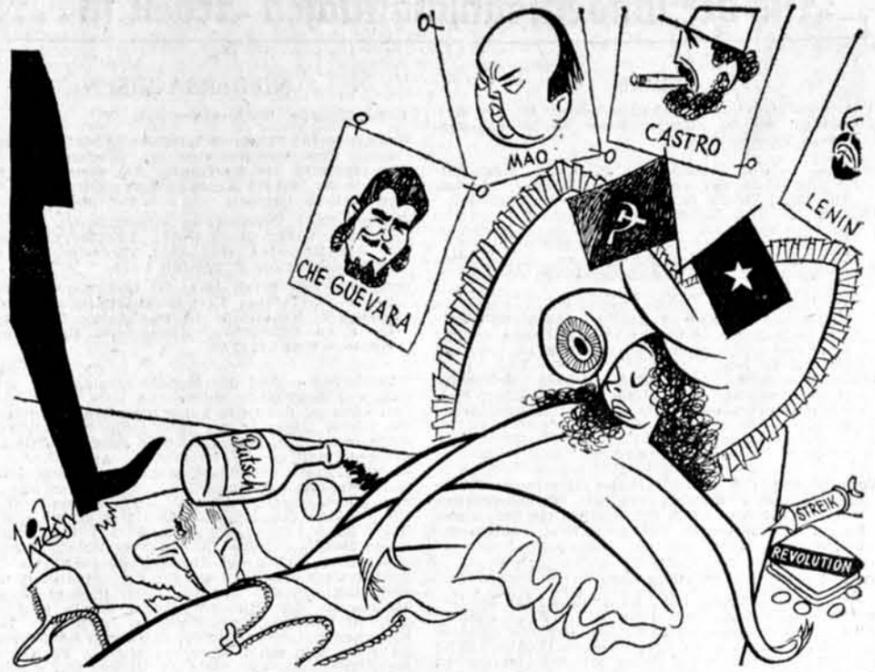
### Berlin: Kein Kontakt mit den Arbeitern

Eine Meinungsumfrage wie die des France-Soir würde, in Berlin durchgeführt, genau das umgekehrte Resultat erbringen. Hier besteht kein Kontakt der Rebellen mit den Arbeitern, geschweige denn mit anderen sozialen Schichten. Der Student ist zum Buhmann geworden, was ungerechterweise auch die große Mehrheit trifft, die weiter nichts will, als arbeiten und rasch ein Examen machen. Diese Haltung ist freilich zu verstehen, um so mehr, als am 1. Mai zum erstenmal auch die West-Berliner Parteigruppe der SED offiziell mit den Linksradikalen zusammen marschierte. Das ist in einer Stadt wie Berlin unerträglich. Unruhen, wie an den Ostertagen, provozieren die Frage, ob die drei westlichen Schutzmächte es eines Tages nicht vorziehen werden, Berlin zu verlassen und damit dem Schicksal der sogenannten „Freien Stadt“ preiszugeben, was den Untergang bedeuten würde. Die Konsequenzen für Westdeutschland wären unabsehbar.

Aus solchen Überlegungen erklärt sich letztlich die Allergie der Berliner gegen die Studenten und nicht etwa aus einer „Meinungsmache der Springer-Zeitungen“ — wie linksorientierte deutsche Zeitungen behaupten, während sie mit Befriedigung feststellen, daß es in Paris keinen Springer gibt.

Dort wie hier hat jedoch die Existenz bzw. die Nichtexistenz eines Springer keinen Einfluß auf die Entwicklung. Die französischen Studenten erzielten den Durchbruch mit dem Hochschulthema als einem legitimen Anlaß. Das sicherte ihnen Sympathie, wenn es ihnen auch im Grunde unwillkommene Verbündete gebracht hat. Wo sie diese Plattform verlassen, wo die anarchistische Dutschke-Ideologie sich in den Vordergrund drängt, der Kampfansage gegen die bestehende Gesellschaft schlechthin, da scheiden sich die Geister, auch in Frankreich. Da machen weder die konservativ Denkenden noch die Reformfreudigen mit. Aber auch die Kommunisten nicht, denen der Anarchist genau so zuwider ist wie der „Bourgeois“. Cohn-Bendit hat diese Situation erkannt, wenn er sagte: „Zwischen der jüngsten revolutionären Entwicklung und ihrer theoretischen Bewältigung klafft eine große Lücke.“

Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Lücke nie zu schließen sein wird. Anarchismus ist und bleibt Amoklauf, von Scheitern verurteilt, so großen Schaden er im Augenblick auch anzurichten vermag. Positiv bleibt jedoch der Anstoß, überfällige Reformen durchzuführen, den die Linksradikalen in der Bundesrepublik und in Frankreich, aber auch in Belgien und Italien und anderswo gehen. Die Reformen be-



Das gilt nicht nur für Frankreich: Auf jeden Karneval folgt ein Aschermittwoch

Zeichnung: Hicks in „Die Welt“

treffen nicht nur die Hochschulen, sondern das Bildungswesen überhaupt, die Verwaltung und die Organe der parlamentarischen Demokratie.

In Frankreich wurde der Staatsapparat unter Druck gesetzt — in der Bundesrepublik ist Ver-

gleichbares noch nicht geschehen. Das ist eine Chance für Regierung, Parlament und Parteien, die genutzt werden muß — trotz der Krise der SPD und über die Hürden föderalistischer Engstirnigkeit hinweg.

Martin Pfeideler

# Die bröckelnde Ideologie

## Westdeutscher „Nazismus“ als sowjetzonaler Pflichtübung

Hinter dem derzeitigen Streit um den Tagungsort des RGW-Gipfeltreffens stehen die Wünsche der südosteuropäischen Partner nach einer Reform dieses bisher von Moskau kommandierten gemeinsamen Marktes.

Bereits auf der Dresdner Konferenz war die Tagung beschlossen und Budapest dafür in Aussicht genommen worden. Die CSSR wandte sich jedoch dagegen und schlug Prag vor, was wiederum nicht die Zustimmung Ulbrichts fand. Im Hintergrund steht die Opposition Prags, aber auch der anderen südosteuropäischen Mitglieder, gegen die Absicht Moskaus, Richtlinien gegen zweiseitige Wirtschaftsabkommen zwischen einem RGW-Mitglied und einem westeuropäischen Staat festzusetzen und entsprechende Kontrollen vom Exekutivausschuß des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) durchführen zu lassen. Diese Richtlinienkompetenz des von Moskau beherrschten RGW kann nur durch eine Umstrukturierung des RGW erfolgen.

Prag, das hiermit zum Wortführer anderer RGW-Partner geworden ist, sprach offen aus, was auch auf die anderen zutrifft —, daß der Abstieg der tschechoslowakischen Wirtschaft auf die bisherigen Verpflichtungen im RGW zurückzuführen sei. Insbesondere aber darauf, daß die UdSSR ohne Gegenleistung die CSSR zu überhöhten Lieferungen an Entwicklungsländer in Afrika und Asien gezwungen habe.

Wirtschaftliche Differenzen beherrschen auch das Feld der Beziehungen zwischen Ost-Berlin und Belgrad. Der jugoslawische Außenminister Nikezic hat bei seinem kürzlichen Besuch in Ost-Berlin seinen Kollegen Winzer um baldige Verhandlungen über einen Zahlungsausgleich

gebeten, um die Verschuldung Ost-Berlins zu bremsen. Aufschlußreich ist die Entschuldigung Winzers mit dem Hinweis auf die vorrangigen Lieferverpflichtungen der SBZ gegenüber der UdSSR, die „einen normalen Handel mit Belgrad“ verhinderten. Das sind im Grunde die gleichen Klagen, die Prag für den RGW-Bereich geltend macht. Nur daß Ulbricht aus politischen Gründen Dubcek nicht beizupflichten vermag. Es wirft wiederum ein Licht auf das Verhältnis Belgrads zu Prag, daß Nikezic in seinem Gespräch mit Winzer dessen Entschuldigung nicht akzeptierte, sondern auf Erfüllung der jugoslawischen Forderung bestand.

Winzer versucht bei dieser Gelegenheit wieder die übliche außenpolitische Pflichtübung zu absolvieren, die den Osteuropäern offensichtlich auf die Nerven zu gehen scheint, wie uns immer wieder von Besuchern aus Südosteuropa bestätigt wird: Er wolle zwar nicht das gute Einvernehmen mit Belgrad belasten, doch er müsse abermals auf die Gefahr des Neonazismus in Westdeutschland hinweisen. Nikezic verwahrte sich dagegen, alle Nicht-Linken in der Bundesrepublik pauschal als Neofaschisten abzustempeln, und sprach sich positiv über die Bonner Ostpolitik aus. Wobei er allerdings die jugoslawische Ansicht von der Existenz zweier gleichberechtigter deutscher Staaten unterstrich. Dafür widersprach Nikezic wiederum der pessimistischen Beurteilung des „Prager Frühlings“ durch seinen mitteldeutschen Kollegen und betonte, daß die dortige Entwicklung der Beweis für die Richtigkeit der von Tito seit langer Zeit vertretenen Thesen von der sozialistischen Entwicklung sei.

# Rundfunk- und Fernseh-Spiegel

## Die „Kreml-Runde“ in Prag

sich aus einem derartigen Prozeß für die bis heute immer noch allein regierende Kommunistische Partei (die beiden anderen Satellitenparteien spielen keine Rolle) ergeben werden.

Sowohl Professor Snejdarek als auch Professor Jindrich Filipek, gleichfalls Politologe, hatten keinen leichten Stand, denn sie mußten auf der einen Seite die jüngsten „Errungenschaften“ im Lande interpretieren und rechtfertigen, während sie auf der anderen Seite die ganze Fragwürdigkeit des bisher Geschehenen angesichts wirklicher demokratischer Postulate, so gut es ging, zu überspielen versuchten. Der Fortschritt gegenüber den bisherigen Verhältnissen wurde darin gesehen, daß es nunmehr so etwas wie eine „Meinungsfreiheit innerhalb der Partei“ gebe, d. h. die Beschlüsse des Parteipräsidiums würden nicht mehr als verbindlich vom Zentralkomitee akzeptiert, sondern von diesem erst diskutiert, abgeändert und dann zum Beschluß erhoben.

„Die Partei diskutiert“ — das mag für Kommunisten wie eine Befreiung von der gewohnten Praxis klingen, aber viel ist das natürlich noch nicht, denn erstens ist die kommunistische Partei eine Minderheit im Lande, zweitens kontrolliert niemand die Beschlüsse dieser Partei, auch wenn sie nach einer Diskussion angenommen worden sind. Hier wartete Professor Filipek mit der Hoffnung auf ein besseres Funk-

tionieren des Parlaments auf, das sowohl kontrollieren als auch Initiativen ergreifen könnte. Doch auch hier die skeptische Frage: Wird das Parlament, in dem die Kommunisten nahezu unter sich sind, Initiativen ergreifen können, die nicht der kommunistischen Partei — Präsidium und Zentralkomitee — genehm sind? Die Antwort, die Snejdarek und Filipek bereit hatten, lautete: Im Volk organisieren sich Gemeinschaften, bilden sich vom Sokol angefangen neue Institutionen, die schließlich ein Wort mitzureden haben werden.

Der Schweizer Journalist Kohlschütter ließ sich keineswegs schnell zufriedenstellen, er fragte danach, ob man sich innerhalb der kommunistischen Partei auch damit befasse, daß zu einer wirklichen Demokratisierung doch der Konkurrenzkampf um die Macht gehöre. Es könnte also dann durchaus sein, daß die kommunistische Partei nicht mehr die erste und einzige Geige spielt, sondern in Opposition gehen müßte.

Darauf zu antworten, war für die Repräsentanten des offiziellen Kurses in Prag nicht ganz leicht. Man half sich damit, daß ja die großartigen Errungenschaften des Sozialismus allen genehm seien, so daß mit einer völligen Umkehr gar nicht zu rechnen sei, obwohl man durchaus wisse, wie gefährlich der neue Weg sein könne. Snejdarek wollte darum vom Begriff der Opposition weg und hin zu seinem Begriff der „Opponentur“, worunter er eine zwar lebhaft-

aber keineswegs die Verhältnisse grundsätzlich ändernde Kritik meinte, gleichsam eine Diskussion in der eigenen und allein herrschenden Partei, und das sollte genügen! Denn Ausgangspunkt des geradezu dialektischen Spiels ist die Überzeugung: „Die sozialistische Gesellschaft existiert und wird von der absoluten Mehrheit der tschechoslowakischen Bevölkerung wirklich akzeptiert.“ Wer hat wann frei darüber befunden? Diese Frage wurde nicht gestellt, und wäre sie gestellt worden, hätte sie in Prag auch nicht beantwortet werden können.

Nicht weniger schwer taten es sich die Prager Gesprächspartner mit der Beantwortung der Frage nach der Vergangenheitsbewältigung, denn das Wort von den Deformationen der kommunistischen Partei in den letzten zwei Jahrzehnten ist hoch im Kurs. „Die Partei braucht eine Renaissance“, so lautete Snejdareks Antwort, während der Zürcher Vertreter meinte, daß die Partei dafür Sorge tragen müsse, wieder populär zu werden.

Gerade durch die Fülle der aufgeworfenen Fragen, die offen bleiben mußten, weil alles noch im Werden ist und vieles eben nie ganz ins Lot kommen kann, solange Kommunisten, nach welcher Reform auch immer, die Alleinherrscher sind, war diese „Kreml-Runde“, die übrigens ihren bisherigen Namen ablegen möchte, in ihrem Informationswert kaum zu überbieten.

Inzwischen haben die mitteldeutschen Kommunisten scharf geschossen und die „Kreml-Runde“ in Prag wie einen Einbruch in das kommunistische Heiligtum verurteilt.

Herbert Hupka

Mit einer peinlichen Panne begann die zum erstenmal in ihrer Geschichte hinter dem Eisen Vorhang tagende „Kreml-Runde“ des Zweiten Deutschen Fernsehens. Der Leiter der Sendung, Bernd Nielsen-Stokkeby, mußte mitteilen, daß Professor Eugen Lemberg, der aus der Bundesrepublik anreisen sollte, kein Einreisevisum erhalten hatte. In überzeugender Geste eines Gastgebers, als welcher sich zu Recht Professor Antonio Snejdarek vom Prager Institut für Politik und Ökonomie fühlte, drückte der durch zahlreiche Vorträge im freien Teil Deutschlands bekannt gewordene Politologe sein Bedauern aus: „Hätte ich rechtzeitig gewußt, daß er (Lemberg) kein Visum hat, so wäre er bestimmt hier mit uns. Aber weil er, soweit ich weiß, Mitglied der Historiker-Kommission der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist, hat man ihm an der Grenze das Visum abgesagt. Ich bedauere es sehr und hoffe, daß wir in Zukunft die Gelegenheit haben werden, Professor Lemberg wieder bei uns zu haben.“

Ließ schon diese Bemerkung des einen der beiden tschechischen Gesprächsteilnehmer aufhorchen, so blieb es auch das ganze Gespräch hindurch bei einem lebhaften Dialog. Grund hierfür waren die sehr direkten Fragen des Schweizer Journalisten Dr. Andreas Kohlschütter, der im vorigen Jahr als Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ unter dem Novotny-Regime ausgewiesen worden war und jetzt als Vertreter des „Zürcher Tagesanzeiger“ wiederkehren konnte. Kohlschütter gab sich mit der Formel vom „Demokratisierungsprozeß“ nicht zufrieden, er wollte wissen, welche Konsequenzen

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

## BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90-102 (Europa-Haus), Telefon 18 07 11

- 15. Juni, 18 Uhr, Heimatkreis Pr.-Eylau, Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Zimmer Nr. 118, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90-102.
- 16. Juni, 16 Uhr, Heimatkreis Memel, Kreistreffen im Schulließe am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5.
- 16. Juni, 18 Uhr, Heimatkreis Gumbinnen, Kreistreffen im Schulließe am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5.
- 15. Juni, Heimatkreis Sensburg, Kreistreffen im Lokal Ideal-Klasse, 1 Berlin 44, Mareschstraße Nr. 14 (A-Busse 65, 67 und 95). Außerdem Bericht über den Sensburger Kreistag in Remscheid am 18. und 19. Mai.
- 17. Juni, 9 Uhr, Heimatkreise Rößel, Heilsberg, Braunsberg und Allenstein, Dampferfahrt. Heimatreise David. Abfahrt Fennbrücke, Wedding.

## HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Fritz Kudnyg zum 80. Geburtstag  
Freitag, 14. Juni, 20 Uhr, im großen Saal des Gemeindehauses der Hauptkirche St. Michaels, Hamburg 11, Krayenkamp 4 C, veranstaltet die Landesgruppe zu Ehren des ostpreußischen Dichters Fritz Kudnyg einen festlichen Abend mit dem bekannten Rosenau-Trio, Baden-Baden. Zu dieser Veranstaltung werden alle Landsleute und unsere Hamburger Freunde herzlich eingeladen.

### Bezirksgruppen

**Fuhlsbüttel** — Montag, 10. Juni, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Herr Brohmann von der deutschen Lufthansa zeigt Farbdias mit Ton vom Berner Oberland. Zu diesem interessanten Abend wird reger Besuch erbeten.

### Heimatkreisgruppen

**Osterode** — Letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause am 9. Juni, ab 9 Uhr, in den Mensa-Gaststätten, Kreistreffen.

### Frauengruppen

**Billstedt** — Da die Gaststätte Midding im Juni geschlossen ist, wird für Dienstag, 18. Juni, eine Kaffeefahrt ins Blaue geplant. Preis ca. 6 bis 8 DM, wenn sich genügend Teilnehmer schriftlich oder telefonisch (7 30 24 52) bei der Leiterin der Gruppe, Frau Reuss, Keltumer Weg 33, bis zum 6. Juni gemeldet haben.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

**Plön** — Montag, 17. Juni, 9 Uhr, Gedenkfeyer am Berlin-Stein vor dem Bahnhofplatz. Anschließend beteiligen sich die Vereinten Landsmannschaften anlässlich des 17. Juni an einer Fahrt nach Laboe zu einer Veranstaltung des Bundesverbandes der Deutschen Jugend des Ostens, bei der Bundesvertriebenenminister von Hassel die Festansprache halten wird. Abfahrt 9.30 Uhr ab Marktplatz. Die Busfahrt ist frei. Im Anschluss an die Kundgebung gemeinsames Mittagessen in Laboe oder in der näheren Umgebung. Der weitere Verlauf des Nachmittags soll nach den Wünschen der Fahrteilnehmer gestaltet werden. Rückkehr gegen 17 Uhr. Anmeldungen für die Fahrt nehmen die Kassierer entgegen. Um starke Beteiligung wird gebeten.

**Tornesch** — Die Jugendgruppe führt am Sonntag, 29. Juni, im Lokal Cords Birkenhain einen Tanz- und Beat-Abend durch, zu dem herzlich eingeladen wird. — Zu der am Freitag, 12. Juni, geplanten Busfahrt zu den Karl-May-Spielen nach Bad Segeberg können sich noch Mitglieder und auch Nichtmitglieder zur Teilnahme melden. Fahrpreis für Mitglieder 8 DM, für Nichtmitglieder 10 DM. — Auch zur Berlinfahrt vom 19. bis zum 21. Juli sind ebenfalls noch Plätze frei. Fahrpreis: Mitglieder 23 DM, Nichtmitglieder 30 DM. Kinder, die noch zur Schule gehen, zahlen die Hälfte. Übernachtung mit Frühstück 8 DM je Nacht im Gästehaus des DRK, Marquis Posa. — Die am Sonntag, 24. August geplante Grenzfahrt mit der Route über Lübeck wird noch besonders bekanntgegeben. Fahrpreis für Mitglieder 6 DM, für Nichtmitglieder 9 DM. — Anmeldungen für die genannten Fahrten nehmen entgegen: Hermann Nietz, Rathausstraße, Hochhaus; Helmut Salomon, Esinger Schule, Telefon 54 32; Frau Vogel, An der Kirche 8; Frau Thonke, Friedrichstraße Nr. 34.

## NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.

**Gruppe Nord:** Friedrich Wilhelm Radatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmeltich 24, Telefon 40 457, Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmeltich 24, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Gifhorn.

**Gruppe Süd:** Vereinigung ostpreussischer Gruppen Schweig, Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 4 18 94.

**Gruppe West:** Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04.

**Cuxhaven** — Auf der Monatsversammlung sprach nach der Begrüßung durch den Vors. Fritz Pichler Lm. Groeger über das Lager Friedland. Durch dieses größte Lager in der Bundesrepublik seien von Anbeginn (17. 9. 1945) bis heute rund 2,35 Millionen Kriegsgefangene, Vertriebene, Aussiedler und Rückwanderer geschleust worden. In den letzten Monaten seien überwiegend Aussiedler aus der Tschechoslowakei, Schinesien, Jugoslawien und der Sowjetunion eingetroffen. Der Grund für die geringe Zahl ausgesiedelter Ost- und Westpreußen sowie Danziger liege in den von Polen geforderten hohen Paß- und Umsiedlungsgebühren. Der Redner wies vor allem auf die Problematik hin, die darin bestehe, daß die Aussiedler in dem Glauben kämen, in der Bundesrepublik sofort eingegliedert zu werden. Davon wären besonders junge Menschen betroffen, die der deutschen Sprache nicht mehr mächtig seien. Hier beginne die Tragik, weil die Umsiedlung für viele zu schwer sei. Ausführlich schilderte Lm. Groeger die Tätigkeit der Organisation, die den Aussiedler behilflich sind, so gut es geht. Dennoch bleibt jeder einzelne von uns auferufen, selbst tätig zu werden, da diese leidgedrungenen Landsleute bei uns so bald wie möglich heimisch werden.

**Delmenhorst** — Der Vorstand der Kreisgruppe fährt geschlossen am Freitag, 14. Juni, zur Gründungsversammlung nach Wildeshausen. Beginn um 19.30 Uhr in der Gaststätte Kern, Kleine Straße.

**Emden** — Eine außerordentliche Vorstandssitzung, an der auch Mitglieder des Vorstandes der Gruppe Niedersachsen-West teilnehmen, findet Sonnabend, 15. Juni, 10 Uhr, statt. Wichtigster Tagesordnungspunkt ist die Schwerpunktveranstaltung am Sonntag, 16. Juni, im Lindenhof. Benachrichtigung der einzelnen Vorstandsmitglieder erfolgt durch Einladung. Die Schirmherrschaft für die Veranstaltung hat Oberbürgermeister Hermann Schierig übernommen. Sämtliche Kreisgruppen und Gruppen des Regierungsbezirks Aurich sind zum genannten Termin zum Ostpreußenabend nach Emden eingeladen.

**Osnabrück** — Sonntag, 9. Juni, 10 Uhr, Vorstandssitzung der Kreisgruppe in der Gaststätte Am Schloßgarten. — Der traditionelle Himmelfahrtsausflug ins Blaue führte die Unternehmungslustigen über Atter zu den Sloopsteinen. G. Czinczel erklärte dort Bauweise und Besonderheiten der Hünengräber. Durch die hügelige Landschaft ging es zum Heldenfriedhof bei Ibbendünen. Fahrtziel war Bergeshövede, wo der Mittellandkanal vom Dortmund-Ems-Kanal abzweigt. Auf der Rückfahrt wurde das Wasserschloß Surenburg besichtigt. Mit Gesang und allgemeinem „Maikäferschlingen“ ging der gut durchdachte Ausflug zu Ende. — Der gemischte Chor der Kreisgruppe unter Leitung von Dr. Kunze erfreute zum Muttertag die Bewohner des Altersheimes am Ledenhof auf ihren Wunsch mit volkstümlichen Liedern. Die Darbietungen wurden mit viel Beifall und der Bitte um baldige Wiederholung belohnt.

**Quakenbrück** — Einen schönen Beitrag leistete die Frauengruppe für die „Aktionsgemeinschaft Leprakranke“. In unzähligen Arbeitsstunden konnten eine große Anzahl Deckchen hergestellt werden, die dem Hilfswerk zugeführt wurden. Die Kreisvorsitzende für das Hilfswerk, Frau Magnus, sprach den ostpreußischen Frauen herzlichen Dank aus.

**Salzgitter** — Um weiteren Nachfragen aus den 20 Stadtteilen Salzgitters zu begegnen (für die restlichen Stadtteile trifft das weniger zu), teilt der Vorstand des Vereins Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter mit, daß nach der Planung für Salzgitter in Absprache mit dem Kreisverband des BdV der Lichtbildvortrag „Das Musikleben in Ostpreußen“ am Freitag, 15. November, in Salzgitter-Lobmachersen und der Lichtbildvortrag „Für Ostpreußen unterwegs“ am Freitag, 22. November, in Salzgitter-Barum vorgeführt werden. Weitere Termine für Salzgitter 1968 zu bekommen, ist nicht möglich. Interessenten aus anderen Stadtteilen müßten sich die vorgegebenen Termine notieren oder bis 1969 warten.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Polcy, 41 Duisburg, Duisenerstraße Nr. 24, Telefon 33 55 89. Stellvertreter: Erieh Grimonl, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

### Jugend-Sommerlager

Liebe Mädel und Jungen, zu meiner großen Freude findet nach langer Zeit wieder ein Sommerlager in der Zeit vom 22. Juli bis zum 5. August in der Jugendherberge Neustenberg im Hochsauerland statt. Wir rufen Euch alle auf, Euch bis zum 7. Juli zur Teilnahme bei Karin Hellwig, 4051 Neersen, Niersplank 32, anzumelden. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir wieder mit reger Beteiligung rechnen können. Alle Mädel und Jungen im Alter von 10 bis 16 Jahren sind herzlich eingeladen. Alle die bisher in Neustenberg waren, haben sich über das Erlebte begeistert geäußert. Wir hoffen, daß es auch in diesem Jahre so sein wird. Die Jugendherberge liegt mitten im Hochsauerland mit weitem Blick über Wälder, Berge und Täler. Stichworte aus dem Programm der Freizeit: Wir erwandern die Umgebung; wir erarbeiten Ostpreußen; wir schwimmen im nahegelegenen Freibad; wir singen, basteln, tanzen, spielen und treiben Sport.

Als eigene Leistung wird von jedem Teilnehmer ein Unkostenbeitrag in Höhe von 85 DM gefordert. Dieser Betrag ist auf das Konto Karin Hellwig, Kreissparkasse Neersen, Nr. 19/1329, einzuzahlen. Die Fahrtkosten müßt Ihr leider selbst tragen. Folgende Angaben sind bei der Anmeldung erforderlich: 1. Name, 2. Vorname, 3. Geburtsdatum, 4. genaue Anschrift, 5. eine Anzahlung von 20 DM erbiten wir mit der Anmeldung. Wer an der Freizeit teilnimmt, hat Gelegenheit mit Gleichgesinnten zusammenzukommen und den Kontakt mit vielen jungen Menschen herzustellen. Wir freuen uns auf Euer Kommen. Nach Anmeldung erhaltet Ihr noch nähere Einzelheiten.

Hans Herrmann, Landesjugendreferent

**Altensesen** — Sonntag, 9. Juni, Sommerausflug der Bezirksgruppe ins Münsterland. Abfahrt 8 Uhr vom Parkplatz Hövelstraße, Ecke Altensesener Straße. Rückkehr gegen 22 Uhr. — Im Juli und im August keine Veranstaltungen wegen der Ferienzeit. Die Veranstaltungen nach der Sommerpause werden durch Rundbriefe bekanntgegeben.

**Bochum** — Dienstag, 11. Juni, 19.30 Uhr, Heimatabend in der Kath. Mütterschule, Voedestraße 37, Nähe Bergbaumuseum. Im Mittelpunkt stehen ostpreußische Mundartdichtung und ostpreußischer Humor. An diesem Abend sind Gäste, vor allem aus einheimischen Kreisen, besonders herzlich willkommen.

**Köln** — Nächstes Treffen der Frauengruppe am Dienstag, 11. Juni, 14.30 Uhr, im Haus der Bewegung, Jabachstraße 4-8. Um regen Besuch wird gebeten.

**Köln** — Die Gruppe unternahm eine Eifelrundfahrt, bei der die Beteiligung so stark war, daß zwei Omnibusse gerade ausreichten. Obwohl der Wettergott den Reisenden nicht wohlgesonnen war, herrschte doch während der ganzen Fahrt eine frohe Stimmung. In Gemünd, während der Mittagspause, sprach Lm. Schlenker über den Ort und Lm. „Grünwald Käll“ berichtete von der Ansiedlung ostpreußischer Bauern in der Eifel. Beiden Rednern wurde für ihre mit ostpreußischem Humor gewürzten Ausführungen mit reichem Beifall gedankt. Auf der alten Burg Nideggen nahm Lm. Klein während der Kaffeepause die Gelegenheit wahr, um über Sinn und Zweck der Fahrt zu sprechen. Er bat die Landsleute, die Veranstaltungen der Gruppe genauso stark zu besuchen, wie sie sich an dieser Fahrt beteiligten und wies auf die ostdeutsche Woche im August hin, in der die Ausstellung Leistung und Schicksal gezeigt wird. Die an den Bussen angebrachten Plakate „Ostpreußen ruft“ wurden in vielen durchfahrenen Orten mit großer Aufmerksamkeit betrachtet.

**Recklinghausen** — Gruppe Agnes Miegel, Altstadt: Sonnabend, 15. Juni, Busfahrt zum Rhein mit abschließender Dampferfahrt. Fahrpreis 15,50 DM. Abfahrt 7 Uhr. Rückkehr 24 Uhr. Anmeldungen bitte umgehend an Frau Thal, Recklinghausen, Wikingplatz 7. — Gruppe Tannenbergl: Sonnabend, 22. Juni, 20 Uhr, im großen Saal bei Henning, am Neumarkt, Sonnenwendfeier. Es wirkt der Mitteldeutsche Jugendkreis, Ltg. Gerhard Kowalke, mit. Zum Tanz für alt und jung spielt eine gute Kapelle auf. Jeder Landsmann wird aufgerufen, schon heute für diese Veranstaltung in Bekannten- und Freundeskreisen zu werben, da die Sonnenwendfeier Höhepunkt der besinnlichen Sommerarbeit der Gruppe ist. Besonders herzlich eingeladen ist die junge Generation. — Die Frauengruppe der Gruppe Tannenbergl führt an Stelle des monatlichen Frauennachmittags am Donnerstag, 27. Juni, einen Nachmittag in die Hardt durch. Fahrtkosten pro Person 2,70 DM. Abfahrt um 13 Uhr vom Neumarkt. Anmeldungen bis 15. Juni bei der Leiterin der Frauengruppe, Frau Gertrud Tschöpe, Bochumer Straße 198 a.

**Wesel** — Zum Tagesausflug am Sonntag, 16. Juni, nach Borghorst-Burgsteinfurt am Bagnosee, werden alle Landsleute mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Abfahrt 9 Uhr Grünstraße, 9.10 Uhr Großer Markt, 9.20 Uhr Bushaltestelle am Bahnhof. Die Fahrtkosten betragen pro Person 7,50 DM und sind vorher zu entrichten. — Am 29./30. Juni Kreistreffen der Rastenburg in der Patenstadt Wesel.

**Witten (Ruhr)** — Freitag, 14. Juni, veranstaltet die Kreisgruppe um 20 Uhr im Josefssal einen großen Kulturabend. Thema: Ostdeutschland in Bild, Wort und Lied. Studienrat Naseband, Gevelsberg, wird mit einer Dia-Serie zu Gast sein. Der Ostlandchor wird dem Abend einen würdigen Rahmen geben. — Sonnabend, 22. Juni, findet ein Ausflug ins Wannebachtal statt. Der Bus fährt um 14.30 Uhr von der Weidestraße (Anfang der Barm) ab. Anmeldungen nimmt der 1. Vors. bei der Veranstaltung am 14. Juni entgegen. Der Fahrpreis beträgt pro Person 1,50 DM.

## HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr. 06 41 7 37 03.

**Marburg (Lahn)** — Dienstag, 11. Juni, 19.30 Uhr, Heimatabend, Malerstützchen Stadtsäle. Die ostpreussische Mutter, Lesung, Gedichte, Lieder. — Anmeldungen für das Landestreffen der Ost-Westpreußen und Danziger am 8. September in Mengerskirchen. Um regen Besuch wird gebeten, Gäste willkommen.

**Wiesbaden** — Nächste Veranstaltung am Freitag, 7. Juni, deutscher Liederabend um 20 Uhr im Haus der Heimat. — Auf der Monatsversammlung der Kreisgruppe ließen zwei besonders ausdrucksvolle Filme über die Heimat das Land zwischen Danzig und Memel vor den Augen der zahlreich versammelten Landsleute neu erstehen. In dem Farbfilm „Zwischen Haff und Meer“, der noch in den letzten Kriegsjahren entstanden ist, kam besonders die herrliche Natur zur Geltung. Der zweite Film „Ein Land, das reiche Früchte trug“ machte so richtig deutlich, welche Werte durch den Raub unserer Heimat zur Zeit verloren gingen. Kreisvors. Pfarrer Lic. Hans Hermann wies auf die nie versiegende Heimatliebe hin, die Liebe zu unserem Land, das nie von uns aufgegeben werden darf. Er sprach sich für eine Versöhnung mit unseren östlichen Nachbarn aus, versicherte aber, daß eine echte Versöhnung nur auf dem Boden des Rechts gedeihen könne. Seine Worte und die Bilder der Filme machten den Anwesenden wieder einmal klar, daß Heimatliebe sich nicht in Romantik erschöpfen darf, sondern eine Verpflichtung für jeden einzelnen mit sich bringt.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54.

**Ravensburg** — Während der Ostdeutschen Woche vom 9. bis 23. Juni gestaltet die Kreisgruppe eine große Bernstein-Ausstellung in der Galerie Altes Theater. Außerdem wird die Holzschnittfolge „Ostpreußen“, 30 großformatige Holzschnitte von Professor Eduard Bischoff, gezeigt.

**Tübingen** — Die Gruppe nahm an einem bunten Unterhaltungsabend in dererem teil, der von Mimi Herold, bekanntem Egerländer Nachtigall, und vom Musikverein Tübingen-Derendingen gestaltet wurde. Eine Gegenbesuchs-Busfahrt nach Göppingen ließ alle Teilnehmer mit etwa 350 anderen Landsleuten aus näherer und weiterer Umgebung eine gehalten gestaltete Muttertagsfeier erleben. Außerdem beteiligte sich die Gruppe mit etwa 400 anderen Ost- und Westpreußen und auch Danziger Gästen am Kreistreffen der Gruppe und Kreisgruppe Reutlingen-Pfullingen in Pfullingen-Süd, bei der Dr. Lerch, Tübingen, zum Jahr der Menschheitsrechte sprach. Die Ausstellung „Deutsches Land im Osten“ und ein Heimatnachmittag vervollständigten das gute Programm.

**Tuttlingen** — Die Jubiläumsveranstaltung anlässlich ihres 15jährigen Bestehens widmete die Gruppe Ordensland (die landsmannschaftliche Vereinigung der Danziger, Ostpreußen und Westpreußen in Stadt und Kreis Tuttlingen) der Erinnerung in Gestalt einer Nordostdeutschen Heimatwanderung mit Lichtbildern, Chorliedern und Rezitationen. Die vormittägliche Feierstunde gestaltete das Schlichtig-Quartett einfühlsam, glaubwürdig und sicher. Ihren rezitatorischen Part fügt Roswitha Durach sicher in das gedanklich-ästhetische Programm ein. Professor Dr. Schlenemann, Landesvorsitzender der LM Westpreußen und 1. Vors. der Gruppe konnte unter den zahlreichen Ehrengästen insbesondere Landrat Dr. Köpf, Oberbürgermeister Walter Balz, Bürgermeister Otto Gruber, den Vors. der CDU, Walter, und die Presse begrüßen. Glückwünsche hatten die Bundestagsabgeordnete Frau Hedwig Meeremann und der Landesvorsitzende des Bundes der Danziger, Dr. Ruhnat, Stuttgart, übermittelt. Das Vorstandsmitglied der Landesgruppe, Leo Korinth, fand namens der Ostpreußen herzliche Worte des Lobes für die Gruppe Ordensland. Eine Ortung aus der Sicht mehrerer Jahrvordere nahm Colonel Louis Kleinmann, Kommandeur der französischen Ehrenlegion, in prägnanter Kürze nach dem Thema „Darf die geistig-kulturelle Rolle Europas heute ausgespielt sein?“ vor. Der Verfall der integrierenden Kräfte habe in Europa schon im 17. Jahrhundert eingesetzt, die französische Revolution habe dann die Göttin Raison auf den Thron gehoben. Die Folgezeit habe anstelle des Primats der Ratio den der Materie erklärt. Mit der Entsakralisierung habe sich die Ehrfurcht vor den geistigen Gütern sowie vor dem elementaren Wesen des Menschen verflüchtigt. Das allein gültige Prinzip des Verstandes lasse nur noch die Begriffe Produktivität und Rentabilität vorherrschen. Hier träfen und glichen sich Ost und West und begründeten die Massengesellschaft. Starker Beifall wurde dem Redner zuteil, vor allem von den Vertriebenen, die von der Kritik durch den Redner nicht ausgenommen waren, aber dadurch zugleich von dem Odium befreit wurden, für die größere Gemeinschaft in Europa kein Verständnis zu besitzen. Der Sonntagnachmittag gehörte dem Nachwuchs, der Jugendgruppe Aidingen und der Ordensland-Kindergruppe. Umgezungen führten sie ihre Volkstänze vor und sangen und rezitierten auch vor dem großen Publikum.

**Ulm/Neu-Ulm** — Sonnabend, 15. Juni, Monatsversammlung in Verbindung mit einem Spaziergang und gemütlichem Kaffeetrinken in der Nähe von Schönbühl. Der Kleingartensiedlung Eselsberg/Lehrertal. Treffpunkt dort 15 Uhr (bei jeder Witterung). Für Nichtwanderer Omnibusverbindung der Linien 2 und 3 von Haltestelle Mulferschule, zwei Minuten Fußweg über den Schulhof. Lm. Girndt spricht über das Thema „Es besteht keine Erbfeindschaft zwischen Deutschen und Polen“ und berichtet dabei über eigene Erlebnisse. — Sonntag, 23. Juni, Omnibusfahrt zum Landestreffen in Augsburg. Abfahrt 7.30 Uhr vom Münsterplatz. Fahrpreis 4,50 DM. Anmeldungen ab sofort bei Lm. Neubauer, Marktplatz, und während der Monatsversammlung.

**Villingen** — Sonnabend und Sonntag, 15./16. Juni, Wochenendbesuch bei der Gruppe Konstanz. Anmeldungen mit Angabe der Heimatschrift an B. Bartek, Kronengasse 10, W. Schröder, Sachsenstraße 2 und N. Kluth, Marlenburger Straße. — Die DJO lädt die Jungen im Alter von 13 bis zu 18 Jahren zu ihren Gruppenabenden an jedem Freitag ab 19 Uhr in die alte Jugendherberge, Kanzleigasse 1, ein. — Auf der Hauptversammlung konnte Vors. Benno Bartek den Vors. der Landesgruppe, Max Voss, Mannheim, sowie den Bez.-Vors. des BdV, Salva, Freiburg, begrüßen. Da auch die Gruppe St. Georgen mit ihrem Vorstand per Omnibus zu der Veranstaltung gekommen war, reichte der Platz an diesem Abend bei weitem nicht aus. Das Referat von Lm. Voss fand ein großes Echo bei den Zuhörern. Eine rege Diskussion schloß sich an. Der Westpreuße Salva hob hervor, daß die gute Zusammenarbeit der Gruppe mit dem BdV ihren sichtbaren Ausdruck darin gefunden habe, daß nun endlich das Ehrenmal der Vertriebenen errichtet werden konnte. Vors. Bartek berichtete über das abgelaufene Arbeitsjahr. Zum Abschluß wurden die Landsleute A. Ehlert, F. Zimmermann und Geria Schenward vom Vors. der Landesgruppe besonders geehrt. Außerdem rief er die Landsleute zu reger Teilnahme an den Seminaren in Bad Pyrmont auf. Hier werde vor allem der Jugend in besonderen Lehrgängen Geschichte und Kultur der Heimat anschaulich und lebendig nahegebracht.

## BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstr. 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

**Augsburg** — Sonntag, 23. Juni, Großes Landestreffen der Landsleute aus Bayern. Ab 10 Uhr Kundgebung, ab 13 Uhr Volkstanzgruppen in der Spinnereiwirtschaft, Körnerstraße.

**Memmingen** — Montag, 17. Juni, Frauentreffen (bei gutem Wetter) im Garter bei Frau Stowinski in Amandingen. — Sonntag, 23. Juni, Fahrt zum Landestreffen nach Augsburg. Die Abfahrt des Busses wird in der Tagespresse bekanntgegeben. Unkostenbeitrag 3,— DM. — Auf der Monatsversammlung gedachten die Landsleute, nach der Begrüßung durch Vors. Lumma, der vor kurzem verstorbenen Landsmannin Emma Buchholz. Es wurde über das gut besuchte Frauentreffen im Mai berichtet und über die Gründungsfeier einer Gruppe in Kaufbeuren unter Mitwirkung der Jugendgruppe Memmingen. In einem Farb-Lichtbildvortrag schilderte Lm. Schwesig eine Reise, die von Memmingen über Schloß Heiligenberg, den Rheinfall bei Schaffhausen, durch den Schwarzwald über die Insel Mainau in ihrer Tulpenpracht, die landschaftlich schöne Deutsche Alpenstraße bis nach Berchtesgaden führte und zurück über den Chiemsee und durch das hochalpine Allgäu. Die Landsleute bedachten Lm. Schwesig mit starkem Beifall für die vorzüglichen Aufnahmen und seinen gelungenen Vortrag. Mit einem gemütlichen Beisammensein endete die Versammlung.

**Nürnberg** — Nächste Veranstaltung der Kreisgruppe am Freitag, 7. Juni, 20 Uhr, im Bäckhof, Schlehengasse 2, mit einem „Strefzug durch das Ermland, Bilder von früher und heute“, zusammengestellt und vorgeführt von Lm. Matern. — Die letzte Zusammenkunft stand im Zeichen des Muttertages und von Lm. Pasenau vorbereitet worden. Die Volkstanzgruppe erfreute die Gäste mit Liedern, Tänzen und Gedichten.



**Der Familienroman**  
über das merkwürdige Schicksal der Professoren BOCK und ihrer Nachkommen TORTILOVIUS und v. BATOCKI-BLEDAU und GROSS RATSHOF

**Das Taubenhaus**  
von Erminia v. Olfers-Batocki

soll im September erscheinen. Er schildert das Leben in und um Königsberg 1762-1862. Nebenstehendes Bild der Anna Bock mit Töchterchen Justina fertigte der Kant-Maler BECKER. Nähere Angaben und Urteil von Professor Dr. ZIESEMER erschienen im Ostpreußenblatt v. 13. 4. 1968.

Erscheinen und Preis (höchstens 20,— DM) hängen von der Zahl der Vorbestellungen ab. Darum wird um Ausfüllung und unverzügerte Absendung der Vorbestellung gebeten.

### VORBESTELLUNG

An Frau Hedwig v. Löhöffel, 8 München 81, Posener Straße 3

Hiermit bestelle ich .....Exemplar(e).

**DAS TAUBENHAUS** von Erminia v. Olfers-Batocki  
etwa 480 Seiten mit 10 Kunstdruckbildern, Preis nicht höher als 20,— DM.

Name \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

(Briefdrucksache im offenen Umschlag oder Postkarte 20 Pfennig.)



Am 10. Juni 1968 feiert Frau  
**Emma Galeiws**  
geb. Bergau  
aus Tilsit ü. Memel  
ihren 65. Geburtstag.  
Hierzu gratuliert herzlich  
Tochter Rosemarie  
5 Köln-Zollstock  
Vorgebirgsstraße 350

Am 13. Juni 1968 feiert mein  
lieber Mann und unser guter  
Vater  
**Karl Mrohs**  
Friedhofswärter  
aus Neidenburg  
Hindenburgstraße 61  
seinen 75. Geburtstag.  
Es gratulieren in Liebe und  
Dankbarkeit  
seine Ehefrau  
seine drei Kinder  
mit Familien  
8711 Einfeldorf ü. Kitzingen  
Bahnhofstraße 8 c

Am 11. Juni 1968 feiert mein  
lieber Mann, Schwieger- und  
Großvater  
Bundesbahnerwerkmeister  
i. R.  
**Arthur Bartsch**  
aus Königsberg Pr.  
Berliner Straße 11  
seinen 75. Geburtstag.  
Für die weiteren Lebensjahre  
wünschen ihm  
seine Frau Martha  
Schwiegertochter Edith  
und Enkelkinder  
Rita und Wolfgang  
von Herzen alles Gute und die  
beste Gesundheit.  
208 Pinneberg, Oeldingsallee 18  
Z. Z. 2113 Sprötze  
Schäferstieg 23

Am 12. Juni 1968 feiert meine  
geliebte Ehefrau, unsere gute  
Mutter, Großmutter und Ur-  
großmutter  
**Irenemaria Stanko**  
aus Kukehnen, Kr. Heiligenbeil  
ihren 76. Geburtstag.  
Wir gratulieren herzlich und  
wünschen ihr weiterhin gute  
Gesundheit und Gottes Segen.  
Ihr Ehemann Heinrich Stanko  
ihre Kinder  
Emma Görlich, geb. Stanko  
Ehemann E. Görlich  
Oskar Drochner-Karme  
und Ehefrau Hannelore  
Jenny Hinz, geb. Drochner  
Irma Blank, geb. Drochner  
7 Enkel und 5 Urenkel  
4551 Achmer, Birkenweg 4

Zum 80. Geburtstag am  
10. Juni 1968 unserem lieben  
Vater, Schwiegervater und  
Opa  
Stellmachermeister  
**Julius Goldberg**  
aus Friedland, Ostpr.  
die herzlichsten Glückwünsche  
von seinen Kindern  
und Enkelkindern  
3006 Großburgwedel  
über Hannover  
Hannoversche Straße 34

Am 10. Juni 1968 feiert unser  
guter Vater  
**Hermann Tietz**  
aus Königsberg Pr.  
Yorkstraße 54  
Massage-Praxis  
gratulieren herzlichst zum  
1. Juni 1968  
seine Kinder  
Schwiegertochter  
Enkel, Urenkel  
und Ururenkel  
2057 Geesthacht  
Gorch-Fock-Weg 6

Am 11. Juni 1968 feiert unsere  
Mutter, Oma und Uroma  
**Johanna Renk**  
aus Königsberg Pr.  
Heidemannstraße 17  
ihren 90. Geburtstag.  
Es gratulieren herzlich und  
wünschen Gottes Segen  
ihre Kinder  
Enkel und Urenkel  
5894 Halver  
Am Oesterberg 10

Wir trauern um unsere geliebte  
Mutter und Großmutter  
**Lisbeth Grünhagel**  
verw. Kaminsky, geb. Heinrich  
aus Zinten  
die nach langer, schwerer  
Krankheit im Alter von 64 Jah-  
ren von uns gegangen ist.  
In tiefer Trauer  
Waldemar Kaminsky  
Heiga Kaminsky, geb. Freude  
Elisabeth Köhler  
geb. Grünhagel  
Friedrich Köhler  
Sieglinde Larisch  
geb. Grünhagel  
Gert Larisch  
und die Enkelkinder  
788 Säckingen, den 17. Mai 1968

Am 22. April 1968 entschlief  
plötzlich und unerwartet mein  
lieber Mann, unser treusorgen-  
der Vater, Großvater, Ur-  
großvater, Schwiegervater, Onkel  
und Schwager, der  
Landwirt  
**Johann Fallak**  
aus Wartendorf  
Kreis Johannisburg  
im Alter von 83 Jahren.  
In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Marie Fallak, geb. Bukowski  
3151 Duttonstedt 118

Kurz nach Vollendung seines  
77. Lebensjahres entschlief nach  
langer, schwerer Krankheit  
mein lieber Vater und Schwie-  
gervater  
Bundesbahnsekretär i. R.  
**Bruno Kliche**  
aus Königsberg Pr.  
Auguste-Victoria-Allee 16  
In stiller Trauer  
Ida Kliche, geb. Syperek  
Günter Kliche  
Irmgard Kliche, geb. Kallweit  
3 Hannover, den 6. Mai 1968  
Rüsterburg 4

Meine liebe, treue Lebensgefährtin  
**Auguste Drunk**  
geb. Bunsat  
aus Seestadt Pillau, Ostpr.  
ist im 83. Lebensjahre ruhig entschlafen.  
Die Ruhe, die sie sich selbst im letzten Lebensjahre wünschte,  
sei ihr von Herzen vergönnt.  
Hermann G. Drunk  
und Angehörige  
28 Bremen, Contrescarpe 117, den 29. Mai 1968

Nach einem erfüllten Leben, voller Liebe und Sorge für uns,  
ist unsere geliebte Mutter, Großmutter und Uroma, Frau  
**Marie Podlasly**  
geb. Mrowka  
am 19. Mai 1968 im gesegneten Alter von 97 Jahren in Frie-  
den heimgegangen.  
In stiller Trauer  
im Namen aller Hinterbliebenen  
Hans Zeisig und Frau Elfriede  
geb. Podlasly  
3433 Eichenberg 113, Kr. Witzhausen, im Mai 1968

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Mut-  
ter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau  
**Berta Zilla**  
geb. Böttcher  
aus Haselberg, Kr. Schloßberg  
im Alter von 84 Jahren.  
In stiller Trauer  
Hildegard Zilla  
und alle Angehörigen  
63 Gießen, Walltorstraße 57  
Die Beerdigung hat am 22. Mai 1968 in Gießen stattgefunden.

Am 24. Mai 1968 entschlief nach  
kurzer, schwerer Krankheit un-  
ser guter, treusorgender Vater,  
Schwiegervater, Opa, Bruder,  
Schwager und Onkel  
**Johann Mai**  
Fischer  
aus Peyse, Kreis Samland  
Ostpreußen  
im Alter von 84 Jahren.  
Er folgte unserer lieben Mut-  
ter nach 5 Wochen in den ewi-  
gen Frieden.  
Im Namen aller Angehörigen  
Fritz Mai und Familie  
77 Singen a. H., Burgstraße 52

Wir gedenken in stiller Weh-  
mut unserer lieben Mutter,  
Frau  
**Auguste Broschei**  
geb. Röhl  
aus Legitten, Kr. Labiau  
die uns am 8. Juni 1967 für  
immer verlassen hat.  
Im Namen aller Angehörigen  
Käte Lehmann, geb. Broschei  
424 Emmerich  
Groendahlscher Weg 13

Am 30. April 1968 rief Gott unsere gute Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,  
Frau  
**Martha Murach**  
geb. Tullney  
aus Königsberg Pr., Richardstraße 2  
im 89. Lebensjahre heim in seinen Frieden. Ihr  
Leben war Arbeit und Liebe.  
In Dankbarkeit:  
Kurt Murach, Pfarrer  
Lieselotte Murach, geb. Kelch  
Hans Murach  
Walter Murach, Oberpharmazierat  
Felizitas Murach, geb. Tavernier  
Fritz Murach, Assessor jur.  
Jutta Murach, geb. Frick  
9 Enkel  
3 Urenkel  
44 Münster, Bad Godesberg, Berlin, Velten  
Fliehdnerstraße 15

Christus, der ist mein Leben,  
Sterben ist mein Gewinn.  
Am 17. März 1968 starb nach langer, schwerer Krankheit unser  
aller Vorbild, unsere treusorgende, geliebte, immer gütige  
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwä-  
gerin, Schwester und Tante  
**Auguste Turau**  
geb. Anbau  
(früher Turowski)  
aus Ottenberge (Sawadden), Kr. Johannisburg, Ostpreußen  
im 91. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
Hans Michalzik  
Gertrud Michalzik, geb. Turowski  
und Angehörige  
6 Frankfurt a. M., Große Eschenheimer Straße 43

Mitten aus aufopfernder Hingabe für ihre Lieben ging heute  
meine liebe, gute Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwie-  
germutter, Großmutter, meine liebe Tochter und Schwieger-  
tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante  
**Edith Bogdanski**  
geb. Klein  
aus Sensburg  
im 64. Lebensjahre von uns.  
In tiefer Trauer  
Eugen Bogdanski  
Kinder, Enkelkinder  
und Angehörige  
28 Bremen, Wachmannstraße 82, den 27. Mai 1968  
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 31. Mai 1968, in der  
Kapelle des Huckelrieder Friedhofes statt.

Meine Zeit steht in deinen Händen.  
Psalm 31, 16  
Unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Omi  
**Lina Ringeltaube**  
geb. Fischer  
aus Memel  
ist am 25. April 1968 im 66. Lebensjahre von uns gegangen.  
Es trauern um sie  
Annemarie Figge, geb. Ringeltaube  
Hans Figge  
Karl-Heinz Ringeltaube und Frau  
Wilma  
Hans-Georg Ringeltaube und Frau  
Hilde  
Enkel Petra und Dagmar  
Gertrud Fischer  
2050 Hamburg 80, Schulenburgring 152

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Mut-  
ter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau  
**Berta Zilla**  
geb. Böttcher  
aus Haselberg, Kr. Schloßberg  
im Alter von 84 Jahren.  
In stiller Trauer  
Hildegard Zilla  
und alle Angehörigen  
63 Gießen, Walltorstraße 57  
Die Beerdigung hat am 22. Mai 1968 in Gießen stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben, voller Liebe und Sorge für uns,  
ist unsere geliebte Mutter, Großmutter und Uroma, Frau  
**Marie Podlasly**  
geb. Mrowka  
am 19. Mai 1968 im gesegneten Alter von 97 Jahren in Frie-  
den heimgegangen.  
In stiller Trauer  
im Namen aller Hinterbliebenen  
Hans Zeisig und Frau Elfriede  
geb. Podlasly  
3433 Eichenberg 113, Kr. Witzhausen, im Mai 1968

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Mut-  
ter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau  
**Berta Zilla**  
geb. Böttcher  
aus Haselberg, Kr. Schloßberg  
im Alter von 84 Jahren.  
In stiller Trauer  
Hildegard Zilla  
und alle Angehörigen  
63 Gießen, Walltorstraße 57  
Die Beerdigung hat am 22. Mai 1968 in Gießen stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Mut-  
ter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau  
**Berta Zilla**  
geb. Böttcher  
aus Haselberg, Kr. Schloßberg  
im Alter von 84 Jahren.  
In stiller Trauer  
Hildegard Zilla  
und alle Angehörigen  
63 Gießen, Walltorstraße 57  
Die Beerdigung hat am 22. Mai 1968 in Gießen stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb meine  
liebe Schwester  
**Ida Meisterknecht**  
Neu-Rosenthal  
\* 10. 4. 1902 † 25. 5. 1968  
In tiefer Trauer:  
Frieda Rakowski, geb. Meisterknecht  
423 Obrighofen (Wesel), Krudenburger Weg 62  
Die Beerdigung fand in Herford (Westf) statt.

Unsere liebe Schwester hat uns nach schwerer Krankheit für  
immer verlassen.  
**Halina Schiller**  
geb. Knoll  
aus Tilsit  
\* 19. 3. 1907 † 25. 5. 1968  
Gernsbach-Scheuern, Sternenhof  
532 Bad Godesberg, Goebenstraße 16

Unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Omi  
**Lina Ringeltaube**  
geb. Fischer  
aus Memel  
ist am 25. April 1968 im 66. Lebensjahre von uns gegangen.  
Es trauern um sie  
Annemarie Figge, geb. Ringeltaube  
Hans Figge  
Karl-Heinz Ringeltaube und Frau  
Wilma  
Hans-Georg Ringeltaube und Frau  
Hilde  
Enkel Petra und Dagmar  
Gertrud Fischer  
2050 Hamburg 80, Schulenburgring 152

Unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Omi  
**Lina Ringeltaube**  
geb. Fischer  
aus Memel  
ist am 25. April 1968 im 66. Lebensjahre von uns gegangen.  
Es trauern um sie  
Annemarie Figge, geb. Ringeltaube  
Hans Figge  
Karl-Heinz Ringeltaube und Frau  
Wilma  
Hans-Georg Ringeltaube und Frau  
Hilde  
Enkel Petra und Dagmar  
Gertrud Fischer  
2050 Hamburg 80, Schulenburgring 152

**Hildegard Haeseler**  
verw. Kaminski, geb. Mey  
\* 29. 6. 1899 † 24. 5. 1968  
Unerwartet für uns alle verstarb unsere liebe, herzensgute  
Mutter und Schwester.  
Frank-Ulrich Kaminski  
und Frau Ute  
Ministerialrat Horst Mey  
und Frau Erika  
Senatspräsident Werner Mey  
und Frau Lotti  
Regierungsrat Hans Linnemann  
und Frau Dorothea, geb. Mey  
Diplom-Ingenieur Gerhard Mey  
Karin Kaminski als Enkelin  
28 Bremen, Lüder-von-Bentheim-Straße 19  
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

Statt Karten

Was Gott tut, das ist wohl getan.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute sanft und ruhig mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

**Johann Wilzek**

aus Paulshagen, Kreis Johannisburg

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Ida Wilzek, geb. Pianka  
Heinrich Cedor und Frau Frieda  
geb. Wilzek  
Heinz Wilzek und Frau Käthe  
geb. Hack  
Reinhard Wilzek und Frau  
Hannelore, geb. Werner  
Horst Wilzek  
Walter Wilzek  
Günter Wilzek  
die Enkel  
sowie alle Angehörigen

Oldenburg, Bahnhofsallee 336 den 18. Mai 1968

Mein geliebter Mann, treuer Kamerad während 49 glücklicher Ehejahre, mein verehrte Vater

**Curt Büttner**

Oberschulrat a. D. am Oberpräsidium  
in Königsberg Pr.

ist am Donnerstag, dem 16. Mai 1968 an den Folgen eines Verkehrsunfalles im 80. Lebensjahre plötzlich entschlafen.

In unfaßbarem Schmerz

Erna Büttner  
z. Z. Diakoniestalt Bad Kreuznach  
Klaus Büttner

655 Bad Kreuznach, den 18. Mai 1968  
Dr.-Karl-Aschoff-Straße 1

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mitten aus einem schaffensreichen Leben, verschied heute völlig unerwartet nach einer Operation mein inniggeliebter, treusorgender Mann, stets hilfreicher, lieber und guter Schwager, Bruder und Onkel

**Harry Bolz**

Amtsrat im Bundesministerium für Verteidigung

im Alter von 62 Jahren.

In tiefem Schmerz  
im Namen aller Hinterbliebenen

Elsa Bolz, geb. Kizio

53 Bonn-Lengsdorf, Am Fahrweg 5, den 27. Mai 1968

Die Beerdigung fand am 1. Juni 1968 in Hausberge/Porta Westfalica statt.

Plötzlich und unerwartet wurde mein lieber Mann, treusorgender Vater und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

**Walter Grohnert**

aus Kirchenhufen/Krücken bei Kreuzburg, Ostpreußen

aus seinem arbeitsreichen Leben gerissen.

In stiller Trauer

Elfriede Grohnert, geb. Hoffmann  
und Sohn Heinz  
Marta Hoffmann, geb. Schulz  
Familie Helmut Schwarz  
Familie Gerhard Schiemann  
Familie Herbert Dressler

Immenhausen, Grebenstein, Hümme, Kassel  
den 29. Mai 1968

Plötzlich und unerwartet nahm Gott nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben meinen treusorgenden Lebenskameraden, lieben Vater und Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

**Robert Noetzel**

Kaufmann  
aus Tilsit, Ostpreußen

kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres zu sich.

In stiller Trauer

Elsa Noetzel, geb. Kroll  
Reinhold Noetzel  
Wally Noetzel, geb. Sillus  
Geschwister und Anverwandte

495 Minden, Schenkendorfstraße 26  
4952 Hausberge, A. d. Glockenbrink 66

Wir nahmen Abschied von unserem lieben Entschlafenen am 14. Mai 1968.

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Seele gegeben. Lasset mich zu meinem Herrn ziehn.

Fern unserer lieben Heimat verstarb heute nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Wilhelm Knizia**

aus Leinau, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Knizia, geb. Gemballa  
und Kinder

469 Herne, Bochumer Straße 143, den 27. Mai 1968

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 30. Mai 1968, um 11.30 Uhr von der Trauerhalle des Friedhofes an der Wiescherstraße aus statt.

Nach einem erfüllten, gesegneten Leben verstarb unser guter Vater

Lehrer a. D.

**Ernst Oskar Freudenreich**

aus Warschkeiten, Kreis Pr.-Eylau

im 81. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen  
Martin Freudenreich

215 Buxtehude, Kellerkuhle 22, den 26. Mai 1968

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 1. Mai 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

**Karl Wallat**

aus Bitzingen, Kr. Schloßberg

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen  
Berta Wallat, geb. Grawitter

3091 Kirchlinteln 165, Kr. Verden (Aller)  
Die Beerdigung fand am 4. Mai 1968 statt.

**Dr. Willy Drescher**

Ministerialrat a. D.

\* 14. 4. 1894 † 26. 5. 1968

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Gertrude Drescher

53 Bonn, Julius-Plücker-Straße 17

Am 15. Mai 1968 entschlief fern seiner geliebten und unvergessenen Heimat unerwartet mein geliebter Mann, mein lieber Vater, mein lieber Schwiegervater

**Reinhold Kroehnert**

Regierungsobersinspektor i. R.

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

Helene Kroehnert, geb. Böhnke  
Heinz Kroehnert und Frau

225 Husum, Poggenburgstraße 15  
früher Insterburg, Gumbinnen und Memel

An den Folgen eines Autounfalles verstarb am 23. Mai 1968 unser lieber Bruder

**Walter Franz**

Gut Lankischken bei Memel

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Anita Riebau, geb. Franz

2 Hamburg 55, Willhöden 30

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber, guter Mann, unser bester Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Speditieur

**Kurt Kirschning**

aus Tilsit

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

Hedwig Kirschning, geb. Tinney  
Walter Fielitz und Frau Elfriede  
geb. Kirschning  
Erhard Kirschning und Frau Gertrud  
Horst Kirschning und Frau Christa  
Enkelkinder  
und alle Angehörigen

3301 Braunschweig-Volkmarode, Am Sportplatz 15  
den 17. Mai 1968

Am 22. Mai 1968 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opa, unser Schwager und Onkel, der

Landwirt

**Otto Neumann**

aus Neberg, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Herbert und Helga Neumann  
Siegfried Neumann  
vermißt in Rußland  
Otto und Margret Neumann  
und Roland

244 Oldenburg (Holst), Schuhstraße 44

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 27. Mai 1968, um 15 Uhr in der Friedhofskapelle in Oldenburg (Holst) statt.

Unerwartet entschlief am 29. Mai 1968 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und Schwager

**Otto Grigoleit**

Hauptlehrer a. D.

früher Lehrer in Insterburg

im Alter von 71 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Helene Grigoleit, geb. Schauffier  
Gerhard Grigoleit  
Lieselotte Grigoleit, geb. Kloth  
und drei Enkelkinder

2322 Lütjenburg, Ulrich-Günther-Straße 53

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 4. Juni 1968, um 14 Uhr in der Kirche zu Altenkrempe statt.



Frohen Herzens genießen?

Können Räuber das eigentlich? In seiner Rede vom 6. November 1941 versprach Stalin: „Wir haben keine Kriegsziele wie die Eroberung fremder Gebiete oder die Unterwerfung fremder Völker...“

Keine Eroberung fremder Gebiete? Wie glaubwürdig doch die Sowjets sind...

Alarmruf des „Glos Olsztynsky“

50000 Hektar Land warten auf Besitzer

Kommunistisches Wojewodschafts-Organ entkräftet polnische Propagandathesen

Die von amtlichen Warschauer Stellen seit Jahr und Tag verbreiteten und von Nachbetern der polnischen Propagandathesen auch im Westen übernommenen Legenden über den steten Aufschwung der Landwirtschaft und das Nichtvorhandensein von Brachlandflächen haben jetzt eine drastische Korrektur von einer Seite erfahren, von der sie niemand erwartete.

In einem großaufgemachten Artikel des Allensteiner Wojewodschaftsorgans „Glos Olsztynski“ vom 22. Mai unter der Überschrift „Freier Boden wartet auf gute Landwirte“ wird eine Alarmglocke betätigt, die in dieser Lautstärke im südlichen, polnisch verwalteten Ostpreußen lange nicht mehr erklungen ist.

Dieser — offenbar auf amtlichen Unterlagen fußende und auf hieb- und stichfestem Zahlenmaterial aufgebaute Artikel — bedarf insofern kaum eines Kommentars, als er letzten Endes nur die Aussagen zahlreicher Spätaussiedler aus den polnisch verwalteten Provinzen bestätigt.

Fehlende Investitionsmittel

Der uns vorliegende Bericht geht aus von den Aufgaben und Sorgen des sogenannten Staatlichen Boden-Fonds, dessen „Land-Reserven“ in Ermland und Masuren von „Glos Olsztynski“ als sehr umfangreich bezeichnet werden.

übernommen“ hätten. Bis zum Abschluß der gegenwärtigen Planperiode sollen allein von den Staatsgütern noch 50 000 Hektar Land übernommen werden!

Diese „wichtige Aufgabe“ aber sei — so bemerkt „Glos Olsztynski“ — deshalb nicht leicht zu erfüllen, weil „der Einsatz erheblicher zusätzlicher Investitionsmittel für die Errichtung neuer Wohnhäuser und Stallungen erforderlich“ wäre — Mittel, die zur Zeit noch nicht zur Verfügung stünden.

Geringes Kaufinteresse

Seit nunmehr zehn Jahren werde auch von den Landwirtschaftszirkeln Land aus dem „Bodenfonds“ über die Vermittlung der staatlichen Landwirtschaftsbank aufgekauft; diese mehr als 60 000 Hektar Ackerboden, die von 12 308 Bauern übernommen worden seien, genügten aber — immer laut „Glos Olsztynski“ — bei weitem nicht.

Insgesamt hätten 4 600 Bauern Eingaben hinsichtlich von Landerwerb eingereicht; diese Gesuche umfaßten etwa 16 500 Hektar. Es stehen aber, wie gesagt, 50 000 Hektar allein aus „Bodenfonds-Reserven“ zur Verfügung!

Das Wojewodschaftsorgan beklagt in diesem Zusammenhang den sehr schleppenden Gang der Antragserledigungen. Damit hingen wiederum die „schwierigen technischen Manipulationen“ — z. B. die lange Dauer bei der Er-

stellung und Beschaffung von Registerauszügen, die Landvermessungen und ähnliches — zusammen. Auch die Parzellierungskommissionen arbeiteten viel zu langsam. Für die jeweilige Bearbeitung der Anträge durch die jeweiligen Abteilungen der Landwirtschaftsbank benötigte man viel zu lange Zeit.

„Glos Olsztynski“ schließt seinen sehr pessimistischen Bericht mit einer Reihe von Vorschlägen, wie die Landverkaufs-Manipulationen im einzelnen beschleunigt werden könnten — ohne indessen im Endergebnis die Überzeugung auszudrücken, daß sich in absehbarer Zeit viel verändern könne und verändern werde.

Chr Peter Hell



Heilsberger Kleinodien in Warschau wieder aufgefunden

Warschau (hvp) — Die Kleinodien, die am 26. August 1956 aus dem Heilsberger Schloß entwendet worden waren, sind in Warschau zum größten Teil wiederaufgefunden worden.

Ermittelt wurde der gestohlene Schatz, dessen Gesamtwert auf 23 Millionen Zloty geschätzt wird, durch einen Warschauer Kriminalinspektor, der beobachtete, daß ein Mann ein spätgotisches silbernes Kreuz verkaufen wollte.

Ostfriesen-Fußballer mit dem Elchkopf-Wappen

Ostpreußische Frauenhände stickten das Symbol der Heimat

In der ostfriesischen Kreisstadt Leer und deren Umgebung sind sie als die „Elch-Mannschaft“ bekannt. Sie sind keine Ostpreußen, sondern Ostfriesen, aber sie fühlen sich mit Ostpreußen eng verbunden und wissen eine ganze Menge darüber, denn schließlich drucken sie jetzt im zwanzigsten Jahrgang „Das Ostpreußenblatt“, die Setzer und Drucker des Verlagshauses Gerhard Rautenberg in Leer.

Das ist natürlich nur Spaß — denn unsere Freunde in Leer spielen zum Vergnügen Fußball.

Angefangen hatte es in einer Mittagspause, als einer einen Ball dabei hatte und auf dem Rasen vor der Setzerei „mal eben so“ gekickt wurde.

trienmannschaft“. Das erste Spiel ging eiskalt daneben: Die Drucker verloren gegen die Mannschaft der Stadtverwaltung Leer 7:1. Das Rückspiel brachte den Gleichstand 7:7, es folgten noch 5 weitere Spiele gegen andere Gegner, von denen 4 gewonnen wurde... Und als wir dann am nächsten Tag am Umbruchstisch standen und die letzten Seiten der gerade fälligen Folge des Ostpreußenblattes zusammenbauten, meinten Meister Horst Grote und Textmetteur Anton Sonnenberg unvermittelt: „Eigentlich müßte die Mannschaft ja ein ostpreußisches Symbol haben — so wir doch schon so lange mit euch zusammenarbeiten. Aber woher nehmen wir das...?“

Es folgte längeres Schweigen, was bei Ostpreußen wie bei Ostfriesen Anlaß zu der Vermutung gibt, daß intensiv nachgedacht wird. Stumm baute der Ostfriesen Anton Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Saarland in die Seite „Aus der landmannschaftlichen Arbeit“ ein, während der ostpreußische Umbruchredakteur überlegte: „Ein solches Angebot aus dem Munde nationalstolzer Ostfriesen — das ist eine Wucht!“

Noch in die Überlegung hinein platzte das nächste Ostfriesengeschäß: „Wie wär's denn mit Hugo dem Elch?“

„Hm...“ Am nächsten Tag setzten wir uns mit Frau Reuß in Verbindung, der Leiterin der ostpreußischen Frauengruppe in Hamburg-Billstedt. Die Billstedter Frauen machten sofort mit, und ein paar Wochen später nahm der Umbruchredakteur ein Kästchen mit, das die neuen Embleme der Leeraner Mannschaft enthielt: schwarzgeränderte weiße Leinwandstücke mit einem Elchkopf in schwarzer Seidenstickerei.

Seitdem spielen sie unter dem Zeichen des ostpreußischen Elchs: neun Ostfriesen, ein halbpommerscher Ostfriesen, ein Schwabe und der Oldenburger Heinz Ulken als Betriebsleiter und Mannschaftsbetreuer. Nur wenige Kilometer von der Westgrenze der Bundesrepublik entfernt, an der Ems, ist in der Rautenberg-Mannschaft ein kleines Abbild dessen entstanden, was aus der Vielzahl deutscher Stämme vor Jahrhunderten ein Ostpreußen entstehen ließ, ein deutsches Ostpreußen.

Ostfriesen unter dem Elch — ein kleiner Schlüssel dazu ist vielleicht ein Wort, das unser Anton vor Jahren sagte.

Wobei hinzuzusetzen ist, daß der Ostfriesen Sonnenberg in Pillau bei der Kriegsmarine gedient hat, von dort aus den bitteren Weg nach

Sibirien antrat und in dessen Wohnung in Nortmoor es eine Menge ostpreußischer Erinnerungsstücke gibt. Anton sagte damals: „Damit du klar siehst: Wir Ostfriesen sind keine Niedersachsen — wir sind Preußen...“

Und wie, liebe Leser und vor allem Sie, verehrte Leserinnen, sieht es in Ihrer Frauengruppe aus? Haben Sie auch schon eine Patenmannschaft? Es muß ja nicht Fußball sein und nicht Hugo der Elch. Handball, Rugby, Volleyball, Rudern oder andere Sportarten sorgen genauso gut dafür, daß die Heimat nicht vergessen wird. Und es gibt ja auch noch die Elchschaufel, das Ordenskrenz und andere heimatliche Symbole, wie etwa einen — dann freilich etwas breiter laufenden — Kurenwimpel. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Dieser Tage klagte ein Tertianer sein Leid, als er unsere Bilder sah: „Wir haben soo viel Ostpreußen in unserer Schulmannschaft, aber so etwas haben wir nicht...“

Wir kennen verschiedene Schulen, die sich über derartige Abzeichen bestimmt freuen würden; weil sie die Namen ost- und westpreußischer Persönlichkeiten tragen: Emil von Behring, Copernicus, Herder, Kant, Agnes Miegel.

Die Vermittlung übernehmen wir gern. Ihre eigenen Mannschaften sind natürlich nicht zu vergessen HUS



Unter dem Staufenkaiser Friedrich II. zog der Orden nach Preußen: Torwart Rolf Seiz kommt aus dem Staufenland Schwaben. Das letzte 1:0 war sein Verdienst. Fotos (2): Zander



Die Elchmannschaft von Gerhard Rautenberg in Leer: neun Ostfriesen, ein halber Pommer und ein Schwabe.